

Don't let me fall asleep...

Von Ikeuchi_Aya

Inhaltsverzeichnis

Only one single wish...	2
another start in my life	3
so i met you...	8
i asked you to show me your world	15
explain me your feelings and thoughts	27
dance into the darkness of light	39
i can't stand by your side	61
i will find you, no matter where you are...	74
stop me before i crush you!	85
where we stand	96

Only one single wish...

Die Zeit mit dir war die wunderschönste, die ich erleben durfte.

Mir dir lachen und mit dir weinen.

Kein anderer hätte mir soviel Liebe zeigen können, wie du es tatest.

Du fängst mich auf, wenn ich am Boden war, und du kamst zu mir, wenn du dich diesem Boden ebenso nah fühltest.

Tage, Wochen, Monate vergingen, bis wir es uns eingestanden haben und es brauchte nur ein paar Wochen, bis wir wieder voneinander getrennt wurden...

Wird es noch einmal dazu kommen?

Werden wir uns noch einmal wiedersehen, uns in den Armen halten dürfen?

Bitte... es ist der einzige Wunsch, den ich jetzt noch habe...

ich will dich wiedersehen!!

another start in my life

Ein recht schönes Hallo an euch und ebenso ein verspätetes "Schönes Pfingsten!"

Ich muss sagen, dass ich gestern wirklich von mir selbst überrascht war... ohne Umschweife habe ich das zweite Kapitel zu "Don't let me fall asleep" zustande gebracht. Gleichzeitig bin ich noch einige Male über dieses erste Kapitel drüber gegangen, aber nun ja... Es dient leider als Auftakt und da musste leider ein wenig die Qualität leiden! Entschuldigung! Doch macht euch am besten selbst ein Bild! ^ __ ^
Ich bedanke mit außerdem noch recht herzlich bei:

@Yume_chan: Irgendwie kamst du mir bekannt vor, und als ich bei deinem FF-Ordner nachgeschaut habe, wusste ich auch wieso! XD" Ich sollte noch ein Kommi bei deiner AkuRoku Story hinterlassen [denn gelesen hab ich sie schon längst!] (_ _)"

@Saeko-chan: Nyo~ ich hab mir den Prolog auch noch einmal durchgelesen... nun... eigentlich war es aus Roxas' Sicht gedacht, aber inzwischen bin ich der Meinung, dass du beiden passt (wenn auch etwas mehr zu Axel^^). Warum werdet ihr noch sehen! XD

@Kairi_No_Yume: Mein Kairilein~ vielen lieben Dank, dass du's gelesen hast! ^//^ Poetisch? Bei Gott nicht (blöde Selbstkritik "») T__T *freu*

Und nun genug gelabert... jetzt geht es endlich los, mit dem ersten Kapitel...
Enjoy it ~□

_ _ _ _ / * - + / _ _ _ _ . _ _ _ _ / * - + / _ _ _ _ . _ _ _ _ / * - + / _ _ _ _ . _ _ _ _ / * - + / _ _ _ _

chapter I : another start in my life [Axel]

Ich weiß noch genau, wie ich mich gefühlt habe, bevor wir uns kennen lernten. Wie es war, niemanden an der Seite zu wissen, der einem helfen konnte, unterstützte, einfach nur für einen da war. Wie es war, eine absolute Leere in sich zu spüren, die nicht verging, immer mehr und mehr anwuchs und vielleicht sogar irgendwann versuchen würde, den eigenen Geist vollkommen zu übernehmen. Beinahe so... als wäre man ohne Herz auf die Welt gekommen.

Doch kommen wir anfangs alle mit einem Herz auf die Welt. Die Frage ist nur, wie sehr dieses kleine Herz behütet und beschützt wird. Jemand, der mehr Schmerzen als alles andere in seinem Leben erfahren muss, wird diesen wertvollen Schatz einschließen und wegsperren, um weitere Risse, weitere Wunden zu vermeiden und vorzubeugen. Ein anderer, dem nur Gutes wiederfährt, würde sich über solche Tatsachen noch nicht einmal Gedanken machen, sondern einfach sein Leben leben und genießen. Und genau da lag der Punkt:

Ich war niemand, auf dem weder das eine noch das andere zutraf. Ich musste mit beidem auskommen. Nie war es so, dass ich von Anfang an bei den Leuten unbeliebt

war, doch hatte ich einfach keine Ambitionen, mich mit ihnen abzugeben, mich mit ihnen anzufreunden. Wozu auch? Ich kannte genügend Leute, die dies taten, sich den Arsch aufrissen, um lächerliche kleine Freunde zu haben, die, sobald es komplizierter wurde, im Nichts verschwanden und den Hilfesuchenden alleine ließen... mit seinem verletzten Herz. Eigentlich fand ich diese Taktik, solch einen Reifall zu umgehen, in dem man sich auf sich selbst verließ und andere nur auf Grund von Zweckmäßigkeit aufsuchte, als äußerst clever und chancenreich.

Blickte ich jedoch in den Spiegel, wusste ich, dass es weder schlaun noch überlebensrelevant war... sondern einfach nur feige. Feige sich dem Leben und dessen Problemen zu stellen. Feige sich den Menschen zu stellen, die in dein Leben traten und wieder verschwanden.

Wie jeden Morgen wurde ich um sechs Uhr von diesem schrecklichen Digitalton meines Weckers geweckt. Schon vor zwei Wochen hatte ich das Teil entsorgen wollen, doch diesmal tat ich es wirklich, nahm das Ding in die Hand und warf es mit aller Kraft gegen die meinem Bett gegenüberliegende Wand. Als ich das aufschlagende Geräusch vernahm drehte ich mich zufrieden wieder herum, schloss noch einmal die Augen, doch... war es vorbei mit dem Schlaf. Wie jeden Morgen. Einmal wach konnte ich einfach nicht mehr weiterschlafen.

Also setzte ich mich auf, blickte etwas umher, als hätte ich dieses Zimmer noch nie zuvor gesehen und bemerkte nun endlich die Sonnenstrahlen, die sich ihren Weg durch die kleinen Lücken in der heruntergelassenen dunkelblauen Jalousie suchten. Durch das angekippte Fenster konnte man die Vögel zwitschern hören. Es schien also einer der Tage zu sein, an denen man rausgehen und ein Picknick veranstalten sollte. Doch würde ich an solch einem Picknick nicht teilnehmen. Überhaupt würde ich heute nicht mehr rausgehen. Hatte ich zumindest nicht vor.

Die Decke zurückschlagend, stieg ich aus dem Bett, kratzte mich leicht am Hinterkopf, etwas, das ich immer tat, wenn ich nicht so recht wusste, wie ich mit dem Tag umgehen sollte.

Meine Beine trugen mich schwerfällig ins Badezimmer. Ich blickte in mein Spiegelbild, welches einfach nur ein total müdes Gesicht mit einem ebenso müden Körper als Anhang zeigte. Mein Gesicht. Seit einiger Zeit schon lagen meine Schlafstunden unter der sieben, manchmal auch weniger als sechs. Kein Wunder. Wie sollte man auch gut schlafen können, wenn sich einem immer wieder dieselbe Frage durch den Kopf schlich?

Wozu bist du gut auf dieser Welt? Was ist deine Aufgabe?

Ich bin keiner dieser Menschen, die alles und jeden hinterfragen. Aber... in letzter Zeit war es der Fall, dass ich dies tat...

Ich wandte mich der Dusche zu, stellte mich drunter, nachdem ich mir meine Schlafklamotten ausgezogen hatte, und drehte den Hahn langsam auf. Ein kühler, dann aber wärmer werdender, leicht prickelnder Wasserstrahl bedeckte meine Haut, gaben ihr die Wärme, die sie brauchte, um ein wenig zu entspannen. Ich schloss meine Augen, atmete tief durch und strich mir die ins Gesicht hängenden, nassen roten Haare zurück, genoss für einen kurzen Moment das angenehme Prasseln.

Zumindest diese tägliche Prozedur am Morgen ließ mich den Tag ein wenig optimistischer entgegenblicken.

Nach dieser ausgiebigen Dusche, begab ich mich in die Küche und machte die Kaffeemaschine an. Ich hatte schon immer vorsorglich den Filter mit dem Pulver am Abend eingesetzt, so dass ich nicht länger als nötig auf das koffeinhaltige Getränk

warten musste. Währenddessen warf ich einen kleinen Blick an die Pinnwand, die neben dem Kühlschrank an der Wand prangte und von vielen kleinen Zetteln übersät war. Es war nicht so, dass ich dieses Teil wirklich brauchte, letzten Endes landeten dort eh nur unwichtige Notizen oder Telefonnummern, die sich im Laufe der Zeit woanders stapeln würden. Ein Klackern der Kaffeemaschine vernehmend, wandte ich meinen Augen wieder ab, zog eine Tasse aus dem Schrank hervor und goss mir das heiße Getränk ein, in der Hoffnung etwas wacher zu werden.

Obwohl ich noch vor einer halben Stunde so fest der Meinung gewesen war, mich heute nicht der arbeitswütigen Gesellschaft hinzu zu gesellen, verließ ich letzten Endes meine Wohnung, und ging langsamen Schrittes durch die verschiedenen Straßen, über den Markt und beobachtete einfach nur die vielen Menschen, die Tag ein, Tag aus vorbeizogen. Es war schon irgendwie ein seltsames Bild, wenn man sich die Masse besah, die irgendwie nichts anderes zu tun hatten, außer zu arbeiten, arbeiten und nochmals zu arbeiten... Deprimierend.

Vielleicht war auch das einer der Gründe, warum ich seit langem keinen rechten Ansporn fand, irgendetwas Bestimmtes in meinem Leben erreichen zu wollen.

Ich hatte mir oft gewünscht, dass vielleicht einmal ein Wunsch von mir erhört würde, dass es irgendwann jemanden geben würde, der mich verstand, der mir sagen würde „Hey, das Leben ist schön“... Doch wenn man bisher anderes gewohnt war und man auch wusste, dass dieser Jemand nicht existierte, war es ein sinnloses Unterfangen weiter daran zu glauben und zu hoffen. Nicht nur denken, etwas zu tun, sondern auch handeln!

So lautete zumindest meine Sicht auf die alltäglichen Dinge. Meistens.

...

Warum sollte sich auch ausgerechnet heute etwas an der Situation ändern?

Warum sollte heute der Engel vom Himmel kommen, der über mich wachen würde, mich beschützen würde?

Das waren doch alles nur utopische Vorstellungen, die eh nicht... „wahr werden würden...“, murmelte ich die letzten Worte und hatte meinen Blick auf eine kleine Menschentraube gerichtet, die anscheinend gerade dabei war, einen Jungen zu verprügeln.

Normalerweise mischte ich mich in solche Angelegenheiten nicht ein. Das war wieder diese Herzsache... Wie du mir, so ich dir. Und da mir keiner half, half ich auch keinem. Normalerweise.

Aus welchem Grund also war es diesmal nicht so? Was war es, das mir sagte, dass ich dieses eine Mal helfen und nicht wieder wegschauen sollte?

Ich versuchte einen kleinen Blick auf das Opfer zu erhaschen, sah nur blonde Haarsträhnen und die Statur eines Jungen, konnte allerdings nicht mehr ausmachen.

Wie aus einem Reflex ging ich auf die Gruppe zu, ließ meine Augen über die Typen schweifen, die alle samt nicht älter als achtzehn oder neunzehn sein durften. Mein Alter in etwa.

Bevor ich richtig nachdachte, hörte ich mich selbst sagen: „Hey, lasst den Kleinen in Ruhe!“

Einer der Bande drehte sich zu mir um, schaute direkt ein wenig verblüfft drein.

Klar.

Es erwartete ja auch keiner, dass sich jemand einmischte. Nicht heutzutage, wo die Leute ihr Herz verschlossen hatten. Wenn sie es überhaupt noch in sich trugen.

„Wie war das?“

„Lasst ihn in Ruhe.“

Es hätte mir klar sein müssen, dass sie mich nicht für voll nahmen. Spätestens, als die Kerle, die sich in teuren Streetstyle Klamotten geschmissen hatten, die Bäuche vor Lachen hielten, wurde es der halben Stadt bewusst, wie lächerlich ich mich zu machen schien.

„Ich glaub, du weißt nicht ganz, wer vor dir steht?“, machte nun einer von denen einen Schritt auf mich zu, „Oder willst du dich allen Ernstes mit uns anlegen?“

Bingo. Das wollte ich. „Du hast keine Chance, Feuermelder.“

„Nun... kommt auf den Betrachter an. Mein Name ist Axel. Ich rate dir, diesen Namen in Erinnerung zu behalten.“ Ich ließ meine Fingerknochen ein wenig knacken, machte mich schon darauf gefasst, dass es gleich genauso unsanft zugehen würde, wie es dem Jungen wiederfahren war. Aber eine positive Sache hatte mein Auftritt: Allesamt waren von dem Blonden abgelenkt und konzentrierten sich nun mehr nur noch auf mich. Ob es gut für mich war, war die andere Frage, die ich nicht beantworten mochte und konnte.

Kaum war meine Kampfansage im Wind verklungen, gingen die Kerle zum Angriff über. Vermutlich konnte ich von Glück reden, dass sie keine Waffen bei sich trugen, sondern nur mit ihren Fäusten kämpften, doch reichten die aus, um mir einige Schläge zu verpassen. Ich nahm den metallartigen Geschmack von Blut auf meinen Lippen durch meine Zunge auf, spürte einen leichten Krampf im Magen und ein ebenso leicht taubes Gefühl in meiner Seite. Das war der Preis, wenn man sich für andere einsetzte. Für andere, die noch ein Herz in sich zu tragen schienen.

Ich kann nicht sagen, wie lange der Kampf dauerte oder wie viele Blessuren ich davon trug, doch hatte ich mich maßlos überschätzt. Auch wenn ich den einen oder anderen niederschlagen konnte, so standen mir immer noch das Fünffache meinerseits gegenüber. Und fünf gegen einen... Da braucht man wohl nicht allzu lange kalkulieren, um herauszufinden, dass der Einzelne kaum bis gar keine Chance hatte. Genau diese null Prozent bekam ich auch zu spüren, als mir der Leader der Truppe, eine Rechte verpasste, durch die ich, dank meinem nun mehr schwankenden Balancegefühls, zu Boden flog und erst einmal liegen blieb, da mein Kopf wie wild zu hämmern begann, nicht mehr aufhören wollte.

„Leg dich das nächste Mal mit uns an, und du bist tot, Axel!“ Ich mochte es nicht, wie er meinen Namen aussprach, doch konnte ich es noch weniger leiden, dass er mich am Kragen zu sich hochzog und mich triumphierend seinen Atem auf meinem Gesicht spüren ließ. Ein weiterer Grund, warum ich nur selbstgefällig grinsen konnte: einfach um zu zeigen, dass ich nicht so schnell aufgab, dass es mich nicht juckte, was diese Kerle mir androhten.

„Das Gleiche gilt für euch!“

Den Kommentar hätte ich mir sparen können, da ich hierfür einen weiteren Schlag in den Magen kassieren musste, aber das war es mir wert. Mehr als das.

Die übriggebliebenen fünf Typen sammelten ihre niedergegangenen Freunde auf und gingen im lässigen Gang wieder zurück in den Stadtkern.

Ich atmete erleichtert aus, kratzte mich leicht am Hinterkopf und blickte dann, immer noch am Boden sitzend, zu dem Jungen. Beinahe wie hypnotisiert schaute er mich mit seinen großen blauen Augen, die leicht von den blonden, in allen Richtungen stehenden, Haaren bedeckt waren, an. Es lief mir direkt ein kleiner Schauer über den Rücken, und ich starrte ebenso zurück. Irgendetwas sagte mir, dass es vielleicht doch noch mit einer Begegnung meines Engels kam.

Und mein Herz, welches ich eigentlich schon beinahe zum Stillstand gebracht hatte, fing auf einmal wieder an etwas höher zu schlagen.

_-____/*-+/_-_-_-____/*-+/_-_-_-____/*-+/_-_-_-____/*-+/_-_-

Weiter geht es im zweiten Kapitel, dann jedoch aus Roxas' Sicht beschrieben, um einiges länger und besser zu lesen! XD Natürlich würde ich mich wieder über Kommis freuen, eure Meinung hören!
Vielen Dank für's Lesen und bis dann,
eure Asuka ~□

Anders als die Menschen, die selbst bloß nicht in die Gefahrenzone rücken wollten? In diese gefährliche Zone, welche den eigenen Ruf auf die Schnelle ruinierte, das Image Schaden nehmen könnte? Vielleicht... aber wohl eher nicht...

Das war eines der Dinge, die ich bereits vor einigen Jahren begriffen hatte, anderorts. Einen weiteren Schlag gegen die Schläfe kassierend, hörte ich auf einmal jemanden etwas zu der Gruppe rüßerrufen: „Lasst den Kleinen in Ruhe!“

Klein... zwar passte es mir gar nicht, dass ich schon wieder als solches betitelt wurde, aber darauf kam es jetzt nicht an. Ich versuchte einen Blick auf denjenigen zu werfen, der sich in diese Prügelei gewagt hatte einzumischen, doch versperrten mir zwei Staturen von den insgesamt sieben Kerlen die Sicht.

Was war das für ein Mensch, der es sich zutraute allein gegen solch eine große Gruppe ankommen zu können?

Der sich für einen ihm vollkommen Fremden einsetzte?

„Wie war das?“

Der Typ, der mich bis eben noch am Kragen festgehalten hatte, ließ mich los, so dass ich unsanft auf den Boden landete und dort für einige Sekunden leicht betäubt liegen blieb. Der Schmerz steckte noch um einiges tiefer als ich dachte, und ich musste aufpassen, nicht das Bewusstsein zu verlieren, so sehr verschwamm mein Umfeld vor meinen Augen.

Doch das alles nahm schneller ein Ende als ich es selbst wahrnehmen konnte. Zwei von der Bande gingen ebenso wie ich zu Boden, blieben beinahe leblos und ächzend liegen. Allerdings gab es immer noch fünf andere, die sich nun daran machten, auch demjenigen eine Lektion zu erteilen, der mich aus diesem Schlamassel rauszuholen wollte.

Wieso?

Warum musste es immer so weit kommen?

Vor Schmerzen keuchend, setzte ich mich schließlich auf, sah, wie sich die Gruppe der aggressiven Typen verzog, ihre beiden zu Boden gegangenen Kollegen mitnehmend. Unsicher ließ ich meinen Blick weiterschweifen und sah nun zum ersten Mal denjenigen, der mich gerettet hatte und im Moment wohl selbst nicht besser aussah, als ich es tat.

Er schien nicht gerade älter zu sein. Vielleicht ein oder zwei Jahre. Seine Haare trug er offen, waren rot und lang, allerdings zu allen Seiten hochgestylt. Die Augen auf mich gerichtet, leuchtend grün. Man konnte in ihnen versinken, wenn man nicht aufpasste – versinken und nie wieder auftauchen. Seine Augenbrauen waren etwas kürzer, als man es normalerweise kannte, und seine Lippen spiegelten genau die gleiche Verwunderung aus, wie es sein Blick tat. Ich stellte mir vor, wie es war, wenn er lächeln würde. Garantiert unwiderstehlich. Vermutlich war er sogar auf der Liste der begehrtesten Typen ganz oben unter den Top 10. Der Klamottenstil war eindeutig Street, hatte aber dennoch... etwas Eigenes. Etwas, was ihn eben zu jemand Besonderem machte. Der Fremde trug lediglich ein einfaches ärmelloses schwarzes Shirt, durch welches man die Konturen seines nicht gerade schlecht gebauten Oberkörpers sehen konnte, einen leicht ahnen ließen, wie es darunter aussah. Die dunkelblaue Jeans war leicht ausgewaschen, hatte hier und da einige Risse, ob gewollt oder nicht, war nicht auszumachen. Um seinen Hals lag eine silberne Kette an, an der ein ebenso silberner Anhänger prangte. Klein aber auffällig, in der Form eines schwer beschreibbaren Tribals. Alles in allem ganz normal gekleidet und dennoch besaß er eine ziemlich anziehende Aura...

Warum guckte er mich jetzt so an? Hatte ich irgendetwas Seltsames an mir?

Abgesehen von den vielen Blessuren, die ich davon getragen hatte?

Er musste gemerkt haben, dass ich ihn ein wenig skeptisch ansah und stand nun wieder auf, reichte mir die Hand, um mich hochzuziehen.

„Alles in Ordnung mit dir?“

Nein, natürlich nicht. Aber... es ging mir seinetwegen nun besser, als zuvor.

„J-Ja... ich glaube schon!“, hörte ich mich sagen und nahm dankend seine Hand entgegen.

Kalt. Einfach nur kalt. Beinahe so, als würde in ihm kein Leben herrschen. Oder aber Einsamkeit, die ihn plagte. Nein, vermutlich interpretierte ich zu viel hinein. So jemand wie er, so jemand Starkes, ganz anders als ich, würde dieses Gefühl von Angst, das Alleinsein, nicht kennen.

„Haben die dich schon mal so zugerichtet?“, fragte mein Retter und klopfte sich ein wenig den Staub von den Sachen, schien gleichzeitig nach irgendwelchen größeren Wunden an seinem Körper zu suchen.

„N-Nein... Ich... habe die noch nie gesehen!“ Eine große Lüge, aber es musste nicht unbedingt sein, dass er sich noch weiter in meine Angelegenheiten einmischte. Dass er meiner Wenigkeit wegen ebenso Schläge hatte einstecken müssen, reichte schon. Es schien, als glaubte mir dieser rothaarige junge Mann nicht, zumindest starrten mich seine so klar wirkenden grünen Augen an, als hätte ich Chinesisch gesprochen. Für einen Moment schwiegen wir beide, doch dann nickte er:

„Verstehe. Wie heißt du?“

Mehr nicht? Einfach nur ein „Verstehe“ und das war's? Er nahm meine Antwort hin wie sie war und aus?

„R-Roxas...“, stotterte ich meinen Namen, hätte mich dafür verfluchen können, dass ich schon wieder so unsicher wirkte, „Und du...“

„Axel. Kannst du dir das merken?“

„Blöde Frage. Natürlich!“, erwiderte ich leicht grummelnd, hatte meine Fassung zurückerlangt.

„Gut!“, lachte mein Gegenüber, Axel, und wuschelte mir durch die Haare.

„Hey~ lass das gefälligst!“ Mühsam versuchte ich wieder die einzelnen Haarsträhnen zu richten, die sich kreuz und quer aufgerichtet hatten, was für einen weiteren kleinen Lachanfall bei Axel sorgte. Es musste wohl sehr albern aussehen, wie ich mich anstellte, aber genauso fühlte ich mich: Albern.

„Sorry... aber das hat einfach dazu eingeladen! Kommst du mit?“, fragte er immer noch leicht grinsend. Ich blickte ihn an, und fühlte mich in meiner Annahme bestätigt, dass man diesem Lächeln nicht widerstehen konnte. Mir ging es nicht anders. Ich konnte nicht Nein sagen, erwiderte stattdessen einfach nur ein „Wohin?“.

„Wo wir deine Verletzungen behandeln können. Du siehst nicht gerade unbeschädigt aus.“

Ich sah an mir herunter, bemerkte wieder die unzähligen Schrammen, die mir diese Typen verpasst hatten und sah dann zu Axel, welcher ebenso von nicht gerade wenig Kratzern geziert war. „Wir können zu mir gehen. Wenn es dir nichts ausmacht!“, fügte er schnell hinzu, dachte anscheinend, dass er irgendwie zu aufdringlich wirkte.

Ich schüttelte leicht den Kopf, rang mir ein kleines Lächeln ab.

„Nein, ist in Ordnung.“ Würde ich jetzt nach Hause gehen, säße ich vermutlich eh nur wieder auf meinem Bett und würde mich fragen, warum ich erneut die Hilfe eines anderen abgeschlagen hatte, warum ich wieder denselben Fehler beging.

„Gut, dann los! Es wird wohl bald anfangen zu regnen!“, bemerkte Axel, als er hoch in den Himmel sah. Graue Wolken zogen auf, mal dunkler, mal heller, aber allesamt

kündeten sie den nassen Niederschlag an, der nicht mehr lange auf sich warten lassen würde. Ein kühler Windhauch tat sein Übriges und bestätigte Axels Ahnung. Meine neue Bekanntschaft packte meine Hand und ging los. Ungeschickt stolperte ich hinterher, blickte mich ab und an um, um zumindest nicht völlig die Orientierung zu verlieren. Doch zu spät. In dieser fremden Stadt waren nun einmal sämtliche Straßen für mich irritierend. Ich hatte schon längst den Sinn einer Route von unserem Ausgangsort aus verloren, hoffte nur, dass ich hinterher wieder zurückfinden würde, denn von Straßenschildern schien diese Stadt auch nicht gerade zu leben.

Er zog mich in eine Seitenstraße, weiter zu einem modernen Wohnhaus und schloss die Haustür auf.

„Nach dir!“, grinste Axel erneut und wartete, bis ich durch die Tür gegangen war, ließ diese hinter sich ins schwere Metallschloss fallen. Mich leicht in eine Richtung dirigierend, überquerten wir einen kleinen Hinterhof, kamen zu einem versteckt liegenden weiteren Wohnhaus an und gingen durch die nächste Eingangstür, schließlich die Treppen hoch. Aus irgendeinen Grund versuchte ich mir den Weg hierher zu merken. Vielleicht, weil mein Unterbewusstsein mir sagen wollte, dass es nicht das letzte Mal wäre, dass ich hierher kommen würde. Drei Etagen höher drängelte Axel sich schließlich vor und ließ einen Schlüssel in das Türschloss zu einer Wohnung, wohl seiner Wohnung, gleiten. Er bedeutete mit einem Fingerzeig, dass ich ihm folgen sollte. Ohne Nachzudenken tat ich dies. Es war seltsam, dass ich ihm so vertraute, obwohl wir uns gar nicht kannten. Dabei war ich sonst immer ziemlich misstrauisch gegenüber mir fremden Personen.

„Setz dich schon mal ins Wohnzimmer! Einfach erster Raum links!“, kam die nächste Aufforderung von Axel.

„In Ordnung.“, rief ich etwas lauter zurück, da er schon ins Badezimmer verschwunden schien, um Verbandszeug zu holen.

Neugierig sah ich mich um, kam schnell zu dem Schluss, dass seine Wohnung recht spärlich eingerichtet war, aber dennoch etwas Gemütliches an sich hatte. Im Flur, der simpel weiß gestrichen war, befand sich ein altmodischer Garderobehaken aus Messing, an dem zwei Jacken sowie ein schwarzer Schal hingen. Ich ertappte mich dabei, wie ich ein Ende des Schals zwischen meine Finger nahm und leicht daran roch. Ein angenehmer, süßlicher Duft, der mir in die Nase stieg und mich wie geborgen fühlen ließ. Außerdem befand sich in diesem kurzen Flur auch noch eine Kommode, die jedoch im Gegensatz zum Garderobehaken im modernen Weiß gehalten war, was sich wunderbar mit der Wandfarbe stach, und vermutlich auch aus einen dieser Billigmöbelhäuser kam, die im Moment wie Unkraut aus allen Ecken schossen. Mich nicht weiter darum kümmernd ging ich weiter, sah rechts das Badezimmer, geradeaus ein weiterer Raum, wohl das Schlafzimmer. Ich lugte kurz noch einmal zur Badezimmertür, die unverändert angelehnt war und öffnete dann, ohne das geringste Geräusch zu erzeugen, die Tür zum eben noch geschlossenen Raum. Durch einen Spalt, steckte ich meinen Kopf hindurch, wollte mir einen kleine Übersicht verschaffen. Ein großes Bett fiel mir direkt ins Auge, ungemacht, mit schwarzer Bettwäsche und einem roten Laken. Das Gestell hatte einen leicht romantischen Touch, was wohl an den Schwüngen lag, die sich querfeldein durchzogen. Ob vielleicht seine Freundin hier mit ihm zusammenwohnte? Zumindest das Bett schien ziemlich mädchenhaft, irgendwie nicht passend für einen sonst so coolen und lässigen Typen wie Axel. Rechts daneben befand sich ein kleiner Nachttisch, auf dem eine Tischlampe stand und auf der linken Seite...

„Dass mit der Orientierung üben wir aber noch einmal!“, spürte ich plötzlich einen warmen Atem an meinem Ohr, mit welchem diese geflüsterten Worte verbunden waren.

Ich drehte mich erschrocken um, zog schnell die Tür zu und starrte entsetzt Axel ins Gesicht, der mich triumphierend anlächelte.

„Ich... a-also... i-ich wollte nur mal...“

„Schon okay!“, unterbrach er mich einfach, schloss kurz seine Augen und ging ins Wohnzimmer vor, „Sieh dich ruhig um!“

Ich fühlte mich fast schon wie ein Verbrecher. Geniert ging ich ihm hinterher, blickte leicht beschämt zu Boden. Neugier war zwar gut, aber nicht in Übermaßen. Und ich hatte es gerade mal wieder ein wenig übertrieben.

„Setz dich!“ Axel hatte sich bereits auf die runde, schwarze Couch niedergelassen, schlug auf die Sitzfläche neben sich. Irgendwie war in jedem Zimmer etwas Schwarzes vorhanden oder bildete ich mir das nur ein?

Wortlos ging ich zu ihm, setzte mich.

Er beobachtete mich einen kleinen Moment, zog dann eine Augenbraue hoch.

„Was ist los?“

„Nichts.“

„Und in Wahrheit?“

Hinterfragungen... wie ich es hasste. Aber dennoch... zeigte es mir, dass er sich wirklich für mich zu interessieren schien. „Also, wenn du dir jetzt wegen eben den Kopf zerbrichst... dann werd' mal ein bisschen lockerer, Kleiner... *Roxas*.“, verbesserte sich Axel automatisch, als er meine leicht stechenden Blicke im Nacken spürte.

Ich nickte etwas, stimmte ihm zu. Mir war es unangenehm, aber wenn er es für okay empfand... Trotzdem hätte ich wohl zumindest einmal fragen sollen, ob ich mich umschauen dürfte. Doch dafür war es nun zu spät. „Zieh mal dein Shirt aus!“, meinte Axel beiläufig und öffnete den kleinen, blauen Sanitätskasten, den er aus dem Bad mitgebracht hatte.

Ich tat wie mir geheißen, fand keine Widerworte und wartete einfach nur ab, was er machen würde. Kam es mir nur so vor, oder konnte ich ihm wirklich keine einzige Bitte und Aufforderung abschlagen? Beinahe schon erbärmlich...

Axel hatte in der einen Hand eine Flasche mit Desinfektionslösung, musterte mich aber ein wenig.

„W-Was ist?“, fragte ich leicht gereizt.

„Nichts. Sag mal... wie alt bist du eigentlich?“ Wie kam er auf die Frage? Seit wann konnte man an Körpermaßen das Alter bestimmen, wenn man nicht unbedingt ein Kind war?

„Siebzehn!“

„Siebzehn, ja? Aha.“

Musste ich daraus schlau werden? Wohl kaum... Vermutlich verstanden ihn die wenigsten Leute...

Axel hatte seine prüfenden Augen abgewandt und kümmerte sich nun um die vielen kleinen und größeren Kratzer, die meinen Körper bedeckten, versuchte dabei stets vorsichtig mit der Lösung umzugehen und mir nicht noch mehr Schmerzen zuzufügen.

„Du bist eindeutig zu dünn. Kein Wunder, wenn die sich so einfach fertigmachen!“

„Bitte was?“

„Ich glaub, ich muss dich mal ein bisschen aufpäppeln!“ Ich versuchte Axel in die Augen zu blicken, doch er hatte sich vollkommen auf seine Arbeit konzentriert. Und trotzdem versank ich in diesen Blick, diesem ernsten, leicht besorgtem Augenpaar.

„Oder hast du was dagegen?“ Für einen Moment trafen sich unsere Blicke und ich schwieg einfach nur, wandte meinen dann ab, weil ich nicht länger standhalten konnte.

„N-Nein... ist in Ordnung.“ Was redete ich denn da? Erst Aufstand machen und dann klein begeben? „Ich mein, du brauchst mich überhaupt nicht aufpäppeln! Mir geht es-“ Ein weiteres Mal fuhr Axel mir über die Zunge, in dem er eine Hand auf meinen Kopf legte und einfach nur leicht grinste. Mehr nicht. Ich konnte nicht sagen, was das zu bedeuten hatte, aber irgendwie... kam es mir vor, als ob er der Meinung war, dass uns etwas verband. Etwas, dass wir beide noch nicht ausgesprochen hatten, aber dennoch wussten, dass es existierte.

Ohne ein weiteres Wort zu verlieren, aber mit einem warmen Lächeln auf den Lippen, fuhr er fort. Ich war sogar der Meinung, dass seine Hand nicht mehr ganz so kalt war, wie zu dem Zeitpunkt, als er mir aufgeholfen hatte.

„Danke“, gab ich leise von mir, zog mich allmählich wieder an.

„Kein Problem. Hab ich gern gemacht.“

Ich wollte fragen, was mit seinen Verletzungen sei, ob ich ihm irgendwie helfen könnte, aber es drang kein Ton über meine Lippen. Stattdessen schaute ich Axel einfach nur unsicher an, wusste halt nicht, was ich jetzt tun sollte. Er schien meine Blicke nicht zu bemerken, räumte die Sachen wieder zusammen und kam dann nach einiger Zeit zurück.

„Willst du was essen oder trinken?“ Ich schüttelte meinen Kopf, stand schließlich auf.

„Danke, aber ich glaube, ich sollte besser nach Hause gehen!“ Dabei war das doch zu viel der Ehre... Zuhause...

Axel starrte mich für einen Moment an, senkte dann aber leicht lächelnd den Kopf.

„Klar. Ich bring dich noch zurück. Du wirst wohl kaum von hier aus zurückfinden!“

Konnte man es mir an der Nase ablesen, dass ich erst seit ein paar Tagen in dieser Stadt lebte? So schnell ich also bei ihm gelandet war, so schnell ging ich auch wieder fort. Ich wandte meinen Kopf ein letztes Mal nach hinten, bevor ich die Wohnung verließ. Beinahe so, als ob ich alles in Erinnerung behalten wollte. Für das nächste Mal.

...

Nächstes Mal?

Würde es denn ein solches geben?

Axel hatte mit seiner Wetterprognose recht behalten. Kaum betraten wir die Straße, fing es auch schon an sich einzuregnen. Mit einem leichten Nieselschauer um uns herum durchquerten wir die Straßen und kamen schließlich an unserem Ausgangspunkt an, an dem wir uns getroffen hatten.

„Von hier aus findest du allein nach Hause, denk ich?“

„Ja, sicher.“ Wir beide guckten uns fast schon wie zwei Freunde an, die nicht wussten, wie sie den Abschied am besten vollbringen sollten.

Es war Axel, der diesen Part übernahm, in dem er mich in den Schwitzkasten brachte und mir ein weiteres Mal durch die Haare wuschelte.

„Pass auf dich auf, *Kleiner*.“, gab er leise von sich, mit einem seichten Lächeln auf den Lippen.

Ich nickte nur, konnte aber selbst nicht verhindern, dass sich meine Mundwinkel ansatzweise nach oben zogen. Damit drehte ich mich auf dem Absatz um und ging. Ich war kein Mensch, der viele Worte bei einem Abschied verschwendete. Denn zumeist sah man sich im Leben eh noch einmal wieder. Wozu also ein „Auf Wiedersehen“ verschenken?

dreinblickenden Augen, mit den in alle Richtungen stehendem Haar.

Es lag an Roxas.

Als ich ihm gestern begegnet bin, kam es mir so vor, dass mich wohl doch noch jemand erhört hatte, dass mein Wunsch in Erfüllung gegangen sei. Als ob... ich meinen Schutzengel gefunden hätte. Der mir immer zur Seite stehen würde.

Vielleicht ist es seltsam das zu sagen, aber in dem Moment, als ich ihm aufgeholfen und seine Hand genommen hatte, war mir bewusst geworden, dass uns mehr als nur ein paar leichte Schürfwunden verband.

Ich kann mich auch nicht erinnern, dass ich mich in der letzten Zeit so lange mit einem Menschen beschäftigt, mich so lange mit einem unterhalten hatte, wie mit ihm. In seiner Gegenwart kam ich mir direkt... lebendig vor. Mein Herz schien wieder schlagen zu wollen und das ganz allein der Anwesenheit dieses Jungen wegen.

...

So liefen meine Gedanken schon seit einer Stunde ab. Ich lag immer noch in meinem Bett, wurde von den kleinen feinen Sonnenstrahlen beschienen, die wieder durch die Jalousie drangen. Meine Augen hatten sich an die Decke gerichtet, zuckten nicht einmal mit der Wimper, so sehr war ich ins Nachdenken versunken. Ich versuchte, den gesamten letzten Tag noch einmal Revue passieren zu lassen, in jeder Einzelheit.

Immer wieder blieb ich bei Roxas hängen. Sein Aussehen, seine Stimme, seine Art, wirklich alles... es beschäftigte mich einfach. Und es gab mir das Gefühl, dass heute wohl noch ein besserer Tag werden würde als vierundzwanzig Stunden zuvor.

Ich ertappte mich dabei, wie ich beinahe schon leichte Panik bekam, dass er doch nicht kommen würde, dass er es vielleicht vergessen hatte. Diese sogenannte... Verabredung.

Meine Augen schließend, atmete ich tief durch.

Nein... er würde es nicht vergessen... das... sagte mir mein Herz...

Ich kann es immer noch nicht wirklich beschreiben was es war, das mich zum ersten Mal, seit meiner Ankunft in der Stadt, am Morgen zum Lächeln brachte. Selbst, wenn ich in meiner kleinen, kalten Wohnung aufwachte... es störte mich nicht. Im Gegenteil. Viel mehr... schien es mir, dass es endlich aufwärts gehen könnte, dass ich vielleicht endlich einen Sinn fand, der sich nicht auf Arbeit, Schule oder sonstigen Verpflichtungen aufbaute. Einen Sinn, der mir die schönen Seiten im Leben zeigen würde!

Genau mit diesem Lächeln auf den Lippen schwang ich mich aus dem Bett, blickte noch ein mal auf den Wecker. Nur zur Sicherheit. Nicht, dass ich mich doch noch beeilen müsste! Direkt ein wenig vor mich hinpfeifend, öffnete ich die Fenster und atmete die frische Morgenluft ein.

War es wirklich so einfach?

Konnte man wirklich von einem Tag auf den anderen sein Lebensgefühl ändern? Das Empfinden, welches wir jedes Mal hegen, nachdem wir aufwachen und wissen, wie die nächsten 24 Stunden verlaufen? War das möglich?

Gestern zu Tode betrübt, heute himmelhoch jauchzend?

Anscheinend.

Ich würde mich wohl erst einmal an diesen Gedanken, an diesen Elan, der mir verpasst wurde, gewöhnen müssen. Es war etwas Neues, noch Unbekanntes, aber dennoch... bereute ich es nicht, sondern nahm es erfreut in mich auf, verschloss es tief in mir, um es nie wieder zu vergessen.

Mir war wirklich nicht bewusst, wen oder was ich das alles verdankte...

Oder aber ich wollte es nur noch nicht wahrhaben, dass es einen Menschen auf dieser Welt gab, der sich um mich sorgte, sich ein wenig um mich kümmern wollte, der mich *mochte*.

Der mich vielleicht sogar vermissen würde, würde ich gehen...?

Leicht den Kopf schüttelnd schnappte ich mir meine Klamotten: ein kurzärmeliges Shirt mit einer Karotextur, eine einfache schwarze Jeanshose, sowie frische Socken und eine Boxershorts. Vermutlich verbrachte ich heute kürzer unter der Dusche als sonst. Ich wollte unbedingt so früh wie möglich das Haus verlassen.

Das Einzige, was ich als Frühstück zu mir nahm, war ein kahles Brötchen und ein kleines Glas Orangensaft aus der Flasche. Das musste reichen!

Ich verstand mich selbst nicht, warum ich mich so für jemanden abhetzte, den ich doch noch nicht einmal richtig kannte. Oder war das der Grund? Eben *weil* ich ihn noch nicht kannte? Weil ich bei ihm... einen guten Eindruck hinterlassen wollte?

Nein, so ein Blödsinn! Absoluter Blödsinn!

Mehrmals schüttelte ich meinen Kopf, als ich die Tür ins Schloss fallen ließ und den Schlüssel zwei Mal in Sperrrichtung herumdrehte. Oder... dachte ich vielleicht doch so? Ohne es selbst genau zu wissen? Was war nur los? ...

Meine Gedanken drehten regelrechte Kreise und wollten beizeiten nicht aufhören!

Kaum verließ ich das mehrstöckige Wohnhaus, lief ich einfach in die Richtung, die mir mein Gefühl zu verstehen gab. Bei Gott konnte ich mich nicht genau daran erinnern, wie ich zu unserem Treffpunkt gelangte. Ich hätte mich selbst dafür ohrfeigen können, doch vertraute ich lieber auf meinen Instinkt. Es schien mir beinahe sogar, als wäre nur mein Körper in dieser Welt, jedoch nicht mein Inneres. Nach einiger Zeit des Laufens fragte ich mich wirklich, wie es sein konnte, dass ich schon solch eine Entfernung zurückgelegt hatte. Ich sah mich um, versuchte etwas an der Umgebung wieder zu erkennen und nickte ganz leicht. Ja, dieser Ort war der Richtige. Hier hatte ich gestern auf Axel getroffen. Glaubte ich zumindest.

„Apropos...“ Murmelnd blickte ich auf meine Armbanduhr, guckte wieder leicht verwirrt um mich. Wo blieb der Kerl? Hielt sich nicht einmal an seine eigene Verabredung!

„Roxas!!“ War das Gedankenübertragung?

Mist... wieso musste das auch ausgerechnet mir passieren? Und warum ausgerechnet heute? War ich doch tatsächlich noch einmal eingeschlafen, nachdem ich ein weiteres Mal die Augen geschlossen hatte.

Ich kann mich nicht daran erinnern, dass ich es jemals so eilig hatte wie an diesen Morgen! Eigentlich machte es mir ja sonst nichts aus, zu spät zu kommen, war das doch beinahe schon Standard, aber heute... schon.

Vermutlich war es mehr oder weniger übertrieben, das zu sagen, jedoch kam es mir tatsächlich so vor, als würde sich langsam aber sicher mein gesamter Lebensstil ändern!

„Darüber kann ich auch später nachdenken!“, rief ich mir in Erinnerung und spurtete über die Kreuzung, wurde dabei wohlgemerkt von mehreren Autos angehupt, denn was erlaubte ich mir auch, bei Rot über die Straße zu rennen? Ganz einfach: Ich würde sonst den Menschen versetzen, der mir seit gestern so wichtig geworden ist!!

Das war die Antwort.

Vermutlich hätte mir selbige vor einiger Zeit noch Angst bereitet. Angst, dass ich mich doch auf etwas, auf jemanden einließe, und somit mein Herz der Verletzbarkeit vorzeigen würde... Ich spürte aber, dass es irgendwie anders war, gar nicht mal so

kompliziert, wie ich immer geglaubt habe. Es war so simpel. Man musste wirklich nur das tun, was einem das Innerste sagte. Was einem das Herz sagte, egal wie schnell es verletzt werden konnte. Mit der Gefahr musste man wohl leben. Meins rief jedenfalls im Moment einfach nur eindeutig nach Roxas, und dass ich ihn ja nicht verpassen durfte!

Nur noch wenige Meter... Ein weiteres Mal warf ich einen Blick auf meine Armbanduhr, hörte gleichzeitig das Glockenläuten und konnte einfach nur laut fluchen. Das bedeutete, dass ich ihn nun schon seit zehn Minuten warten ließ, ich Idiot!

Ich rannte so schnell ich konnte, und da sah ich ihn auch schon, bzw. eher seinen Rücken, aber immerhin... ich war da!

„Roxas!“, rief ich quer über die Straße, so dass sich sämtliche Passanten umdrehten, was mir allerdings so ziemlich egal war. Sollten sie doch denken, was sie wollten!

Roxas drehte sich nun um, ganz langsam, starrte mich einfach nur ungläubig an und setzte folgend einen Schmolmund auf.

„Axel... du bist zehn Minuten zu spät!“, fing er an zu meckern. Ich fragte mich in dem Moment wirklich, ob vor mir ein Junge oder ein Mädchen stand.

„Elf!“, berichtigte ich ihn mit erhobenen Zeigefinger.

„Bist du darauf etwa auch noch stolz?“

Nein... wohl kaum! Ein bisschen zögernd steckte ich meine Hände in die Hosentaschen und blickte kleinlaut zu Boden.

„Sorry...“

Roxas seufzte einfach nur.

„Schon gut. Also... wo soll's hingehen?“, versuchte er auf ein anderes Thema zu lenken und sah sich um, „Die Stadt hast du mir mehr oder weniger doch schon gestern gezeigt!“

Ich grinste ein wenig, schüttelte dazu den Kopf.

„Nein, nein, mein Lieber. Das, was du gestern gesehen hast, ist ein Nichts im Gegensatz zu dem, was ich dir heute zeigen werde!“ Was redete ich da eigentlich? Ich Großmaul!

„Da bin ich ja mal gespannt!“

Die nächsten Minuten verbrachten wir damit, dass ich mir im Stillen einen groben Plan zurechtlegte, um zumindest nicht ganz unvorbereitet zu sein. Hätte ich nur nicht verschlafen. Für Reue war es aber bereits zu spät...

Ich spürte, wie mich Roxas immer wieder mit seltsamen Blicken bedachte, so dass ich nach einiger Zeit einfach nur ein „Ist was?“ zurückwarf, wofür ich mir aber sogleich am liebsten die Zunge abgeschnitten hätte. Ich sollte aufhören gleich so aggressiv zu reagieren.

„Nein, natürlich nicht.“

Es musste schon ein recht amüsanter Bild für die anderen gewesen sein, uns beide so schweigend und dumm rumstehend zu sehen. Nicht nur das, wir waren wohl auch ein wirklich guter Fang für irgendwelche Leute, die uns Flyer und Zeitungen andrehen wollten, welche ich nur genervt abwimmelte. Roxas hingegen nahm einen dieser Flugblätter an und drehte ihn in seinen Händen ein wenig herum.

„Wir könnten ja dorthin gehen.“, gab er in einem gelangweilten Ton von sich und zeigte mir das Papier, auf welchem in großen Buchstaben die Ankündigung für ein kleines Stadtfest prangte.

„Zum Stadtfest also...“ Ich wusste, wie diese Stadtfeste abliefen. Es war nicht mein Fall! Diese ganze seltsame Musik, die vielen bunten Luftballons, das Gekreische der

Menschen... Nein, ich fand Stadtfeste alles andere als lustig, aber... wenn Roxas dorthin gehen wollte, dann würde ich es eben doch einmal mitmachen.

Nickend wandte ich mich in die entsprechende Richtung, hörte schon die ersten Melodien aus der Ferne und gab mit einem Kopfschwenk zu verstehen, dass er mir folgen sollte. Kam es mir nur so vor, oder schwiegen wir uns heute noch mehr an als gestern? War Roxas nicht vielleicht doch sauer auf mich, weil ich ihn hab warten lassen?

Irgendwie kam mir Axel anders vor, als gestern.

Viel schweigsamer.

Gar nicht mehr so überdreht oder locker.

Richtig verkrampft.

...

Genau diese lockere Seite hatte ich von Anfang an gemocht. Weil ich eben nicht so sein konnte. So locker.

Es machte mich direkt ein wenig traurig, dass heute anscheinend ein völlig anderer Axel vor mir stand als gestern. Selbst, als ich ihm folgte, immer weiter durch die Straßen zum Stadtkern, merkte ich, dass sein Gang, seine Aura, einfach alles an ihm komplett verändert schien.

Wir durchliefen mehrere kleine Straßen und Gassen, die für mich in der sich durchdrängenden Masse an Menschen alle gleich aussahen. Ich versuchte meine Augen immer auf Axels unübersehbaren rote Haare zu richten, wollte ihn nicht in der Menge verlieren, denn mir war klar: Würde das passieren, wäre ich verloren! Ich hatte wirklich wenig Lust, mich irrend durch die mir fremde Gegend zu schlagen.

Nach einigem Zögern ergriff ich schließlich Axels Hand, zuletzt deswegen, weil mich zwei Leute immer mehr zur Seite schubsten. Ich merkte, dass er kurz zusammenzuckte und wurde leicht unsicher. Sollte ich vielleicht doch wieder loslassen? Es musste wirklich so rüberkommen, als wäre ich ein kleines Kind, das Angst hatte, seine Mutter zu verlieren. Erbärmlich.

Axel unternahm nichts dagegen. Er ließ es sich gefallen.

Alles okay, wie es ist.

Nach einigen Sekunden spürte ich sogar einen leichten Händedruck seinerseits. Beinahe so, als wollte er damit sagen „Keine Sorge. Ich lass dich hier nicht allein.“

Wieso dachte ich so etwas bei ihm?

Wieso nur bei ihm?

Warum kam ich mir nicht mehr so verlassen vor, wenn ich diese warme Hand spürte?

Mein Gott, das glich einem Groschenroman!

Ich sollte mich endlich wieder fassen, einen kühlen Kopf bewahren.

Wir gelangten zum Marktplatz der Stadt. Axel erklärte mir zwischen Kindergeschrei und anderer *Musik*, dass hier normalerweise auch Turniere abgehalten wurden. Kleine sportliche Wettkämpfe. Ich muss zugeben, dass mich das herzlich wenig interessierte, zumal ich auch noch alles von seinen Lippen ablesen musste, da es einfach zu laut um uns herum war. Oder sprach er zu leise? Es lief aufs selbe hinaus!

Leicht genervt strich ich mir einmal durch die Haare und stellte mich auf eine Sitzbank, um eine bessere Übersicht über das Geschehen zu erhalten.

„Pass auf, dass du nicht runterfällst!“

„Ich bin kein kleines Kind mehr!“

„Na ja...“ Was sollte das heißen? Ich blickte zu Axel hinunter, der mich mit einem undefinierbaren Grinsen ansah. Es stand ihm.

„Willst du mir etwas Bestimmtes sagen?“, sprang ich ohne es zu wollen auf den Spitzel an.

„Nein, *Roxy*, gar nichts!“ Axel grinste noch breiter, brach schon beinahe in ein halbes Lachen aus. Zwar hatte ich mir vorgenommen in genau diesen einen Moment sauer auf ihn zu sein, aber stattdessen, entflohen meinen Lippen ein leichtes Prusten, bis es schließlich in ein längeres Lachen überging.

Ein wenig verdutzt schaute mich mein Gegenüber an, stemmte die Hände in die Hüfte.

„Was ist los? Warum lachst du?“

„Das... hat keinen Grund!“, winkte ich immer noch lachend ab, hielt mir direkt schon ein wenig den Bauch.

„Du bist mir schon einer...“

„Gleichfalls!“

Axel grinste erneut, wandelte dieses Grinsen allerdings in ein liebes Lächeln um.

Bevor ich mich versah, legte er seine Arme um meine Taille und hob mich mit seinen Händen vorsichtig hoch und ein wenig näher zu sich. Ich war selbst ziemlich perplex, wie leicht ich doch sein musste, wenn er dies ohne weitere Probleme tätigen konnte. Doch statt mich einfach abzusetzen, behielt er mich noch eine Weile so in der Luft und sah weiterhin zu mir hoch. Sicherheitshalber legte ich meine Hände an seine Schultern, hatte Angst, dass ich das Gleichgewicht verlieren würde. Dabei wusste ich nur allzu gut, dass er mich nicht einfach fallen lassen würde. Die Frage nach dem Warum konnte ich mir sparen. Ich wusste es einfach.

„Ich... dachte schon, dass du mir heute gar nicht mehr aus deiner Haut kommst!“, sagte Axel leise aber verständlich, blickte mir in die Augen, „Das hat mir Sorgen gemacht.“

Noch verwunderter, als ich ohnehin schon war, schoss mir zu allem Übel direkt ein wenig Röte ins Gesicht und ich wusch seinem grünen Augenpaar in den Himmel so.

„So?“, brachte ich fast schon heiser hervor.

„Ja. Sehr sogar!“ Mit diesen drei Worten ließ mich Axel wieder runter, schaute sich kurz um und ging, als sei nichts gewesen, ein paar Schritte voraus.

„Kommst du? Dort drüben gibt es Meersalzeis! Das solltest du probieren!“

Ich konnte meinen Magen nicht davon überzeugen, dass eine Mischung aus süß und salzig gut schmecken konnte und begnügte mich einfach damit zuzusehen, wie Axel dieses eklige Zeug in sich reinschaufelte. Wir hatten uns auf eine niedrige Steinmauer niedergelassen, die etwas am Rand, abseits von dem ganzen Trubel lag. Ich atmete einmal tief durch und schloss die Augen. Es half mir, wieder etwas ruhiger zu werden, spürte ich doch mehr oder weniger immer noch eine leichte Nervosität in mir. Erneut sah ich in die Menschenmasse und fragte mich, was diese bloß alle an diesem Fest fanden, versuchte mich damit abzulenken. Dieses ganze chaotische, bunte Treiben...

„Hey Roxas, bist du sicher, dass du nicht mal probieren willst?“, holte mich Axel aus meinen Gedanken zurück und schaffte es somit, dass ich meinen Blick wieder unweigerlich auf das Eis richtete, welches mir immer noch ein gewisses Ekelgefühl vermittelte.

„Ganz sicher.“

Das Schmunzeln auf Axels Lippen ließ mich wissen, dass er sich diese Antwort schon gedacht hatte. Für ein paar weitere Sekunden schwiegen wir und starrten Löcher in die Luft, bis ich schließlich diese Stille brach. „Sag mal... lebt es sich eigentlich... leicht in dieser Stadt?“ Mein Gegenüber unterbrach seine Eisknabberei und guckte mich für einen Moment wie ein Auto an. Dann jedoch räusperte er sich einmal viel versprechend.

„Roxy... es lebt sich nie *leicht*!“, gab Axel bestimmt zurück und schwang dabei ein wenig mit seinem Eis umher, so dass ich schon Angst hatte, dass sich dieses Zeug selbstständig machen würde, „Kannst du dir das merken?“

„Schon, aber ich meine...“

„Das Festival findet nur einmal im Jahr statt! Das ist kein Dauerzustand!“

„Und...“

„Diese Typen von gestern sind auch nur in einer dunklen Ecke unterwegs. Die Normalos hast du direkt hier vor Augen!“

Wieso musste mich der Kerl immer wieder unterbrechen?

„Axel...“

„Hm?“

„... Schon gut.“ Ich behielt es mir vor, noch weitere Worte zu verlieren. Es würde sich ja doch nichts an der Tatsache ändern, dass Axel weitere Einwände mit Bravour niederschmettern würde.

„Nein, sprich dich aus!“, meinte er jedoch nur und rückte etwas näher.

„Wieso?“

„Weil ich nicht will, dass sich Missverständnisse auftun!“

„Welche Missverständnisse?“

„Solche, wie das jetzt!“

„Hä?“

„Roxas, sag's einfach!“

Nein, ich werde schweigen! Ich werde nichts erwidern! Nein, nein und nochmals Nein! ... Oder doch?

Seufzend lenkte ich ein. Auf meine Schuhe blickend, gab ich Axel endlich eine Antwort: „Es ist nur, dass ich mich frage, ob ich wirklich hierher gehören kann oder nicht. Das Alles erscheint mir... total fremd, mehr als nur ungewohnt, einfach unheimlich... Ich habe das Gefühl, dass ich hier nichts zu suchen habe.“ Es war seltsam, so viel auf einmal zu reden. Für andere mochte das normal sein, aber für mich war das mehr, als ich sonst zu sagen pflegte. Besonders mir gegenüber fremde Personen.

Axel blickte mich für eine Sekunde einfach nur an, ein wenig zu lange, da bereits ein Stückchen vom Eis zu Boden tropfte. Ich hielt meine Augen strikt von ihm abgewendet, konnte es mir dann aber doch nicht verkneifen, ihn von der Seite anzusehen.

Seine Verdutztheit verging, und es legte sich eine Ernsthaftigkeit auf seinem Gesicht, die ich bis jetzt nur ein einziges Mal bei ihm gesehen hatte, und das war gestern, als er mich vor den Straßenschlägern gerettet hatte.

„So ein Blödsinn.“, meinte er mit trockener Stimme, wandte seinen Blick in die Menschenmasse, „Woher willst du wissen, dass du nicht hierher gehörst? Du bist doch gerade erst angekommen! Lern die Menschen doch erst einmal kennen! Versuch es zumindest.“

Warum hörte sich das für mich nach einem „Ich habe es nicht getan“ an? Auch spielte sich ein kleines wehleidiges Lächeln auf Axels Lippen nieder, welches meinen Gedanken zu bestätigen schien.

Ich sagte für eine Weile kein Wort. Im Grunde genommen musste ich ihm ja recht geben... Man konnte immer leicht etwas behaupten und schwarz malen, wenn man es noch nicht einmal versucht hatte. Doch wie oft hatte ich das schon getan? Es war nicht der erste Umzug für mich. Nicht das erste Mal, dass ich in eine vollkommen neue Stadt kam, und somit auch nicht das erste Mal, das ich mich verloren fühlte.

„Das ist nicht gerade leicht...“ Meine Stimme war nur noch ein Flüstern.

„Das hat auch keiner gesagt.“

Nein, aber ich wusste jetzt schon, dass das nicht gut gehen würde.

Ich wusste es einfach.

Genauso wie ich wusste, dass wohl selbst die Freundschaft mit Axel nicht lange halten würde. Konnte man es eigentlich überhaupt Freundschaft nennen, wenn man den anderen erst seit knapp 24 Stunden kannte? War es nicht eher eine Bekanntschaft?

Ja, ich begann mir schon wieder den Kopf über Dinge zu zermatzen, die noch nicht einmal wirklich problematisch sein sollten. So wie immer.

Was war bloß der Grund, dass er alles so negativ sah? Klar, das Leben hatte nicht nur schöne Seiten, leider besaß es auch viel zu viele hässliche, aber... deswegen gleich komplett dicht zu machen? War das seine Strategie, um weiterzuleben? Mit dem Schlimmsten rechnen? So ein Schwachsinn!

Das führte zu rein gar nichts. Was brachte es, alles rabenschwarz zu sehen? Er würde nur immer mehr und mehr im Selbstmitleid versinken und in ein tiefes schwarzes Loch fallen. Und da würde er nur schwer, wenn überhaupt, herauskommen. Sitzt du einmal dort drin, wirst du dich Tage, Wochen quälen müssen, wieder ans Licht zu kommen.

Selbst ich, der schon nicht gerade freudespringend durch die Welt lief, sah alles nicht so pessimistisch wie Roxas es tat. Zumindest nicht ganz. Oder nicht mehr.

Ich fuhr mir mit einer Hand durch die Haare, versuchte einen klaren Gedanken zu fassen, die richtigen Worte zu finden. Doch aus irgendeinen Grund blieb es mir verwehrt. Wie konnte ich ihn bloß wieder etwas aufmuntern?

...

Wie kam ich überhaupt auf die Idee ihn aufmuntern zu wollen? Bis jetzt gingen mir doch so gut wie alle Leute am Arsch vorbei. Was war bei Roxas so anders? Ich ließ meinen Blick schweifen, musterte den Blondnen präzise. Wenn ich richtig drüber nachdachte, fand ich einfach keine Antwort darauf. Vielleicht war es seine ruhige Art, die mich ebenso beruhigte, oder aber seine klaren blauen Augen, die jedes Mal, wenn man hineinsah, von einer gewissen Traurigkeit und Emotionslosigkeit zeugten. Oder aber es lag daran, dass dieser Junge das komplette Gegenteil von mir war... Es gab so viele Möglichkeiten.

Trotz aller Zweifel, schoss mir immer nur ein einziger Gedanke, ein einziger Satz durch den Kopf.

„Roxas?“ Ich vernahm, wie mein Gegenüber den Kopf zu mir wandte und mich erwartend ansah. Beinahe wie aus einem Reflex legte sich mein rechter Arm um die Taille des Jungen - zog ich ihn mit meiner linken Hand am Handgelenk dicht an mich, hielt ihn behutsam fest. Als ob er zerbrechen könnte, wenn ich ihn zu sehr drückte. Mich ein wenig zu seinem Ohr beugend, atmete ich einmal tief durch, ließ ihn vermutlich diesen Atemzug an seiner Wange spüren. „Lass dir eins gesagt sein... selbst, wenn du mit den anderen hier nicht klarkommst... Ich bin für dich da. Ich bin bei dir, du bist nicht allein... Zu mir... kannst du immer kommen.“

Ich spürte, wie sich Roxas für einen Moment versteifte. Hätte ich mich an seiner Stelle wohl auch. Eigentlich hatte ich noch nicht einmal richtig über meine Worte nachgedacht, wollte ich doch anfangs nur sagen, dass er nicht den Kopf hängen lassen sollte und nun... kam so etwas heraus.

Er sagte keinen Ton und rührte sich nicht, atmete einfach nur ruhig, aber mit einem bestimmten Zittern, weiter. Anscheinend hatte er diese Worte nicht oft gehört. Vermutlich genauso oft, wie ich...

Seufzend ließ ich meinen Kopf sinken, lehnte ihn an Roxas'. Nein, so hatte das Ganze

nicht ablaufen sollen. Nicht so... deprimierend.

„Entschuldige“, kam es ganz ganz leise über meine Lippen, doch keine Reaktion von ihm. Wir saßen einfach nur so da, halb umarmt, halb zwangsmäßig erstarrt, sprachen nicht.

Nach einer ganzen Weile, löste ich mich ein klein wenig von ihm, meinte nur „Lass uns weiter!“ und stand schließlich von der Steinmauer auf. Meine Hand hinhaltend, wartete ich darauf, dass Roxas diese ergriff, allerdings geschah nichts dergleichen.

„In Ordnung.“, murmelte dieser einfach nur, stand von alleine auf und machte ein paar Schritte, bis er schließlich stehen blieb. Verwundert schaute ich ihn an, musste mir aber schließlich ein Grinsen verkneifen, als er sich, leicht rot angelaufen, zu mir wandte und fragte: „Wo lang?“

„Folge mir einfach!“, lachte ich nun doch ein wenig und zog ihn ohne zu zögern an der Hand weiter.

„H-Hey~“, wollte Roxas noch einwenden, behielt aber jedes weitere Wort für sich. Er ließ sich einfach mitschleifen, machte keine Anstalten, etwas dagegen zu unternehmen.

Unser kleiner Trip begann somit von vorn. Ich glaube, ich versuchte wirklich alles, um Roxas einfach nur einmal zum Lächeln zu bringen. Wir liefen die gesamte Festivalstrecke ab, blieben an allen möglichen Ständen hängen, versuchten uns an verschiedenen Glücksspielen und machten uns beim Zuckerwatteessen lächerlich, doch nicht einmal ein kleines Zucken seiner Mundwinkel war zu vernehmen. Nicht einmal das. Ich fragte mich wirklich, ob er diese Ernsthaftigkeit schon seit seiner Geburt an besaß.

Gerade standen wir mal wieder in einer Warteschlange, diesmal um bei einem Schießstand Punkte zu sammeln, als meine Nase jedoch einen ganz anderen Geruch, als den von Parfüm der Frau vor uns aufnahm: Nachdem ich mich mehrmals umsah, entdeckte ich einen Süßwarenstand, ganz in unserer Nähe, vielleicht zwanzig Meter entfernt. Ich tippte Roxas an, dass ich mal für eine Minute woanders wäre und begab mich augenblicklich dorthin. Mir kam da nämlich eine kleine Idee...

„Guten Tag, kann ich Ihnen behilflich sein?“, wurde ich von einer jungen Frau begrüßt, die mir sofort ein typisches Lächeln schenkte. „Ja, wenn Sie ihm bitte mal einen Teil ihres Lächelns abgeben würden!“, wollte ich schon sagen, doch ließ es lieber und nannte ihr nur nach kurzem Überlegen mein kleines Objekt der Begierde. Mit ein paar Talern weniger in der Tasche ging ich zu Roxas zurück.

„Wo warst du denn?“, fragte er mich mit einer gewissen Neugier. Grinsend hielt ich das Gekaufte hinter meinem Rücken und drehte mich dabei immer ein wenig provozierend mal zur linken und dann wiederum mal zur rechten Seite.

„Rate doch mal!“

„Kannst du's mir nicht einfach sagen?“

„Hey, jetzt sei nicht so!“

Roxas zog einen Schmollmund und verschränkte die Arme. Er begutachtete mich von oben bis unten und gab schließlich ein „Keine Ahnung“ als Antwort.

„Nein, ganz falsch!“, grinste ich noch breiter, kam ihm wieder ein wenig näher. Unbemerkt holte ich das gekaufte Etwas hinter meinem Rücken hervor und legte es ihm wie eine Medaille um den Hals.

„W-Was?“ Total perplex starrte mich der Blonde an, bevor er an sich mit rosaroten Wangen heruntersah. Vorsichtig nahm er das kleine mit Zuckerschrift verzierte und in Frischhaltefolie eingeschweißte Lebkuchenherz, das um seinen Hals baumelte, in beide Hände und versuchte die Beschriftung, die nun auf dem Kopf stand, zu lesen.

„Keep... smiling?“, sprach er die beiden Worte leicht ungläubig aus, verharrte für einen Moment und guckte mich dann direkt schon ein wenig hilflos an, „Axel, was soll das?“ Ich lächelte ihn einfach nur an.

„Ganz einfach. Hör auf, dir deinen Kopf mit solch schweren Gedanken voll zu stopfen. Dafür bist du noch zu jung.“

Roxas behielt für einen Moment den Mund offen, senkte dann aber den Kopf. „Du musst dir nicht mehr Kummer machen, als andere in deinem Alter!“

Wieder bedachte er mich mit einem misstrauischen Blick.

„Du bist auch nicht viel älter als ich.“

„Ja, kann schon sein. Aber zwei Jahre machen doch schon einen großen Unterschied!“, stemmte ich die Hände in die Hüfte und blickte dabei in den Himmel. Ich spürte, wie Roxas' Augen weiterhin auf mich gerichtet waren. Ein klein wenig neugierig, ob er wohl jetzt eine Miene verzog oder immer noch so teilnahmslos dastand wandte ich meine Augen zu ihm.

Doch was mich dieses Mal erwartete, ließ mich schon ein wenig blinzeln.

Anscheinend... ja... Roxas... lächelte direkt ein wenig.

„Danke.“, gab er leise von sich, sah mich dabei ganz direkt an. Für einen kurzen Moment verlor ich die Fassung. Mir wurde ein bisschen wärmer ums Herz und ich musste mich erst einmal räuspern, um wieder einen klaren Kopf zu bekommen. Was brachte mich dieses kleine Lächeln auch so um den Verstand? Es war doch nichts weiter als ein...

„Keine Ursache. Komm mit, ich will dir was zeigen!“

Wir beide verließen die Warteschlange, schließlich würde diese nur für ein weiteres unangenehmes Schweigen sorgen, und drängelten uns an den vielen Leute vorbei, die uns entgegenkamen und schimpften, weil wir uns nicht wie die anderen zivilisierten Bewohner dieser Stadt benahmen. Doch genau dieses *zivilisierte Benehmen* hatte ich schon lange aufgegeben. So schön es auch klang... beinhaltete es einfach nur ein Aufleben von Langeweile, Ignoranz und Anpassung. Und dies passte nun einmal nicht in mein Konzept. Dafür war ich einfach nicht geschaffen.

„Axel, wäre es nicht einfacher gewesen, wenn wir einfach die andere Wegseite nehmen würden?“, jammerte Roxas beinahe schon.

„Klar, aber warum einfach, wenn's auch kompliziert geht?“ Ich musste direkt lachen. So mit diesem Jungen gegen den Strom zu schwimmen, einfach das zu machen, was einem selbst am besten passte... das war genau das, was ich im Moment am meisten brauchte, was mich aufleben ließ. Ich führte Roxas etwas abseits vom ganzen Festivaltrubel, aber dennoch nach genug dran, um nichts zu verpassen.

„Der Bahnhof?“, wunderte er sich einfach nur, als wir vor dem großen Gebäude standen.

„Blödsinn, das meine ich nicht. Komm mit.“ Ursprünglich hatte ich nie vorgehabt auch nur irgendjemand diesen Ort zu zeigen, der mir so wichtig war, doch bei Roxas... war es anders. Ihm wollte ich alles zeigen, jedes kleinste Detail dieser Welt, *meiner* Welt. Und ich konnte mir noch nicht einmal erklären warum...

Wir begaben uns bis hoch auf die Spitze des Turmes, direkt vor dem großen Ziffernblatt der Bahnhofsturmuhre von Twilight Town.

„Wow...“, entfuhr es Roxas, als er der Sonne entgegenblinzelte, die sich noch leicht über den Horizont hielt.

„Schön nicht?“ Ich blickte zwischen dem Abendhimmel und Roxas hin und her, wusste irgendwie selbst nicht genau, wen oder was ich von beiden damit meinte.

Roxas ging ein paar Schritte, ließ seine Augen einfach nur über die Dächer der Stadt

schweifen, die sich vor uns erbot und beinahe schon zu sagen schien: Das ist der wahre Zauber von Twilight Town.

Ich hatte uns beiden unbemerkt zwei weitere Meersalzeise geholt, setzte mich nun auf den Vorsprung und holte die beiden Süßigkeiten hervor. „Roxas, komm her!“ Wie bei einem Hund klopfte ich mit meiner einen Hand auf den freien Platz neben mir.

Der Blonde drehte sich zu mir um, verzog ein wenig das Gesicht.

„Ich bin nicht dein Schoßtier!“

„Noch nicht.“, rutschte es mir raus, worauf ich ihn einfach nur unschuldig angrinste.

Mit einem Seufzen hatte sich Roxas schließlich vorsichtig neben mich gesetzt, blickte kurz runter in die Tiefe und schluckte ein klein wenig.

„Ziemlich gefährlich hier zu sitzen.“, bemerkte er leise, wandte seinen Blick wieder geradeaus.

„Das vergeht schon!“, winkte ich ab und streckte ihm ein Eis entgegen.

„Schon wieder?“

„Probier doch erst einmal!“ Mehr als skeptisch begutachtete mein Gegenüber das blaue Eis am Stiel, guckte dann zu mir, der ich schon das halbe Eis im Mund hatte und biss schließlich von seinem eigenen zaghaft ab. Zunächst schnitt er eine angeekelte Grimasse, machte sich wohl auf alles bereit, doch in der nächsten Sekunde öffnete Roxas wieder seine zusammengekniffenen Augen und schien sich selbst über diesen leckeren Geschmack aus süßen und salzigen Elementen zu wundern. „Und?“, hakte ich leicht grinsend nach, wollte eine Bestätigung für das hören, was ich ihm schon eine Stunde zuvor vorgeschwärmt hatte.

„Ja... ist nicht übel.“, musste Roxas widerwillig zugeben und wurde dabei sogar ein klein wenig rot. Es schien ihm doch ein wenig peinlich zu sein, solche Anstalten gemacht zu haben.

„Unserem kleinen Roxas ist diese Jammerei wohl peinlich?!“, lachte ich und konnte es mir nicht verkneifen, ihm durch die Haare zu wuscheln. Ja, er hatte wirklich etwas an sich, das mich einfach nur wieder fühlen ließ, das mich erfrischte. Wenn man nach langer Zeit in Einsamkeit jemanden begegnet, der alles aus einem rausholte - sämtliche Emotionen, sämtliche Erinnerungen daran, wie schön und leicht das Leben sein konnte...

Wir schwiegen und genossen die Ruhe und die Sonnenstrahlen, die uns bedeckten.

„Das... ist also deine Welt?“, brach Roxas die Stille zwischen uns in einem leicht gehauchten Ton.

Ich musste einen Moment überlegen, was er damit meinte, senkte ein wenig den Kopf und schloss meine Augen.

„Nun... es ist ein Teil davon.“

„Und... was ist der andere Teil?“ Roxas hatte sich ein wenig zu mir gedreht, sah mich geradewegs mit seinen blauen Augen an, wieder mit diesem ernsten Gesichtsausdruck. Ich musste ihn nicht anschauen, um zu wissen, dass er mich mit seinen Blicken bedachte. Ich wusste es auch so.

Ein kurzes Lächeln zog sich über meine Lippen. Ich warf ihm einen leichten Seitenblick zu, legte meine Hand auf seine und hob mit der anderen ein wenig sein Kinn an.

„Der andere Teil... bist du. Von jetzt an... und für immer...“ Flüsternd hatte ich mich seinem Gesicht genähert und legte mit Beendigung dieses Satzes meine Lippen sanft auf seine. Weiß Gott, was ich mir dabei dachte. Die Wahrheit war, dass ich in dem Moment meinen Kopf vollkommen ausgeschaltet ließ. Mich irgendwie einem Gefühl hingab, welches ich bis jetzt noch nicht kannte. Etwas, das mir sagte, jetzt nicht zurückzuschrecken, sondern weiterzumachen. Dass es so nur heller in meinem Leben

werden konnte, dass die Finsternis so nicht über mich herziehen und mit ihren knöchigen Fingern nach mir greifen wird...

Ja, solange Roxas bei mir war... solange würde ich nicht im Schatten stehen müssen, in der Dunkelheit. Solange wüsste ich, dass es keinen Grund gab, sich zu fürchten. Roxas schien derjenige zu sein, den ich wirklich brauchte, um zu leben. Nicht nur um zu leben, sondern dieses Leben auch wirklich in vollen Zügen, in allen Einzelheiten *auszuleben* und zu *genießen*...

_-____/*-+/_-_.-____/*-+/_-_.-____/*-+/_-_.-____/*-+/_-_-

Was wird Roxas dazu sagen?

Wird er sich freuen?

Wird er erbost sein?

Wird er traurig darüber sein, dass ihm ein Kerl seinen ersten Kuss gestohlen hat? XD

Verpassen Sie nicht die nächste Folge von "Don't let me fall asleep" !

Bis demnächst,

Ihre Asuka ~□

explain me your feelings and thoughts

Inzwischen ist es 01:15:36 Uhr und ich habe es endlich geschafft, nach erneutem Durchegehen das vierte Kapitel dieser Fan Fiction fertig zu stellen. Hat mich doch um einige Nerven mehr gekostet, als angenommen, aber nun ja... Dank der schönen musikalischen Unterstützung von Utada Hikarus "Final Distance" ging es doch recht flott noch von statten. ^__°

Mit guter Laune geht eh alles besser (siehe mein Weblog! XD) und nun ja...

Allgemein muss ich noch loswerden, dass ich mich dafür entschuldige, falls Axel nicht mehr wie Axel rüberkommt. Ich habe gemerkt, dass es doch weitaus schwieriger ist, sich in diesen Charakter hineinzusetzen, als angenommen. Ich hoffe also, ihr verzeiht mir ein eventuelles, nicht geplantes OOC.... v__v"

Dafür hatte ich umso mehr meinen Spaß, dieses Kapitel aus Roxas' Sicht der Dinge zu schreiben... ARGH! Trotzdem wäre ein autorialer Erzähler viel viel besser... Aber nun ja... ich kämpfe mich durch! XDD

Ach ja und: Achtung Kitschgefahr! XD""""""

[Da hier die gewohnten @s kommen müssten: Sie werden diesmal ans Ende der FF geschoben! Warum~ na ja... is doch n bissl lang geworden... @__x"""""]

Somit also einn recht schönen Lesegenuss mit Kapitel 4! ~

-____/*-+/_-.-____/*-+/_-.-____/*-+/_-.-____/*-+/_-.-

chapter IV: explain me your feelings and thoughts [Roxas]

Der andere Teil bist du...

Es waren genau diese Worte, die mich so erschauern ließen, die mich fesselten, nicht mehr fähig werden ließen, etwas gegen das Nachfolgende zu unternehmen.

Ich spürte Axels Atem auf meiner Haut, diese warme und sanfte Luftzufuhr. Ein klein wenig zuckte ich zurück, als er mein Kinn um Millimeter anhob.

Kam es mir nur so vor, oder geschah dies wirklich in einem Bruchteil von wenigen Sekunden? Dauerte es womöglich noch länger? Ich verlor einfach jedes Zeitgefühl, so sehr versuchte ich zu verstehen, was hier gerade ablief.

Bevor ich mich versah, spürte ich ein Paar samtweicher Lippen auf meinen, konnte Axel in seine grünen Augen sehen, die mich noch mehr zu verschlingen schienen, als irgendwann zuvor. Ich konnte diesem Blick nicht lange standhalten, zumal sich in mir langsam auch noch alles zu drehen begann und ich mit dem Rest meines Körpers leicht zurücktaumelte. Ein einziges Wirrwarr an Gedanken und Gefühlen...

Axels Hände umfassten vorsichtig meine Taille, hielten mich bestimmt fest, so dass ich nicht rückwärts fallen konnte. Gleichzeitig verstärkte er etwas den Druck auf meine Lippen, schmeckte jeden Millimeter mit seinen ab. Endlich der Zeitpunkt, an dem ich

begriff, was hier vor sich ging. Vollkommen perplex blickte ich ihn an, versuchte es zumindest, doch hatte er seine Augen geschlossen. Ich wusste nicht, was ich tun sollte. Sollte ich so ausharren? Sollte ich den Riegel verschieben? Erwidern? Langsam schloss ich meine Lider, spürte, wie mich dieses Gefühl, diese Wärme umhüllte, mich nicht mehr loszulassen vermochte. Es war beinahe wie ein Rausch. Ganz genau merkte ich, wie Axels Hände sich langsam hoch zu meinem Kopf arbeiteten, mir sanft durch die Haare strichen, sie verwuschelten.

Obwohl ich immer dachte, dass es bestimmt ein anderes Gefühl sein müsste, wenn man von einem Kerl geküsst wird, musste ich zugeben, dass ich mich in diesem Punkt geirrt habe. Vielleicht lag es allerdings auch an Axel, dass ich so empfand.

Seine samtigen Lippen auf meinen zu spüren, wie er langsam aber sicher immer mehr von mir Besitz nahm... Stopp! Was dachte ich mir da eigentlich zusammen? Wieso ließ ich es überhaupt zu, von einem Kerl geküsst zu werden?

Ich merkte, wie er weitergehen wollte, mit seiner Zunge leicht über meine Unterlippe leckte, und zog die Notbremse. In Windeseile hatte ich ihn an den Schultern von mir geschoben, guckte ihn mit hochrotem Kopf und mit zerzausten Haaren an. Das Einzige, was er mir als Antwort anbot, war ein verwirrter Blick, der sich zeitgleich in einen verletzten änderte.

„Roxas...”

„Ich... ich geh nach Hause!“, wich ich weiteren Worten von ihm aus, sprang direkt gehetzt auf und wollte einfach nur noch weg.

Dieses eben noch warme Gefühl schwand mehr und mehr und zurück blieb einfach nur ein gewisses Ekel- und Schamgefühl. Vor allem mir selbst gegenüber.

„Roxas, bleib hier!“ Halb verzweifelt hielt mich Axel an meinem Handgelenk fest, „Bitte.“

Ich drehte mich nicht zu ihm um, hielt meinen Kopf gesenkt und wartete ab.

Worauf wartete ich eigentlich? Darauf, dass ich mir noch blöder vorkam, als ohnehin schon? Dass ich immer mehr Schuldgefühle entwickelte, weil ich es so weit habe kommen lassen? „Geh nicht... ich bitte dich.“

Langsam sah ich auf, hatte den Kampf mit meinem Trotz verloren, blickte genau in Axels Augen. Diese Augen, die immer solch einen charmanten Glanz besaßen, nun jedoch pure Traurigkeit und Angst zu verlieren widerspiegeln. Ich blieb noch eine ganze Weile an ihnen haften, konnten meinen Blick einfach nicht abwenden.

Ich spürte, dass er innerlich mit sich rang, dass er nicht wusste, was er sagen sollte, ob er überhaupt etwas sagen sollte. Eine ganze Weile schwiegen wir uns an, jedem das eigene Herz schmerzend, unwissend, was wir als nächstes tun mussten.

Axel stand schließlich ebenso auf, ließ mein Handgelenk los und versuchte tief durchzuatmen.

„Entschuldige.“, flüsterte er. Seine Stimme war so leise, dass der Wind dieses kleine Wort hätte mitnehmen können. Aber *Entschuldige* war gut... damit war es doch nicht einfach wieder getan! Dieser Ausdruck der Reue machte die Aktion auch nicht ungeschehen! Doch vermutlich wusste er das auch selbst gut genug. Nur war es wohl das Einzige, was man in dieser Situation, in diesem Augenblick sagen konnte. Obwohl es ein wenig in der Luft hing.

„Ich geh jetzt.“ Mehr erwiderte ich nicht. Langsamem Schrittes begab ich mich nach draußen, schloss die Wohnungstür hinter mir, ging die Treppen hinab und setzte dann meinen Weg durch die Stadt, nach Hause fort.

Ich konnte die Bedrücktheit und den Schmerz Axels im Nacken spüren, doch was sollte ich tun? Sagen „Schon gut“ und alles ist gegessen, obwohl ich mich überhaupt nicht

danach fühlte? Wohl kaum!

Kaum war ich zu Hause, hatte ich mich in mein Schlafzimmer begeben, mich aufs Bett gelegt und versucht zu schlafen, doch natürlich ging dies nicht gut. Stattdessen grübelte ich immer mehr und mehr, versuchte einen plausiblen Grund für diesen *Überfall* auf mich zu finden. Einen Grund, mit dem ich mich auch zufrieden geben konnte. Jedoch existierte keiner. Zumindest fiel mir kein entsprechender ein.

Allerdings tat sich mir Sekunde um Sekunde ein immer schlimmerer Verdacht auf: War das vielleicht der Grund, warum Axel gestern schon so um mich bemüht war? Warum er mich so gemustert hatte, als er meine Wunden versorgte? Lief die gesamte Verabredung heute wirklich nur auf diesen Kuss hinaus? Wäre dann die Entschuldigung nicht hinfällig?

...

Ich schüttelte den Kopf. Nein, der Schmerz in seinen Augen, der war echt gewesen. Das konnte niemand so einfach spielen. Aber... wenn diese Theorie nicht der Fall war... warum hatte er mich dann geküsst? Noch besser gefragt: Warum habe ich es überhaupt zugelassen? Ich hatte mich direkt wohl, geborgen gefühlt. Als ob ich der Meinung war, dass Axel die einzige Person in meinem Leben sei, die mich verstand und die ich an meiner Seite wissen konnte.

Verrückt.

Ich musste direkt über mich selbst lächeln.

War ich nicht noch vor zwei Tagen der Meinung gewesen, dass es keinen Menschen gab, der mich verstand? Und jetzt... hatte sich das alles geändert...

Mein Gedankenfluss wurde durch das Telefon gestört, welches sich im Wohnzimmer bemerkbar machte. Hätte ich dieses Mistding doch nie angeschlossen und in den Umzugskartons gelassen!! Ich hatte keine Lust aufzustehen und wer sollte mich auch schon groß anrufen? Ich würde es auch durch die offene Tür mitbekommen, und wenn es so wichtig wäre, wird mich derjenige eben ein weiteres Mal anrufen! Mich wieder auf die Seite drehend und die Augen schließend, hörte ich die elektronische Stimme des Anrufsbeantworters, der an meine Stelle abnahm.

„Bitte hinterlassen Sie eine Nachricht und ihren Namen nach dem Ertönen des Signaltons!“ Piep!! Die Stimme, die ich dann jedoch über den Lautsprecher vernahm, ließ mich kerzengerade aufsitzen! Woher hatte er...?

„Roxas? Ich bin's Axel. Hör mal... das von vorhin... Ich... Es tut mir wirklich leid! Ich weiß selbst nicht, was mich da geritten hat!“ Eine längere Pause entstand, man konnte eindeutig ein Seufzen ausmachen. *„Roxas... bitte... wenn du da bist, geh ran! Ich möchte mit dir reden... Ich will nicht... dass sich das Alles in Luft auflöst. Nicht schon wieder...“* Axels Stimme wurde immer leiser, verlor sich beinahe im Nichts. Zum Schluss hinterließ er mir noch seine Nummer, so dass ich ihn zurückrufen könne und so sich auch die Ausrede verflüchtigte, genau diese Zahlenfolge nicht zu kennen.

Ich schleppte mich ins Wohnzimmer, betätigte den aufblinkenden Knopf und hörte die gesamte Nachricht ein noch einmal. Meine Hände begannen ein wenig zu zittern, als wieder dieser, in meinen Ohren wohlklingenden, tieferen Stimme lauschte. Ich schloss die Augen.

Dieser eine Moment, dieser... Kuss schoss mir erneut durch den Kopf.

Es kam mir vor, als würde ich jeden Atemzug von Axel, jede Berührung und seine Lippen ein weiteres Mal auf meiner Haut spüren. *„Keine weiteren Nachrichten.“*

Und nun?

Ihn einfach anrufen?

Was sollte ich ihm denn sagen?!

Immer wieder kämpfte ich mit mir selbst, fand mich schließlich im Badezimmer vor, obwohl ich mich fragte, wann ich mich dorthin begeben habe.

Das hat man nun mal davon, wenn man sich auf einen Menschen einlassen will...

In mir stieg ein Gefühl des Ärgers, der Wut auf. Wut auf Axel, dass er so einen Schwachsinn getan hatte und Wut auf mich selbst, dass ich nichts unternommen hatte. Und woher sollte ich jetzt die Nerven aufbringen und mit ihm über das diskutieren, was geschehen war? ...

So einfach wie ich es mir dachte, war es natürlich nicht. Ich konnte nicht wissen, dass Axel bei sich in der Wohnung ebenso ratlos und verzweifelt auf dem Boden saß, dem Regen zuhörte, der leise an die Fensterscheiben klopfte, und sich Vorwürfe machte, warum er wieder etwas zerstört hatte, warum er denjenigen verletzt hatte, der ihm wichtig war.

Ich ahnte es noch nicht einmal.

So verging ein Abend, ohne dass ich Axels Nummer wählte. Stattdessen stellte ich das Telefon auf stumm, ebenso den Anrufbeantworter und hatte mich endlich vollkommen von der Außenwelt abgeschottet, in der Hoffnung, meine Ruhe zu haben. Zumindest solange, bis ich selbst mit mir ins Reine kam.

Den Rest der Woche verbrachte ich wirklich nur damit, mich in meiner Wohnung einzusperren und diese nur dann zu verlassen, wenn es nötig war. Den ganzen Tag den Fernseher am Laufen oder schlafen... mehr war nicht drin. Je mehr ich versuchte, mich abzulenken, desto eher dachte ich wieder an das große Axelproblem.

Seufzend ging ich an einem weiteren Nachmittag in die Küche, ich wusste nicht einmal mehr, welchen Wochentag wir hatten, nahm mir aus dem großen weißen Hängeschrank eine Tasse und goss mir diese mit Kaffee voll. Einen Schluck von dem heißen Wachmacher trinkend, sah ich hinaus, in den kleinen Teil der verregneten Stadt, die sich mir erbot. Die Pfützen bedeckten einen großen Teil des Asphalts. Nur vereinzelt konnte man Menschen sehen, die sich beeilten ins Trockene zu kommen oder aber zu zweit unter einem Schirm spazieren gingen.

Es hatte einfach nicht mehr aufgehört zu regnen. Ironie des Schicksals.

Ich setzte mich in meinen bequemen Sessel im Wohnzimmer, vernahm aus dem Augenwinkel heraus, dass sich bereits zwölf Nachrichten auf dem AB befanden.

Warum hatte ich das Telefon eigentlich nicht vollkommen rausgezogen? Dann müsste ich nicht der Versuchung widerstehen, doch noch einmal auf den runden Knopf zu drücken!

„Ich Idiot...“ Ich stellte die Tasse auf den Couchtisch ab und trat zur Telefondose, wollte gerade das Kabel herausziehen, als es an der Tür klingelte. Entnervt rollte ich mit den Augen, stand wieder auf und holte es mir bei dieser plötzlichen Aktion beinahe im Kreuz.

Wenn das jetzt wieder so ein Vertreter war...

Ich entriegelte die Tür und öffnete diese schwungvoll, musste erst einmal schlucken, als ich meinen Gegenüber sah, der ebenso ein wenig erschrocken war, allerdings eher auf Grund meines plötzlichen Türöffnens, als deswegen, weil er mich sah.

„Axel...“ Meine Stimme, die eben noch wie weggeblasen war, wurde etwas kräftiger. Ich verschränkte meine Arme, blickte stur zur Seite, „Was willst du denn hier?“ Eigentlich eher: Woher hatte er meine Adresse?

Axels Entgleisheit verging und seine Augen schienen sich direkt zu verfinstern.

„Ich hab mir Sorgen um dich gemacht! Du hast nicht ein einziges Mal auf einen meiner

Anrufe reagiert! Ich dachte, dir wäre was zugestoßen!!“

„Wie rührend...“, konnte ich mir nicht verkneifen mit einer bestimmten Portion Ironie zu sagen und sah zur Decke des Treppenhauses.

„Roxas, ich mein es ernst!!“ Sauer ließ Axel seine Hand gegen den Türrahmen knallen, blickte mich mit leicht verengten Augen an. Ein wenig zusammenzuckend sah ich zu ihm, merkte, dass es wohl besser war, jetzt nicht noch einen weiteren unsinnigen Kommentar zu geben, sondern einzulenken. Auch jetzt fiel mir erst auf, dass er vollkommen vom Regen durchnässt war: Seine sonst so feurigen, in allen Richtungen stehenden Haare hingen ihm teilweise ins Gesicht, hatten sich seinen schmalen Gesichtszügen angepasst, sein Shirt klebte ihm vollkommen an seinem Oberkörper. Die Jeans hatte sich nicht minder eng gelegt. Anscheinend war er wirklich direkt hierher gehetzt, war durch jede Pfütze gegangen, die auf der Straße vorzufinden war. „Ich... hol dir erst einmal ein Handtuch...“, murmelte ich noch vor mich hin, konnte ein leises „Klar“ seinerseits hören und aus dem Augenwinkel vernehmen, wie er leicht die Augenbrauen hochzog und ein gekünsteltes Lächeln aufsetzte. Es waren nur Sekunden, die vergingen, bis ich zurückkam und Axel ein großes Badehandtuch brachte.

„Danke.“, brachte er dieses kleine Wort fast flüsternd über die Lippen und rieb sich mit dem flauschigem Etwas das Gesicht trocken, „Kann ich reinkommen?“

Ich nickte nur, bedeutete ihm die Schuhe auszuziehen, obwohl es eh unsinnig war, da er von oben bis unten triefte, und führte ihn dann in meine Wohnung. Es war irgendwie ein seltsames Gefühl. Etwas verunsichert kontrollierte ich mit meinen Augen jeden einzelnen Winkel, als ob ich überprüfen wollte, dass auch wirklich alles in Ordnung war, nichts auf irgendeiner Art und Weise einen schlechten Eindruck hinterlassen könnte. „Kann ich irgendwo meine nassen Klamotten aufhängen?“, fragte mich Axel in einem ruhigen Ton. Ich schlug mir direkt ein wenig gegen die Stirn.

„Sicher... im Bad. Aber ich habe nichts-“ Doch zu spät! Bevor ich ausreden konnte, war er auch schon verschwunden.

Während Axel sich also wieder halbwegs trocknete, kochte ich uns beiden einen Kaffee, starrte gedankenverloren vor mich hin. Genau diese Situation hatte ich nicht haben wollen. Nun saß ich nämlich da, wie ein Lamm in der Falle. Klar war es auch mein Verschulden, dass es dazu gekommen ist, aber was sollte ich nun tun? Wegrennen konnte ich nicht mehr, seinen Fragen ausweichen auch nicht... Hätte nicht einfach alles so bleiben können wie es war? Ohne Kuss, ohne Umarmung? Einfach nur... Freunde?

„Verstehe... anscheinend wolltest du dich vollkommen von der Außenwelt abschotten.“

Erschrocken dreht ich mich herum, lugte zum Wohnzimmer, und sah Axel, der am Telefonkabelkasten saß und das halbherausgezogene Kabel begutachtete. Sein typisches Grinsen spiegelte sich auf seinen Lippen wieder, wenn jedoch auch schwach. Ich wandte meinen Blick wieder ab, nahm dann, nachdem sich die Kaffeemaschine mit einem *Klick* ausschaltete, die Kanne hervor und goss jeweils die gleiche Menge Kaffee in die vorgesehenen Tassen.

„Ich... brauchte Zeit zum Nachdenken...“, erklärte ich leise und warf Axel einen heimlichen Blick zu, musterte ihn kurz, als er wieder aufstand und blieb direkt ein wenig bei diesem Anblick hängen. Er hatte sich ein zweites Handtuch genommen, dass um einiges kleiner war als das andere, und es sich um den Nacken gelegt. Das Größere hing vermutlich auf der Leine. Ansonsten war er nur mehr mit seinen Shorts bekleidet

– kein Wunder, so klatschnass wie seine anderen Klamotten waren.

Der Rothaarige bemerkte meine Blicke, sah an sich herunter und kratzte sich leicht verlegen am Hinterkopf.

„Du... hast nicht zufällig irgendwas zum Überziehen?“

„Das wollte ich dir vorhin schon sagen, dass ich nichts habe...“, gab ich gemurmelt zurück, ging auf ihn zu und drückte ihm das Tablett mit den beiden Tassen und der Kaffeesahne sowie ein paar Keksen in die Hand, „Geh du schon mal ins Wohnzimmer und ich versuch, noch irgendwas für dich zu finden!“

Gesagt getan. Die nächsten fünf Minuten verbrachte ich damit, irgendein Kleidungsstück zu finden, welches Axel passte. Problem war nur, dass es verdammt schwierig war, solch eines zu finden, wenn man den Aspekt betrachtete, dass er gute anderthalb bis zwei Köpfe größer war und ich und auch um einiges besser gebaut... Musste ich einfach zweifelsohne zugeben.

Puderrot im Gesicht zog ich schließlich einen für mich übergroßen Bademantel hervor, ein simples Werbegeschenk für etwas, was ich damals noch nicht einmal bestellt hatte. Ein Kundenfang in der Einheitsgröße. Allerdings um einige Einheitsgrößen zu weit für mich. Das sollte ihm passen.

Ich kam zurück und warf ihm das Ding zu, beinahe mitten ins Gesicht. „Was anderes hab ich nicht gefunden!“ Doch anscheinend konnte sich Axel mehr als nur zufrieden damit geben.

„Einwandfrei!“, klopfte er sich gegen die Brust, als er den Bademantel anhatte. Er stand ihm. Ein hübsches Bordeauxrot, welches sich ein nettes kleines Rennen mit seinen Haaren abgab.

„Werbegeschenk. Ich wollte ihn schon wegschmeißen!“

„Aber nicht doch. Du kannst ihn ja weiterschenken!“

„An dich etwa?“

„Warum nicht?“

Damit war der kleine Smalltalk beendet. Axel trank einen Schluck aus seiner Tasse, schaute hinein, als ob er hoffte daraus etwas schließen zu können, vielleicht sogar einen Anfang für das *richtige* Gespräch zu finden. „Mir... ging's genauso.“

„W-Wie?“ Ich konnte seinem Gedankensprung nicht so ganz folgen.

„Als du eben meintest, dass du Zeit zum Nachdenken brauchtest... Mir ging es genauso!“, erklärte Axel noch einmal, diesmal verständlicher, „Und gleichzeitig... hat es mich irgendwie total verrückt gemacht, nicht zu wissen, was mit dir ist, wo du steckst, ob es dir gut geht... Ich hatte Angst... Und wenn ich ehrlich bin, habe ich sie immer noch!“ Es erklang beinahe ein leises Lachen über aus seiner Kehle.

Wieder sah Axel zu dem Anrufbeantworter, der immer noch blinkte. „Du... hast sie also nicht einmal abgehört...“ Es war ein leises Murmeln und ich wusste nicht, ob ich nicht sogar eine gewisse Enttäuschung heraushörte.

„Ich konnte nicht.“

„Wieso?“

Ja, wieso...? Ich rieb mir leicht den Nacken, blickte zum Fenster hinaus.

„Nach dieser Sache... brauchte ich einfach Abstand. Ich wüsste nicht, was ich gemacht hätte, hätte ich deine Nachrichten abgehört.“ Schon das eine Mal war zu viel gewesen. Diese eine Mal, das mich wieder an jene Minute erinnert hatte, welche mich erzittern und mein Herz beben ließ. Doch das konnte ich ihm kaum sagen, sonst dachte er noch sonst was...

„Du meinst... den Kuss?“ Warum musste er es so betonen?

„Ja, genau den...“

„Roxas, warum sprichst du es nicht aus?“, machte Axel mir jetzt beinahe schon einen Vorwurf, stellte seine Tasse zurück auf den Unterteller und senkte etwas seinen Kopf, „Es war nicht nur einfach so eine *Sache*. Zumindest nicht für mich...“

Ich konnte spüren, wie das Blut in mir zu brodeln gegangen.

„W-Was-“

„Es war auf keinen Fall geplant, falls du darauf hinaus willst!“, unterbrach er mich, strich sich eine widerspenstige Strähne aus dem Gesicht, „Ehrlich. Ich... habe selbst nicht wirklich nachgedacht und... genau diese beiden Tatsachen tun mir leid.“

Ein bisschen perplex sah ich ihn an. Es tat ihm leid, dass ich einer falschen Annahme war und er nicht nachgedacht hat? Nicht der Kuss an sich? „Was ist?“, wollte er auf meiner unmissverständlichen Mimik hin wissen. Schließlich schien bei ihm der Groschen zu fallen. „Bereust du's?“, hakte er ganz leise nach, beinahe so, als wenn er befürchtete, dass ich diese Frage bejahte.

Was sollte ich darauf antworten? Das war genauso, als wenn dich jemand fragt, ob es einen Moment in deinem Leben gab, wo du das Zusammensein mit diesem Jemand bereut hast. Ich hörte ein Seufzen und blickte ihn erneut an.

Axel setzte ein Lächeln auf, machte gute Miene zum bösen Spiel.

„Ist schon gut. Du musst natürlich nicht antworten.“

„Was erwartest du auch? Dass ich dir in die Arme falle?“, wäre ich am liebsten aufgesprungen, doch blieb ich ruhig sitzen, nickte einfach nur, so stumm wie ich war, und hoffte, dass das Thema damit gegessen war. Und dabei schwirrten mir so viele Gedanken, so viele Sätze, so viele Worte durch den Kopf. Aber nein... ich verfiel schon wieder in den Status „schüchterner kleiner Junge“. Ganz toll, Roxas! Wirklich! Da könnte ihm ja gleich sagen, dass er Recht hat! Was ich natürlich nicht tun werde, da es nicht stimmt. Glaube ich zumindest.

Axel stand von seinem Platz auf und ging zum Fenster, hatte die Arme vor die Brust verschränkt und seine Schultern etwas eingesunken. „Der Regen hat etwas Beruhigendes, findest du nicht?“, flüsterte er beinahe schon und ich hatte Mühe seine Worte zu verstehen.

Meinen Kopf ebenso zum Fenster wendend, schluckte ich Weiteres herunter. Aus irgendeinen unerfindlichen Grund, konnte ich keine Antwort mehr liefern. „Etwas Beruhigendes und gleichzeitig Angstmachendes...“ Axel straffte wieder ein wenig die Schultern. „Wovor... hast du eigentlich Angst, Roxas?“

„W-Was...“

„Was macht dich so unsicher?“

Ich biss mir auf die Unterlippe, verkrampfte meine Hände und hoffte inständig, dass diese Frage eben nur auf meine Einbildung beruhte, doch leider erfüllte sich dieser eine Wunsch nicht.

„Das... hat dich nicht zu interessieren.“, murmelte ich vor mich hin.

„Ich denke schon...“

Axel seufzte abermals, ging schließlich von seinem Fensterplatz weg und auf mich zu. Mit ernster Miene hockte er sich vor mir herunter und legte seine Hände auf meine, die sich leicht in den Stoff meiner Hose verkrampften. „Roxas...“ Ich kniff die Augen zusammen, musste direkt ein wenig schlucken. Wieso lief mir jedes Mal ein warmer Schauer über den Rücken, sobald er meinen Namen aussprach? „Ich mache mir wirklich Sorgen um dich... Ich will nicht... dass du genau das Gleiche durchmachen musst wie ich! Also bitte sprich mit mir!“ Diesmal klang Axels Stimme genauso wie gestern, als er mich fragte, was mit mir los sei: Ernst, besorgt und... verständnisvoll. Es war seltsam, wie viele Facetten ein Mensch in sich verbergen konnte und wie viele

davon zum Vorschein kamen.

Vorsichtig hob ich ein wenig meinen Kopf, guckte ihn verunsichert an und seufzte schließlich leise.

„In Ordnung.“

Axel nickte, lächelte ein klein wenig und wuschelte mir sanft durch die Haare. Es schien, als wäre er wirklich glücklich darüber, dass ich sein Angebot, wenn man es so nennen konnte, angenommen hatte. „Willst du... hier reden oder irgendwo, wo du dich ein bisschen wohler fühlst?“

Sah man es mir an, dass ich mir in diesem Sessel eingepfercht wie ein Gefangener fühlte, der gerade auf seine Giftspritze wartete?

Ich stand auf, bedeutete Axel mir zu folgen.

Wohin... nun ja... viel Auswahl blieb ja nicht... Vielleicht war es ein Fehler, aber dort fühlte ich mich immer ein wenig wohler als woanders in dieser Wohnung.

Ich führte Axel in mein Schlafzimmer, schloss hinter uns die Tür, setzte mich aufs Bett und bedeutete ihm, dass er sich ebenso setzen sollte. Es drang nur wenig Licht durch die heruntergelassene Jalousie. Gerade mal so viel, dass ich Axels Gesichtszüge und seine Silhouette erkennen konnte.

Die Beine dicht an meinen Körper ziehend, blickte ich meinen Gegenüber leicht fragend an, wusste nicht, wie ich anfangen sollte.

Axel hingegen sagte jedoch kein Wort, wartete wohl darauf, dass ich beginnen würde. Nun... vielleicht wäre es das Beste, wenn ich erst einmal seine Frage nicht unbeantwortet ließe... „Ich... ich weiß nicht, woran es genau liegt... Vermutlich an vielen Dingen.“

„Zum Beispiel?“, hakte der Rothaarige ohne zu warten nach.

„... Ich weiß nicht.“

Für einen kurzen Moment schien er zu überlegen, nickte dann schließlich ein wenig zu sich selbst und setzte sich ein klein wenig bequemer hin.

Toller Start... es konnte doch nur noch schlechter werden, oder?!

„Ich... denke schon, dass du den Grund weißt. Nur... bist du dir nicht sicher, wie du damit umgehen und es anderen, wie du es *mir* erklären sollst.“ Axels Blick wurde wieder ein wenig weicher. Er lächelte mich sogar an, versuchte mir damit Mut zu machen. „Es ist nicht immer einfach anderen zu erklären, wie man sich fühlt, was man denkt...“, fuhr er fort, musste beinahe schon grinsen, „... vor allem dann nicht, wenn man der Meinung ist, dass es eh Niemanden gibt, der einen versteht.“ Autsch... das tat weh! Voll ins Schwarze getroffen. Und trotzdem versuchte ich mich irgendwie aus dieser Situation zu retten:

„Es... ist nicht so, dass ich glaube, es gäbe niemanden, aber... ich habe nicht mehr das Vertrauen in diejenigen, die mich verstehen könnten.“

„Das läuft fast aufs Gleiche hinaus.“

„Nein, tut es nicht!“

„Sicher?“ Was sollten diese Hinterfragungen? Wollte er mich testen? Ob ich wirklich zu meinen Worten stand und sie nicht einfach nur dahersagte?

„Du tust gerade so, als wärst du der Einzige, der alle versteht!“, blaffte ich zurück, ritt mich damit nur noch mehr in die Misere und somit zeigte, wie sehr mir dieses Thema an die Nieren ging.

Axel musste beinahe schon ein klein wenig grinsen, als er mich so hitzig trotzend sah. Er machte eine kurze Pause, atmete tief durch und schaute mir dann unmissverständlich in die Augen, so dass es wieder einmal kein Entkommen vor der Antwort geben sollte.

„Zu glauben, dass niemand für einen da ist oder denjenigen zu misstrauen, die für einen da *sind*, ist so ziemlich dasselbe, *Roxy*. Du fühlst dich so oder so einsam. Vielleicht ist die Sache an sich nicht die Gleiche, aber das Ergebnis schon.“

Ich schwieg mich erst einmal eine kurze Weile aus, bevor ich mir ein Kissen schnappte und es an mich drückte. „Du kannst die Hilfe von anderen nicht annehmen, solange du weiterhin sämtliche Unterstützung ablehnst, weil es sein könnte, dass es doch jemanden mal gelingen könnte, ein bisschen weiter zu dir vorzudringen. Das geht so nicht...“ Ich kam mir schon vor, als spielten wir hier Lehrer und Schüler: Einfach nur dumm, nichtswissend und ertappt. Nein, es passte einfach nicht zu Axel so besserwisserisch zu reden. Als ob er mehr Ahnung hätte, als ich... Aber... vielleicht hatte er die auch...

Er kratzte sich leicht am Kopf, schien wohl zu merken, dass er von seinem eigentlichen roten Faden abgekommen war. „Wie auch immer... Jetzt... wären nur noch die näheren Umstände interessant, warum du so empfindest...“

Wieder sah er mich mit seinen direkten grünen Augen an, wartete erneut darauf, dass ich von mir aus sprechen würde.

Wieso musste ich ihm aber auch wirklich einfach alles sagen?! Wieso konnte ich nicht einfach sagen „Stopp, das reicht“? Nein, stattdessen hatte ich mich ihm wie ein Tier ausgeliefert und wartete nur auf den nächsten Angriff, dem ich mich nicht widersetzen wollte und konnte. War es besser, aufzugeben und mir somit weitere schmerzliche Wunden zu ersparen? Bevor ich noch länger darüber nachgrübeln konnte, flossen die Worte wie von selbst über meine Lippen.

„Weißt du wie es ist... immer wieder zurückgestoßen zu werden? Egal was du auch tust?“ Leicht seufzend, versuchte ich mir Mut zuzusprechen, trotzdem darüber zu reden, egal wie schwierig es sein würde. Irgendwann musste es raus. Und Axel legte es gerade darauf an. Nein... er legte es nicht darauf an... Er wollte mir... *helfen*.

„Immer wieder, ohne ein Ende zu finden... Ganz gleich, was ich tat... es gab immer wieder irgendetwas, was mir zeigte, dass ich mich gar nicht hätte anstrengen müssen, dass es eh Blödsinn war, mir Mühe zu geben. Immer wieder. Sei es damals bei meinen Eltern, noch vor einem Jahr in der Schule oder jetzt... Ich fand keinen Halt...“ Warum konnte mich dieser Idiot jetzt nicht einfach unterbrechen, wie es doch sonst seine Art wäre? Warum ließ er mich weiterreden, ohne auch nur einen Ton von sich zu geben?

„So oft bin ich bereits umgezogen. Von einem Ort in den Nächsten. Weil ich Ärger in der Schule hatte. Weil ich gar nicht erst in diese gehen wollte, oder aber, weil ich mich einfach nicht wohlfühlte. Und trotz allem habe ich immer gehofft, dass es beim nächsten Mal besser werden würde... Aber als ich diesmal zum ersten Mal die Stadt betreten habe, war mir klar, dass das alles keine neuen Anfänge sind, sondern einfach nur eine Wiederholung, eine Endlosschleife, in der ich versuche davonzurennen. Ein endloser Traum, aus dem ich nicht mehr aufwache...“ Ein weiteres Mal brach ich ab, überlegte ernsthaft, ob das wirklich ich war, der wie ein Wasserfall plapperte. Ich verbat mir, noch weiteren, in meinen Augen, Schwachsinn von mir zu geben und sah vorsichtig zu Axel auf, konnte erkennen, wie er ein wenig zitterte, und das wohl nicht nur von außen. Er biss sich auf die Unterlippe, wusste nicht so recht, was er mit seinen Händen machen sollte, hatte diese unruhig auf meiner Bettdecke zu liegen. Seine Lippen formten stumm einige Worte, die ich jedoch nicht ablesen konnte. Ich wandte meine Augen von ihm ab, hielt sie geschlossen und spürte, wie sich ein falsches Lächeln auf meine Lippen legte. „Aber anscheinend... will ich noch nicht einmal aufwachen. Vielleicht habe ich es mir selbst so ausgesucht, dass ich gar nicht anders mehr kann und immer weiter weglaufen muss... Vielleicht kann ich es gar nicht mehr

zulassen, dass mir jemand hilft, dass sich jemand um mich kümmert, sich um mich sorgt, mich *mag*... Eventuell... habe ich ja die Fähigkeit verloren, mein Herz am Leben zu erhalten..." Wieder ein kleiner Blick zu Axel, der mir fortbestehend in die Augen sah – sein Blick wirkte so schmerz erfüllt... warum? Wieso schien es ihn so zu berühren, dass ich mich so... einsam fühlte?

„Roxas..." Axel hauchte meinen Namen gerade mal, Silbe um Silbe, ganz leicht, wie ein schwacher Luftzug, der über dem starken Meer weht.

„Wahrscheinlich ist es besser, wenn sich niemand um mich kümmert oder etwas mit mir zu tun haben will! So kommen andere nicht in Versuchung genauso gefühllos wie ich zu werden!" Was redete ich denn da?? „Und so ist es natürlich auch kein Wunder, dass ich ständig alleine sein musste! Ich habe es doch selbst herausgefordert!"

„Roxas!", erklang es wieder, dieses Mal jedoch weniger sanft, beinahe schon mit einer gewissen Wut in der Stimme. Ich wagte einen weiteren Blick zu meinem Gegenüber. Jetzt hatten sich seine Augen ein wenig verengt, starrten mich allerdings ein kleines bisschen unglaublich an.

„Mich würde es nicht wundern, wenn du mich jetzt auch alleine lässt. Geschieht mir vermutlich ganz recht! Schließlich weise ich die Menschen um mich herum immer wieder ab und versuche die Fehler bei anderen zu finden! Dabei liegen diese doch ganz allein an mir! Ich sollte also-"

„Jetzt hör endlich auf!!!" Axel hatte mich lautstark unterbrochen. Gleichzeitig war er mir näher gekommen, hatte eine Hand direkt neben meinen Kopf an die Wand gerammt, stütze die andere ebenso an dieser ab, so dass ich ihm nicht entkommen konnte. Mit funkelnden Augen schaute er mich an, schmerzlich und dennoch sauer, bis er leicht den Kopf senkte und zur Seite guckte. „Lass endlich dieses falsche Selbstmitleid und hör auf so einen Blödsinn zu reden...", fuhr er wesentlich leiser fort, „... Roxas..."

Das, was danach geschah, war für mich wie aus einer Seifenoper gegriffen, doch... tat es gut. Gab es mir ein warmes Gefühl um mein schon so oft verletztes Herz, welches nur noch die Kälte zu kennen schien. Als hätte sich jetzt ein kleines Feuer entfacht, wurde es ein bisschen angenehmer, entspannte sich.

Axel kam mir noch näher, als es schon gar nicht mehr ging, lehnte seine Stirn an meine Schulter und ließ seine Hände ebenso von der Wand zu mir herunterrutschen, hielt mich umarmt und an sich gedrückt. „Ich lass dich nicht allein... egal was du denkst... Dafür bist du mir... viel zu wichtig! Vergessen? Du bist ein Teil... von meiner Welt!"

Wieso spürte ich jetzt Tränen aufsteigen? Wie lange war es her, dass ich geweint hatte? Tage? Wochen? Monate? Jahre? Anscheinend viel zu lange, denn ich konnte sie nicht aufhalten, konnte nicht verhindern, dass sie aufstiegen, sich ihren Weg über meine Wangen bahnten und schließlich hinabtropften. Eine nach der anderen. Kein Ende in Sicht.

Es waren Axels Worte, die mich innerlich so erzittern ließen, so aufwühlten. Seine Worte, seine noch immer zitternden Hände, sein warmer Atem an meiner Haut. Obwohl ich wusste, dass Worte relativ schnell zu Luft werden konnten, dass er mich verlassen und verletzen könnte... vermutlich beides eine ganze Zeit lang im Kopf umhergeisterten, solange man die Erfüllung nicht sehen konnte.

„Roxas... solange es nur... einen einzigen Menschen auf dieser Welt gibt, der sich um dich sorgt... solange denke bitte nicht, dass du alleine bist. Das... wäre nicht fair... Demjenigen gegenüber nicht... und dir auch nicht... Mach die Augen auf und verschließ sie nicht vor den Tatsachen... solange... ich bei dir bin... "

„Axel..."

Es war seltsam... bis vor ein paar Tagen hätte ich ihn am liebsten nie wieder gesehen und jetzt? Jetzt wollte ich ihn am liebsten nicht mehr loslassen, nie wieder missen möchten!! Was war das nur?!

Leicht verunsichert legte ich meine Arme um ihn, glaubte in seiner Stimme ein leichtes Beben zu vernehmen. Für eine Sekunde kam es mir sogar so vor, als würde eine kleine Wasserperle auf meine Schulter tropfen.

„Ich... ich kann es versuchen...“, antwortete ich schließlich nur noch flüsternd, meine Stimmbänder hatten gänzlich versagt. Versprechen konnte ich es ihm nicht, aber... zumindest versuchen... das müsste ich!

Keine Ahnung, warum ich so fühlte. Dieses Gefühl war halt einfach da. Und irgendwie... war ich froh darüber. Froh, *dass* ich es eben fühlte. „Danke... Axel...“

_-____/*-+/_-_.-____/*-+/_-_.-____/*-+/_-_.-____/*-+/_-_-

So~ 01:49 Uhr, ich bin hundemüde~ XD

Weiteres hab ich euch nun nicht mitzuteilen, außer vielleicht ein kleines "Entschuldigung" für den vielen Kitsch~ aber es wird noch schlimmer, keine Sorge! *lach*

Ich freue mich, wenn ihr nächstes Mal auch wieder dabei seid! ^____^

Vielen Dank für die vielen Kommis und hier nun auch im Anschluss die versprochenen @s!

Eure Asuka ~□

@**Lucira, Mereko_chan**: Vielen lieben Dank!! Nun... Roxas' Reaktion... ich hatte mir mehrere Varianten überlegt, aber vermutlich wird diese hier, die am Nahe liegendste sein.. bzw. ist es die, worauf sich am besten aufbauen lässt... (Obwohl ich eine andere inzwischen doch ein wenig mehr bevorzugt hätte! XD)

@**Naschkatze**: Argh~ soll doch nicht süß sein! >o< Hihi~ kleiner Scherz! Es freut mich, dass dir die Story so gefällt! =)

@**Roxas-Chan-Vamp**: Oh jee... wenn man es schon im dritten Kapitel so merkte, wie extrem wird es dann hier!? XD"

@**Yume_chan**: Danke für den langen Kommentar (und entschuldige, wenn ich bei meinen Kommis immer so im Verzug bin! XD""""""")! .///. Nyo~ muss selbst sagen, dass ich gehofft habe, irgendwie wieder zu meinem alten Schreibstil zu finden, und wenn ich so den Kommentar von dir und auch von anderen lese... dann hat sich meine Hoffnung doch schon ein klein wenig bestätigt! ^//^ *freu* Zum Kritikpunkt: Jetzt bin ich aber verwirrt! XD" .. Ah, jetzt weiß ich, was du meinst! ^^"" Autsch~ stimmt, da ist mir auch n kleiner Formfehler unterlaufen, der das Ganze n bissl verwirrend gemacht hat... @_x"""" Entschuldigung! Ich pass nächstes Mal besser auf!

@**Darkheart_of_Sora**: arigatô! ^____^

@**knotti-chan**: Ich fühlte mich so erschlagen von deinem Kommi! (im positiven Sinne versteht sich!) .///. thank ya very much! >///<

@**oORoxasOo**: lol~ Danke dir! Ich würde gerne in n bisschen kürzeren Abständen hochladen, aber nun ja... das kann ich mit meinem Kopf nicht vereinbaren. Der gibt mir

leider nur bedingt schnelle Ideen in letzter Zeit! XD" Und nun ja... ick hab mir angewöhnt, die Kapitel nochmal zu überarbeiten, wenn ich sie fertig geschrieben habe, daher dauert es leider alles ein wenig! =D

@Yugoku: Vielen lieben Dank! Habe auch schon mal zufällig in deine neue FF zu AkuRoku reingeschnuppert und werde bei Gelegenheit mal nen Kommentar hinterlassen! ;-) Aber Gratulation.... an einem Stück... wow... @___x"""" (gilt auch für alle anderen, die sich die Story hintereinander weg durchgelesen haben!)

auf seine hübsch geformten Lippen zu schauen oder in seine glasklaren blauen Augen, die mir jedes Mal einen angenehmen kleinen Schauer über den Rücken jagten, wenn sich unsere Blicke kreuzten.

Schlieﬀ er dann ruhig neben mir, weil er es bei sich Zuhause vor Einsamkeit nicht mehr aushielt, bekam ich selbst kein Auge zu, beobachtete jede seiner Brusthebungen und –senkungen, ertappte mich dabei, wie meine Finger regelrecht immer wieder leicht über Roxas' zarten Wangen strichen. Obwohl diese Momente für mich beinahe wie die schönsten schienen, waren sie doch auch mit einer Falle bestickt, in die ich zu tappen drohte.

Es war wieder einer der Nächte, in der Roxas bei mir übernachtete. Ich warf einen kurzen Blick über meine Schulter, zu dem Digitalwecker, dessen rote Zahlen wir entgegenblitzten. Zwei Uhr achtunddreißig. Vor genau drei Stunden hatte es plötzlich an der Tür Sturm geklingelt...

Eigentlich war ich im Sessel eingenickt, schlief bereits, doch der schreckliche, schrille Ton hatte mich wieder wacher gemacht, als es mein Wecker jemals tun würde. Als ich schließlich die Tür aufschloss und meinen vermeintlichen Wecker erst einmal ein paar Takte erzählen wollte, blickte ich einem total verstörten Roxas entgegen. Ganz leise gab er ein „Hallo Axel...“ von sich, bevor seine Stimme vollkommen versagte. Ich bemerkte, wie er am ganzen Körper zitterte, wie er versuchte irgendetwas herunterzuschlucken, versuchte es mir nicht zu zeigen. Denn obwohl wir uns nun schon länger kannten, erzählte er mir immer noch viel zu wenig über sich und über seine Probleme. „Kann ich... heute bei dir schlafen?“ Im flüsternden Ton waren die Worte über seine Lippen gelangt, ließen mich ein wenig zerknirscht dreinblicken. Ich nickte nur, antwortete mit einem „Sicher...“, woraufhin er mir einfach nur noch in die Arme fiel. Seinen Kopf hatte er an meiner Brust vergraben, wagte nicht mehr, zu mir aufzublicken. Leise seufzte ich und legte dann vorsichtig meine Arme um ihn, hielt ihn fest und wollte Roxas somit wissen lassen, dass ich für ihn da war. Es folgte eine lange Zeit des Schweigens. Auch wenn ich ihn dazu brachte, dass er zumindest eine heiße Tasse Kakao trank, um seine Nerven zu beruhigen – Nichtsdestotrotz blieb er stumm. Egal wie oft ich vorsichtig nachhakte.

...

Genau das waren die Situationen, die ich am meisten hasste: Wenn ich Roxas helfen wollte, er sich aber nicht helfen ließ. Man nicht mit ihm reden konnte... Vermutlich war die Aussprache, die wir einige Wochen zuvor geführt hatten wohl die Einzige, die wir miteinander haben würden... Dass es der größte Einblick war, den mir Roxas in sein Leben erlaubt hatte...

Und nun... lagen wir hier. Nebeneinander, in meinem Bett. Immer noch beobachtete ich Roxas, wie er ruhig und friedlich schlief. Wie das fade Mondlicht durch die Jalousienspalte kroch und in seinen Haaren schimmerte. Ihn ein wenig bedeckte.

Irgendwie... schon seltsam. Es schien beinahe so, als würde Roxas mit Absicht in diesem Licht getaucht, während ich vollkommen im Schatten, in der Dunkelheit lag. Zaghafst strich ich ihm eine Strähne aus dem Gesicht, fuhr ganz vorsichtig und bedacht darauf, den Kleinen nicht aufzuwecken, seine Gesichtskonturen entlang, stoppte schließlich, als ich zu seiner Schulter gelangte. Ich sollte damit aufhören... Das brachte doch auch nichts! Zumindest brachte es nichts zwischen uns...

Für einen kurzen Moment schloss ich die Augen, atmete tief durch. Es war ein seltsames Gefühl, wenn man auf einmal nach vielen Jahren jemanden neben sich zu liegen hatte, den Atem eines anderen hören und spüren konnte... Aber auch... war es angenehm... angenehm und vor allem lieferte es... eine gewisse Geborgenheit...

Ich merkte, wie Roxas' Hand neben meiner ein wenig zuckte. Beinahe direkt nach etwas tastete, suchte. Schließlich schien er auch fündig geworden zu sein, denn bevor ich meine Hand wegziehen konnte, hatte er auch schon seine auf meine gelegt, umfasste sie sanft. Ich glaubte sogar ein kleines erleichtertes Seufzen zu hören. Vollkommen verblüfft starrte ich Roxas an, wusste weder ein noch aus, entschied mich jedoch nichts dagegen zu tun. Schlafen... das wäre einfach das Beste. Vorsichtig erwiderte ich den leichten Händedruck und atmete hörbar aus. Ich sollte die Augen schließen... mehr nicht... alles andere... würde später folgen.

Ich kann nicht sagen, wann ich eingeschlafen bin. Eigentlich kann ich noch nicht einmal richtig sagen, wie ich überhaupt zu Axel gekommen bin. Ich weiß nur noch, dass mir vollkommen die Decke auf den Kopf gestürzt war und dass ich jemanden brauchte... *ihn* brauchte, um nicht zu zerbrechen. Es war seltsam, wie sich meine Beine anscheinend von selbst zu seiner Wohnung begaben. Mein Herz hatte mir diesen einen Gedanken, diesen einen Zufluchtsort gegeben... so wollte und konnte ich ihn nicht ablehnen.

Am liebsten hätte ich mich dafür verflucht, nicht einfach vollkommen gelassen aufzukreuzen, sondern stattdessen wie ein verängstigtes Kaninchen Axel in die Arme zu fallen...

Dennoch... tat es gut. Es ließ meinen Puls etwas weniger schnell schlagen, als ich mich bei ihm wusste, seinen warmen Körper an meinen kalten, zitterigen fühlte. Dass er mich einfach in seine Arme schloss, für eine Weile festhielt... dafür war ich ihm immer noch dankbar. Keine nervigen Fragen, nichts... er bejahte nur meine Bitte, ob ich bei ihm schlafen könnte und aus. Zum Glück...

Es war nicht das erste Mal, dass ich bei ihm übernachtete. Nur... dieses Mal war ich wohl wirklich am Rande des Zusammenzubrechens. Dabei kann ich noch nicht einmal genau sagen, was der Auslöser dafür war. Ganz normal hatte ich zu Hause gesessen, hatte rein gar nichts getan und auf einmal, als ich mein Zimmer betrat, überkam ich mich ein Gefühl der Einsamkeit. Fühlte mich erdrückt, eingeschlossen, als ob mir jemand die Luft zum Atmen nahm. Sich in jeder Sekunde die Selbstkontrolle immer mehr und mehr löste, zerbröselte, wie altes Gestein. Und genau im gleichen Moment war mir einfach nur dieser eine Name durch den Kopf geschossen: Axel.

Er würde mich verstehen und mir helfen. Mich nicht alleine lassen. Und auch hier wusste ich wieder nicht warum.

Vermutlich weil ich ihm... vertraute. Weil er für mich der einzige Mensch war, dem ich vertrauen konnte, der mich nicht enttäuschte. Weil Axel für mich mehr als nur ein guter Freund war... mich bis in den hintersten Winkel meiner Seele und meines Herzens zu verstehen schien... Dinge in mir sah, die andere nicht sehen konnten, die ich vor ihnen verschloss. Wohl deshalb.

Nicht nur meine Verzweiflung sondern auch die Erleichterung darüber, dass er mich auch dieses Mal nicht im Stich ließ, war ausschlaggebend für die Tränen, welche mir im Überfluss die Wangen hinunterflossen, sobald ich seine Arme um mich spürte.

Ihn wiedersehen zu können, ihn bei mir zu wissen, Verzweiflung, Zerbrechen...

Was für eine seltsame Mischung.

Axel hatte mir dann einen Kakao gemacht – süß und heiß. Genau das, was jemand Aufgewühltes wie ich brauchte. Er hatte sich mir gegenüber an den Wohnzimmertisch gesetzt, wartete geduldig, sprach aber nicht. Es schien, als wollte er mich zu nichts drängen. Allerdings brachte ich keinen Ton über die Lippen. Sobald ich mich wieder beruhigt hat, verklebte meine Kehle regelrecht und das Einzige, was seinen Weg

hinunter fand, war das heiße Milchgetränk. Hinaus kam jedoch nichts.

Nur einige Minuten danach fragte mich Axel, ob ich mich hinlegen wollte, da ich absolut nicht fit aussah. Ich nickte nur schwach, folgte ihm langsam. „Du kannst in meinem Bett schlafen, so wie immer!“

Wieder ein Nicken meinerseits. Wir kamen in seinem Schlafzimmer an, er lächelte mir noch einmal aufmunternd zu und wuschelte mir ein wenig durch den Kopf. „Wenn du mich brauchst, dann ruf mich, okay?“, gab er mir leise zu verstehen und war langsam daran, sich abzuwenden. Anscheinend war er der Annahme, dass ich wohl gar nicht mehr reden oder sonst eine Emotion zeigen würde.

Ich rang direkt mit mir selbst. Auf der einen Seite wollte ich allein sein, wollte ihm nicht noch mehr Arbeit machen, als ohnehin schon, doch auf der anderen Seite...

„Axel?“

Axel drehte sich mit leicht fragendem Blick zu mir um, wartete darauf, dass ich weitersprach. Diese Augen... sie verunsicherten mich. Wie so oft. Ich konnte einfach nicht mit diesem klaren Blick umgehen, der so gut wie alles zu durchdringen schien. Kein Wunder, dass ich also wieder meinen Blick senkte. „Also... wäre es vielleicht möglich... nun...“ Wieso stotterte ich so? Warum konnte ich es nicht einfach aussprechen?

...

Weil ich es nicht gewohnt war, andere Menschen um Hilfe zu bitten...

Ich holte ein weiteres Mal tief Luft, bis ich den Sauerstoff in meine Lungen zu spüren glaubte, schloss kurz die Lider, um sie dann wieder zu öffnen, behielt meine Augen trotz allem nun zur Seite gerichtet. „Könntest du... vielleicht hier bleiben?“, hatte ich es endlich gesagt und merkte, wie mir die Röte leicht ins Gesicht schoss. Es war mir doch ein wenig peinlich, kam es mir so vor, als wäre ich ein kleines Kind, das Angst im Dunklen hatte.

Ich hörte ein erleichtertes Ausatmen und schaute ein wenig hoch. Axel ließ seine Schultern sinken und trat langsam wieder zu mir.

„Ich hatte schon gesagt, dass du nie danach fragst...“, erwiderte der Rotschopf und strich mir sanft durch die Haare, „Du weißt genau, dass ich dir keine Bitte abschlage.“ Und so... kam es also dazu, dass ich neben Axel in seinem Bett schlief.

Oder es zumindest versuchte. Vermutlich wäre ich alleine schneller eingeschlafen, als so... zu zweit. Und trotzdem... war es unglaublich beruhigend, den Atem des anderen zu spüren, seine Nähe und Wärme, die ihn umgibt, zu fühlen... Einfach zu wissen, nicht allein zu sein.

Als ich dann also meine Augen am nächsten Morgen öffnete, konnte ich in dem Moment weder etwas denken noch sagen... Mein Blick verfestigte sich einfach nur auf die Person, die neben mir lag, ruhig schlafend. Ich bemerkte, wie sich seine Hand in meiner befand, unternahm jedoch nichts, diese Verbindung zwischen uns zu kappen.

Ich stützte mich ein wenig mit dem Ellbogen auf, beobachtete Axel nachdenklich. Wieso wich in seiner Nähe immer dieses Gefühl der Einsamkeit, des Alleinseins?! Warum verging diese Leere in meinem Herzen? ... Ich fand keine Erklärung dafür, aber dennoch wusste ich... dass Axel irgendetwas Anziehendes auf mich hatte. Irgendetwas... das mich nicht zur Ruhe kommen ließ...

Langsam aber sicher löste ich doch meine Hand aus seiner, ließ es aber nicht dabei. Stattdessen wanderten meine Finger leicht und sanftmütig über seinen Brustkorb, hielten kurz an der Stelle, unter dem sein Herz lag, inne. Ich schloss meine Augen, fühlte das leichte Pulsieren an den Fingerspitzen und musste direkt etwas lächeln.

Irgendwie kam mir der Gedanke, dass es ein schönes Gefühl wäre, wenn es ganz allein für mich schlagen würde... und für keinen anderen auf der Welt sonst. Langsam glitten meine Hände zu seinem Hals, hinauf zu seinen Wangen, berührten die ausgeprägten Wangenknochen und schließlich die samtweichen Lippen. Ich verlor mich in diesem Rosarot. Vorsichtig beugte ich mich langsam über ihn, wollte Axel auf keinen Fall aufwecken. Gleichzeitig spielte sich in meinem Kopf ein seltsames Für und Wieder ab: Auf der einen Seite wollte ich einfach nur diesen so gut schmeckenden Lippen näher kommen, sie so wie schon einmal sanft auf meinen fühle, aber auf der anderen Seite wollte ich keinen Fehler begehen... ein Fehler, der wohlmöglich das Aus für Alles bedeuten würde.

Sachte beugte ich mich zu ihm herunter, verharrte für einige Sekunden, als uns nur noch ein paar Millimeter trennten, betrachtete den Rotschopf ein weiteres Mal ganz genau. Als ich schließlich ansetzen wollte, meine Augen schloss, spürte ich auf einmal wie meine linke Hand ergriffen wurde, mich festhielt. Ich erschrak, öffnete meine Lider und starrte Axel in seine stechenden grünen Augen, die mich leicht fragend, leicht irritiert ansahen. Ich musste leicht schlucken. Verdammt... Genau das hatte ich verhindern wollen, genau das sollte nicht geschehen... und nun?

„S-S-Sorry... Das... ist nicht so, wie es aussieht!“, stammelte ich, wusste nicht so recht, wo ich hinblicken sollte, starrten mich Axels Augen ja noch immer an.

Leicht verstört löste ich mich von ihm, setzte mich auf die Bettkante und hoffte einfach nur, dass er dazu nichts sagen würde. Doch natürlich kam ein Kommentar. Was auch sonst?

„Verstehe... wie... sah es dann aus?“ Axel hatte sich leicht aufgesetzt. Seinen Blick spürte ich immer noch im Nacken. Aus seiner Stimme konnte ich irgendwie... einen verletzten Unterton entnehmen. Oder bildete ich mir das nur ein?

„Halt anders.“

Ein Seufzen klang durch den Raum, und ich musste mir verkneifen, mich nicht einfach zu ihm zu wenden. Ich konnte wohl noch so sehr leugnen, ihn nicht geküsst haben zu wollen... Das würde mir eh niemand abnehmen! Und am wenigsten... nahm ich es mir selbst ab...

„Roxas?“

Ich zuckte ein wenig zusammen, als er meinen Namen aussprach, wartete auf irgendeine Abweisung, irgendeine Antwort, die ziemlich mies für mich ausfallen würde. Axel machte jedoch zu meinem Leidwesen eine kurze Pause. Anscheinend um seine Gedanken zu sammeln und die Worte zu ordnen, die er aussprechen wollte. „Du... hast versucht mich zu küssen, oder?“ Hätte ich mich umgedreht, hätte ich wohl einem ziemlich ernsten Axel in die Augen gesehen, der sich ein klein wenig überfordert durch die Haare strich.

„N-Nein! Wie kommst du denn auf diese schwachsinnige Idee?!“, sprudelte es bereits aus mir heraus, bevor ich noch weiter nachdenken konnte, hatte jedoch schuldbewusst den Kopf eingezogen.

Für einen kurzen Moment schwieg er, schwang sich schließlich aus dem Bett, was ich an dem knautschenden Geräusch der Bettdecke ausmachen konnte.

„Schwachsinnig, ja?“

Nichts weiter.

Mehr kam nicht über seine Lippen.

Ganz, ganz vorsichtig wandte ich meinen Kopf zu Axel, warf ihm einen Blick von der Seite zu, wohl darauf bedacht, dass er es nicht wahrnahm. Er biss sich ein klein wenig auf die Unterlippe, zog sich ein langes Shirt über seinen nackten Oberkörper, begann

schließlich in seinem Schrank nach einer passenden Jeans zu suchen.

War er gekränkt?

Hatte ich ihn verletzt?

Blödsinn... warum sollte ich...? *Wie* sollte ich?

Und da fiel der Groschen... Klar... der Kuss. *Sein* Kuss. Erneut lief mir ein warmer Schauer über den Rücken und ich musste ein klein wenig schlucken.

...

Sah ich es anders? Sah ich es genauso? Meinen Kopf senkend, entschied ich mich zu schweigen... Oder zumindest zu entschuldigen. Mal wieder.

„Entschuldige...“

„Wofür?“ Axel hatte endlich eine Hose hervorgekramt und sie sich angezogen, hantierte nun an seinem Gürtel herum.

„Das weißt du genau!“

„Nein, ich weiß nicht, was du meinst!“ Was sollte diese Leier? Und dazu dann auch noch dieser gleichgültige Tonfall... Beinahe so, als hatte er damit abgeschlossen, sich mit meiner unglücklichen Antwort abgefunden.

„Axel, jetzt hör auf damit! Ich mein es ernst!“

„Ich auch!“ Der Rothaarige blickte mich nun ernsthaft an, ging dann wieder zum Bett und richtete Kissen und Decke seiner Bettseite. „Du brauchst dich nicht für etwas zu entschuldigen, was du denkst oder fühlst. Es ist okay.“

„Das scheint mir aber gerade nicht so zu sein!“, entgegnete ich ein wenig aufgebracht, versuchte mich vor ihm aufzubauen, was allerdings mehr schlecht als recht zu begutachten war und zudem auch relativ lächerlich aussah, „Dann würdest du nämlich nicht so seltsam reagieren!“

Axel blickte mich erneut mit diesem überraschten Blick an. Ich konnte erkennen, wie sich seine Mundwinkel hochzogen und er zu grinsen begann, nein, direkt schon ein wenig lachte.

„Ich und seltsam reagieren? Du träumst!“ Er schnipste mir gegen die Stirn und drängelte sich dann ohne Probleme vorbei, Richtung Küche. „Zieh dich lieber an und komm dann frühstücken!“

Prima... Nun stand ich also hier, mit leeren Händen, wusste nicht, was ich noch tun sollte und konnte, um mich wieder mit Axel gut zu stellen, sah ihn nur noch durch die Tür verschwinden...

Schwachsinnig... Er empfand diesen „Versuch“ also als schwachsinnig.

Und warum hatte ich überhaupt verhindert, dass Roxas mich küsste? Ich hätte einfach nur so tun müssen, als schliefe ich weiterhin. Schlafen und nichts weiter. Eigentlich... Obwohl sich unsere Lippen doch schon einmal berührt hatten, bekam ich irgendwie ein schlechtes Gewissen bei dem Gedanken, dass sie es wieder tun würden. War das so falsch!?

Stumm deckte ich den Frühstückstisch, stellte alles Notwendige drauf, seufzte leise und wartete einfach nur, dass Roxas aus der Dusche kommen würde. Schließlich setzte ich mich an den kleinen weißen Tisch mit zwei Stühlen, der in der Küche am Fenster platziert war, stützte meinen Kopf in die Hände.

Warum machte mich dieser eine Satz nur so fertig? Immer und immer wieder klangen Roxas' Worte in meinen Ohren. Hätte er nicht einfach zugeben können, dass er mich versucht hatte zu küssen? Warum musste er es abstreiten? Und was erhoffte ich mir dabei, wenn er es gestanden hätte?

Erneut fiel mir ein, wie er noch vor ein paar Stunden neben mir gelegen hatte, ruhig

und friedlich schlafend, meine Hand in seiner. Dieses warme Gefühl, welches in mir aufgestiegen war... einfach der gesamte Moment, welcher mich direkt ein wenig verzaubert hatte...

„Axel?“

Erschrocken fuhr ich auf, blickte wohl ziemlich aufgewühlt drein, als ich Roxas' deswegen besorgten Blick bemerkte. „Kann ich... irgendwo das Handtuch aufhängen?“

Für eine Sekunde schwieg ich. Dann jedoch stand ich mit einem leicht abgequälten Lächeln auf, nahm ihm das nasse Handtuch ab.

„Ich mach das schon. Fang ruhig mit dem Frühstück an.“, bat ich ihn leise, bevor ich mich ins Wohnzimmer auf den Balkon begab und das Stoffstück über den Wäscheständer legte. Ein kühler Morgenwind blies mir ins Gesicht, ließ mich kurz die Augen schließen. Schon seltsam, wie unwohl man sich fühlen konnte, obwohl derjenige bei einem war, der sonst immer ein großes Glücksgefühl verursachte. Ich wandte mich wieder um, schloss sachte die Balkontür und setzte mich dann zu Roxas, der anscheinend immer noch nicht angefangen hatte zu essen.

„Worauf wartest du denn?“, fragte ich ihn leicht perplex.

„Auf dich. Ich wollte nicht ohne dich anfangen.“, kam es ihm leise über die Lippen. Der Blonde guckte mich nicht an, starrte eher auf seinen leeren Teller.

„Aha.“ Überrascht verschränkte ich die Arme, musste dann aber schon beinahe ein klein wenig lächeln. „Danke.“

Roxas nickte nur, doch selbst jetzt schien er nicht ans Essen zu denken. Anders als ich, denn mein Magen machte sich bereits ein wenig selbstständig.

„Axel... entschuldige.“, sagte er nach einiger Zeit leise, aber bestimmt, „Das vorhin... Ich hätte es so nicht sagen sollen.“

„Schon okay. Das ist Schnee von gestern!“, versuchte ich dieses Gesprächsthema abzuwürgen, nicht zuletzt deswegen, weil ich drohte, an einem übergroßen Stück Brötchen zu ersticken, würde ich weiterreden.

„Nein, ist es nicht!“ Ungewöhnlich für seine Art hatte er mich lautstark unterbrochen. Ich musste aufpassen, mich nicht an einem Schluck meines Kaffees zu verschlucken, den ich gerade in diesem Augenblick trank, um das Stück Brötchen meinen Hals hinab zu befördern. „Ich... sehe es dir doch an, dass es nicht okay ist...“

Seufzend senkte ich meine Tasse, stellte sie wieder auf den Unterteller ab, blickte ihn einfach nur an. „Wenn... es dich beruhigt: Ja, ich... habe versucht dich zu küssen.“ Roxas' Wangen verfärbten sich in ein angenehmes Rot. Es wirkte direkt süß, wie er sich genierte und versuchte irgendeine Erklärung für sein Verhalten zu finden.

„Also doch...“, konnte ich mir nicht verkneifen, musste beinahe schon grinsen, „Dann... sind wir jetzt quitt... Ich glaube, ich war genauso geschockt wie du, als ich dich geküsst habe.“

Was für ein blödsinniges Gespräch.

Er blickte mich mit seinen tiefblauen Augen an.

„Dann... ist wieder alles okay?“

„Sicher. Das ist kein Grund Trübsinn zu blasen, kannst du dir das merken?“ Erleichtert atmete Roxas aus und nahm sich nun doch endlich ein Brötchen.

„Okay... ich versuch's.“

Zwar nickte ich und trank wieder in aller Seelenruhe einen Schluck, jedoch war es in mir drin weniger ruhig. Ich war unsicher. Bedeutete das für ihn, dass sich das Thema ein für alle Mal erledigt hatte oder war es einfach nur ein Ausdruck dafür, dass er froh war, dass ich mich wieder normal benahm, nicht mehr... abweisend und verdrängend?

Ich wollte ihn fragen, wollte Antworten aus Roxas' Mund hören, doch... fehlte mir der Mut dazu. Aus Angst, dass seine Worte doch nicht denen entsprachen, die ich hoffte zu hören... Ein ewiges Auf und Ab... ein... Teufelskreis.

„Geht es dir... jetzt eigentlich etwas besser?“, fragte ich leise, wollte irgendwie verhindern, dass eine zu große Stille aufkam, während ich weiterhin an meinem Kaffee nippte.

Roxas nickte leicht, lächelte jedoch nicht. Also war es ein Nein.

„Ja... ein klein wenig schon... danke...“ Und in Wahrheit?

„Glaubst du, du kannst heute schon zurück oder... willst du lieber noch hier bleiben?“

„Ich will dir keine Umstände bereiten.“

„Das tust du nicht.“

„Nun...“

„Sag's einfach!“

Ich kam mir vor, als spielten wir gerade ein Verhör der übelsten Sorte. Leise seufzend stellte ich die Tasse zurück, verschränkte meine Arme und blickte aus dem Küchenfenster, hinaus in den azurblauen Morgenhimmel, der sich über uns erstreckte, wie ein endloser Raum erschien...

„Ich...“ Roxas' Stimme ließ vermuten, dass er Bammel hatte, die Wahrheit auszusprechen... Dabei war doch nur ein Ja oder Nein... „Ich würde schon noch gerne hierbleiben“ Also doch! „Aber... ich weiß nicht, ob das so gut ist.“

Ein wenig irritiert starrte ich ihn nun einfach nur noch an.

„Wie meinen?“

„Axel, du weißt genau, wie ich's meine!“

„Nein, sonst würde ich nicht nachfragen!“ Meine Stimme erhob sich regelrecht. Ich wusste selbst nicht, warum ich mich in diesem Augenblick so unmöglich benahm... Es war zum Kotzen! Ich hasste es, wenn ich so zu anderen war. Nein... ich hasste es, wenn ich so zu *Roxas* war. Der Blonde guckte mich erschrocken an, wusste nicht so recht, was er sagen sollte, senkte schließlich ein wenig seinen Kopf, die Augen zur Seite gerichtet.

„Ich meine nur... dass es vielleicht nicht gut ist, wenn wir weiterhin so dicht... aufeinander hocken...“

„Wie kommst du darauf?“ Wieder so ein scharfer Ton.

„Ich... habe einfach das Gefühl, dass alles... aus den Ankern gerät...“

Ja... das tat es. Das tat es ohne Zweifel! „Was... hast du Axel?“ Kaum hatte er diesen Satz ausgesprochen, hatte ich auch schon direkt angefangen zu lachen. Nicht über ihn, eher... über die Situation und vor allem... über mich.

„Nichts... Du hast recht!“, wurde ich wieder ein klein wenig ernster, „Ich hab's übertrieben. Das hätte ich bleiben lassen sollen.“ Bravo... nun war ich derjenige, der sich so schlecht machte... Hatte ich das Roxas bis vor kurzem nicht noch selbst versucht, auszureden? Was wollte ich überhaupt damit erreichen? Mitleid? „Tja... kann man wohl nichts machen. Es wird sich eben nichts daran ändern, dass wir unsere Herzen wieder verlieren werden.“

Verdammt... warum hatte ich jetzt keine Zigarette zur Hand? Hätte ich nicht mit dem Rauchen aufgegeben, könnte ich mich wenigstens mit dem Rauch von Nikotin beruhigen und würde Roxas nicht so blöd anmachen. Ich glaube, niemand, der so etwas nicht selbst miterlebt hat, kann sagen, wie ich mich in diesem Moment fühlte. Mein Herz, welches an einem nur noch seidenen Faden hing, welches bei einem weiteren Schnittansatz fallen und zerbrechen würde - dessen Risse erneut aufplatzen und wieder geflickt werden müssten... welches gerade erst wieder zu heilen schien...

„Axel...“ Roxas versuchte irgendetwas dazu zu sagen.

„Geh lieber. Es muss nicht sein, dass es dir noch schlechter geht, als es ohnehin schon tut.“ Ja, ich musste ihn abweisen.

„Aber...“

„Kein Aber. Geh! Vielleicht sieht man sich ja mal wieder!!“ Bevor ich selbst mein Handeln so richtig realisierte, zog ich Roxas auch schon von seinem Stuhl, schob ihn an den Schultern raus aus der Küche. Ich war erstaunt wie widerstandsfähig der Kleine doch war. Hätte ich ihm nie zugetraut! Mit all seinen Kräften versuchte er sich gegen mich zu stemmen, wollte partout nicht gehen.

„Axel, was soll das? Ich dachte... Ich dachte ich bin dir... so wichtig?!“ Diese Worte ließen mich für einen Moment verharren. Sie machten mich weich. Roxas Stimme ließ mich ein wenig aufwachen. Ich schüttelte jedoch einfach nur meinen Kopf, biss mir leicht auf die Unterlippe.

„Genau deswegen ist es besser, wenn du gehst...“ Und mit einem weiteren Satz hatte ich ihn vor die Wohnung gesetzt, ehe er reagieren konnte.

Langsam ließ ich mich von innen an der Tür herunterrutschen, versuchte ruhig ein und aus zu atmen und das Klopfen und Rufen Roxas' zu überhören, welches immer wieder an mein Ohr drang, nicht aufzuhören vermochte. *Warum machst du das... Mach auf... Axel...* Immer und immer wieder dieselben Worte. Ich stütze meinen Kopf in meine Hände, legte ihn dann langsam in dem Nacken.

Er sollte sie nicht sehen. Roxas sollte nicht diese abstoßenden Tränen sehen, die mir in dem Moment in die Augen stiegen und mich daran erinnerten, wie es war, Schmerzen auf Grund eines anderen erleiden zu müssen.

„Warum... schon wieder? Warum sitz ich... schon wieder in einem Scherbenhaufen...?“, flüsterte ich leise vor mich hin. Meine Augen schließend, schmeckte ich den salzigen Geschmack der kleinen Wasserperlen, die sich ihren Weg über meine Wangen bahnten. Nun saß ich also wieder hier... Dieselbe Situation... wie vor ein paar Jahren. Schon wieder. Nur... mit einer anderen Person... Ich fasste mir an die Brust, verkrampfte meine Hand, hoffte dadurch wieder die Oberhand über die Schmerzen zu gewinnen, doch leider war dem nicht so. Es schien nur noch schlimmer zu werden...

„Wann hört das endlich auf...?“

„Axel!! Verdammt Axel, mach wieder auf!! Axel!!“ Immer und immer wieder rief ich seinen Namen, hämmerte mit meinen Fäusten auf das ebene Holz der Tür ein. Doch es tat sich nichts.

Was war das eben bloß für eine Reaktion von ihm gewesen? „Axel...“ Ein letztes Klopfen, aber wieder ohne Antwort... Den Kopf an die Handflächen legend, schloss ich die Augen, seufzte leise. Wieso musste schon wieder so etwas passieren? Warum konnte nichts einfach einmal gut gehen? War ich Schuld? Hatte ich Axel verletzt? Oder war irgendwas geschehen, von dem ich über Nacht nichts mitbekommen hatte? Lag es eventuell doch noch an meinem... *Versuch* von heute morgen? So viele Fragen...

Und der Einzige, der sie mir beantworten konnte, saß dort drin und ließ niemanden mehr an sich ran, hatte mich rausgeschmissen...

Was... konnte ich jetzt bloß tun...? Sollte ich vielleicht warten, bis er von allein aufmachen würde? Nein, das brächte nichts. Da würde ich eher auf Grund von Hunger oder Durst sterben... und das war keinesfalls übertrieben. Axel war und blieb ein Sturkopf! Wenn er sich etwas in den Kopf gesetzt hatte, egal, was es war, dann zog er es auch durch. Soviel wusste ich schon...

Nein, eigentlich wusste ich das von Anfang an, seit ich ihm zum ersten Mal begegnet bin.

„Wieso... lässt du mich dir nicht helfen?“, murmelte ich nur, starrte auf die Tür, beinahe so, als hoffte ich, dass ich von einer Sekunde auf die andere einen Röntgenblick erhalten würde. Ich hatte keine Ahnung, was er jetzt machte, ob er immer noch an derselben Stelle stand, ob er in die Küche gegangen war oder... sonstigen Schwachsinn anstellen wollte... Nein... wieso musste ich jetzt an so was denken? Das würde er nicht tun! Nicht Axel!! Axel war anders als die meisten anderen: Er war stark, er besaß noch ein Gesicht, er war nicht so schwach...

Was reimte ich mir da eigentlich zusammen? Das waren doch einfach nur Oberflächlichkeiten, auf die ich mein Bild eines starken Axels zurückführte. Und ich unterlag ihnen. Wenn Axel doch nicht so stark war, wie es immer schien... dann würde er vielleicht wirklich...

„Verdammt, jetzt mach endlich auf!“ Wieder begann ich mit den Fäusten gegen zu hämmern, „Bitte!“ Zum ersten Mal wurde mir bewusst, was es heißt, Angst um eine Person zu haben. Panische Angst. Und zum ersten Mal verstand ich, wie Axel sich gefühlt haben musste, als er mich nicht erreichte, ich mich abgeschottet hatte. Endlich verstand ich es... Wenn auch zu spät.

Meine Stimme wurde langsam aber sicher heiserer und jedes weitere Wort tat mir in der Kehle weh. Dieser Dummkopf... Ich schloss die Augen, spürte, wie sich die Tränen in meinen Augenwinkeln bildeten. Dieser Idiot...

Dabei war ich doch der Idiot... warum hatte ich es nicht einfach zugegeben? Warum hatte ich nicht zugegeben, dass ich das Verlangen gespürt hatte, ihn küssen zu wollen? Seine samtweichen Lippen noch einmal zu spüren? Könnte ich doch die Zeit zurückdrehen...

Nein, ich war einfach zu feige. Zu feige für die Welt. Nicht einmal das konnte ich mir eingestehen - eingestehen, dass mir Axel doch noch um einiges wichtiger war, als es ein bester Freund sein konnte. Eingestehen, dass uns die letzten Wochen noch weiter zusammengebracht hatten, dass ich mich augenblicklich wohler gefühlt hatte, als ich gestern Abend in Axels Arme fallen konnte... Hätte ich das getan... wäre es vielleicht anders verlaufen?! Ich sah Axels Bild vor mir, sein freches Grinsen... ich würde sterben, könnte ich dieses Grinsen nie wieder sehen... Würde er mich nie wieder so angrinsen...

Keine Ahnung, wie lange ich noch so dastand, doch irgendwann gaben schließlich meine Beine nach, ich brach zusammen. Weinte bitterliche Tränen und gleichzeitig... fühlte ich mich ein wenig erlöst, so heftig zu weinen... Ironie des Schicksals konnte man wohl sagen...

Sekunden und Minuten vergingen, und mir wurde immer klarer, dass es nicht brachte, noch länger zu warten. Ich konnte nur hoffen, dass er nichts Unvernünftiges tat... Unsicher und immer wieder zurückblickend, ging ich, nachdem ich mich wieder ein wenig gefasst hatte, langsam die Stufen des Treppenhauses hinunter, seufzte mehrmals, ließ meine Schritte immer langsamer werden, je weiter ich nach unten kam. Irgendwann befand ich mich schließlich vor dem Wohnblock. Ich sah automatisch hinauf, zu dem Stockwerk und Fenster, wo sich seine Wohnung befand, doch nichts... Was hatte ich mir auch erhofft?! Noch immer besorgt, steckte ich meine Hände in die Hosentaschen, ging die Straße hinunter, verlor mich in meinen Gedanken. War das jetzt sozusagen das Ende unserer *Beziehung* zu einander? Oder war es nur ein vorübergehendes Problem, das gelöst werden musste?

Was war es, dass mich so unendlich schwer denken ließ? Dass mir Angst machte? Was

mich kaum einen ruhigen Atemzug tätigen ließ?

Als ich zu Hause ankam, war natürlich niemand da. Ich ließ das Licht auf dem Flur ausgeschaltet, trottete langsam in die Küche, wollte mir erst einmal nur einen Tee machen und mich beruhigen. Wenn das überhaupt so wirklich ging...

Ich weiß nicht, wann ich in dieser Nacht eingeschlafen bin, ob ich überhaupt richtig geschlafen hatte oder ob es mehr ein Dösen war. Das Erste, was mich jedoch wirklich aufwachen ließ, war das Telefonklingeln. Vermutlich Roxas... Wer sollte mich sonst anrufen?

Ich schleppte mich zum Telefonapparat, nahm nach dem fünften Klingeln endlich ab und meldete mich nur mit einem müden „Hallo“. Doch am anderen Ende der Leitung blieb es für einen Moment still. Ich wartete ab, ob sich etwas tat, wiederholte dieses Hallo noch einmal und fügte ein „Wer ist da?“ hinzu.

Als sich dann doch die andere Person meldete, machte es Klick bei mir. Meine Augen weiteten sich direkt ein wenig und ich umklammerte den Hörer ein wenig fester. Wieso musste das ausgerechnet jetzt kommen...? War die Situation im Moment nicht schon beschissen genug? Ich hörte eine Weile nur den Worten zu, erwiderte nichts, bis der Redeschwall endlich stoppte. „Woher habt ihr meine Nummer?“, fragte ich nur leise, aber bestimmt, mit einem scharfen Ton.

... Sicher... natürlich, von der Auskunft... bloß zu blöd, dass ich mich damals nicht hatte eintragen lassen. Wohl kaum. Eine dümmere Antwort hätte ihnen nicht einfallen können... Heuchler...

Ich ließ zwei weitere Minuten vergehen, bis ich endlich den Hörer zurück auf die Gabel knallte.

In Gedanken versunken trottete ich zum Bad, stellte mich, nachdem ich mir meine Shorts ausgezogen unter die Dusche. Kaum das Wasser anstellend, spürte ich auch schon die heißen Wassertropfen auf meinen Körper prasseln. Ich strich mir die nassen Haarsträhnen aus dem Gesicht, schloss die Augen, atmete tief durch.

Ich hätte Roxas gestern nicht einfach rausschmeißen sollen... und vor allem nicht ignorieren.

Noch so ein Thema.

Mir schien es bald, als machte ich im Moment einfach alles falsch... Immer wieder schweiften meine Gedanken zu Roxas ab.

Was er jetzt wohl machte?

Ob er vielleicht noch schlief? Es war schon relativ später Morgen... eigentlich schon Nachmittag... 14.30 Uhr, wie ich vorhin nach einem kurzen Blick auf meinen Wecker ausgemacht hatte. Nein, sicherlich ist er bereits aufgestanden. Oder war er etwa die gesamte Nacht über wachgewesen? Könnte ich mir zumindest vorstellen, so verzweifelt, wie ich ihn gestern nach mir rufen gehört hatte...

Sollte ich mich vielleicht bei ihm melden...?

Seufzend drehte ich schließlich das Wasser wieder ab, wickelte mir ein Handtuch um die Hüfte, legte mir ein zweites um den Nacken, nachdem ich mir mit diesem ein wenig die Haare trocken gerubbelt hatte. Ich begab mich langsam zur Küche, als ich beinahe über ein Stück Stoff stolperte. Nein, kein Stück Stoff, eher... ein Schal. Roxas' Schal. Vorsichtig hob ich ihn auf, beinahe so, als könnte er zerbrechen. Ich musterte ihn einen Moment, roch kurz daran, konnte Roxas' Geruch vernehmen. Dieser angenehme süßliche Duft. Garantiert würde er also noch einmal wiederkommen, um sich diesen Schal abzuholen...

Ich öffnete den Kühlschrank in der Küche, blickte kurz hinein und musste seufzen. Ein

Einkauf könnte nicht schaden...

Ein leerer Kühlschrank...

Seltsam... es kam mir vor, als würde der Albtraum wieder von vorne beginnen. Und dabei hatte er doch gerade erst geendet! *Hatte...* bis ich Roxas rausschmiss... Vermutlich war dies der größte Fehler meines Lebens. Noch größer als alle anderen, die ich bisher beging.

Sobald ich durch die Wohnung blickte, sobald ich diese verließ, die Tür leise hinter mir ins Schloss fallen ließ, überkam mich wieder dieses Gefühl des Verlassenseins, der Einsamkeit. Beinahe so, als hätte sie nur auf mich gewartet, sie wusste, dass es nicht lange gut gehen konnte.

Hatte ich vielleicht wirklich schon verlernt, was es hieß, mit einem anderen Menschen auszukommen, ihn an sich rankommen zu lassen?

Meine Schritte schwebten über den nassen Asphalt der Straße. Ich richtete meinen Blick gen Himmel.

Regnete es so schon die ganze Zeit?

Vielleicht wäre ein Regenschirm doch keine so schlechte Idee gewesen...

Irgendwann erreichte ich den Supermarkt, betrat die kalte Verkaufszentrale. Es war, als würde ein Rausch an Erinnerungen an mein geistiges Auge vorbeihuschen, mich wieder darauf aufmerksam zu machen, wie mein Leben eigentlich verlief... ohne ihn.

Wie in Trance nahm ich hier und da etwas von den Regalen mit, packte sie in den kleinen Einkaufskorb, der den Kunden in Übermasse bereitgestellt war... bis ich auf einmal ein etwas überraschtes „Axel...“ vernahm. Ich wandte mich in die Richtung, aus der die Stimme gekommen war. Hatte ich mich verhöhrt?

Nein...

Meine Augen fanden geradezu die von Roxas, der selbst mit einem Einkaufskorb bewaffnet durch die Gänge gelaufen war und nun, beinahe schon mit einem gewissen Grad der Entsetzung, mich anguckte, als käme ich vom Mond.

„Roxas...“ Mir versagte meine Stimme.

Vorsichtig kam der Blonde auf mich zu, schüttelte beinahe ein wenig den Kopf, musste dann fast schon lächeln.

„Dir... geht es gut...“, seufzte er erleichtert, hätte in diesem Moment wohl am liebsten alles stehen und liegen gelassen und mich umarmt.

Warum konnte ich mich jetzt nicht freuen, ihn wiederzusehen?

Wieso überkam mich nur ein schlechtes Gewissen, dass ich mich richtig mies fühlte?

Ich wich seinen Blicken aus, widmete mich wieder dem nächsten Regal.

Es dauerte eine ganze Weile, bis wir schließlich wieder aus dem Supermarkt kamen, sprachen bis dahin kein weiteres Wort miteinander. Man konnte sogar meinen, dass wir uns noch nicht einmal kannten, so stur gingen wir unseren Weg durch die Einkaufshalle.

Beladen mit vollgepackten Tüten, wollte ich mich schon wieder auf den Weg nach Hause machen, als er mich allein mit seinen Worten aufhielt: „Axel, jetzt warte doch mal!“

Roxas eilte mir nach, stellte sich direkt in den Weg, so dass ich nicht weiterkam. „Was ist los mit dir?!“

Keine Antwort.

Einfach nicht antworten! „Ich... hab mir Sorgen um dich gemacht.“

„Dann lass das nicht zur Gewohnheit werden!“, gab ich nun in einem ziemlich

schroffen Ton von mir. Dabei wollte ich das gar nicht. Nicht ihm gegenüber.

Man merkte, wie Roxas ein klein wenig schlucken musste. „Du machst dir nur noch mehr Ärger, als wenn du mich einfach in Ruhe lassen würdest, glaub mir!“ Ein wenig unsicher in meiner eigenen Aussage, fuhr ich mir durch die Haare, strich sie immer wieder in eine bestimmte Richtung, obwohl ich wusste, dass es nichts brachte. Obwohl ich so auf Abstand zu gehen versuchte, schrie mein Inneres förmlich nach ihm... Ich wollte es nicht und dennoch verletzte ich ihn immer mehr und mehr. Das war wohl das, was ich am besten konnte...

„Axel, was soll das Ganze? Wovor... hast du Angst?“

Ein bisschen perplex blickte ich auf, sah ihm in die Augen. Diese Frage... hatte *ich* doch schon einmal gestellt...

„Ich weiß nicht, was du meinst!“

„Und deswegen bist du so? Deswegen schmeißt du mich ohne erfindlichen Grund einfach raus? Deswegen redest du kein Wort mehr mit ihr? Willst mich loswerden? Weil alles *in Ordnung* ist?!“ Ich muss zugeben, dass ich Roxas noch nie so... aus der Haut gefahren erlebt hatte. Ehrlich gesagt hätte ich noch nicht einmal gedacht, dass er jemals solch eine Kehrtwende machen würde. Es zeigte mir allerdings nur, dass er weitaus erwachsener war, als es den Anschein hatte.

Ich lächelte müde, atmete leicht hörbar aus und schloss meine Augen. „Du hast mir immer gesagt, dass ich zu dir kommen soll, wenn ich etwas habe, was mich bedrückt! Warum kannst du dich dann nicht auch einmal an deine eigenen Worte halten?!“ Immer diese Warums... Ohne sie kam man wohl nicht aus...

„Was... ist der Grund, dass ich dir so wichtig bin?“, erwiderte ich leise, ging nicht weiter auf seine Frage ein.

Ich bekam gar nicht so richtig mit, wie sich mein Körper in Bewegung setzte und zusammen mit Roxas in den Park ging. Wie in Trance. Doch immerhin spürte ich noch das schlechte Wetter um uns herum: Es nieselte immer noch, aber es war erträglich, beinahe schon direkt angenehm.

Roxas starrte für einen kurzen Moment vor sich, als wollte er in sich horchen. Nach einigen Sekunden der Stille, meinte er schließlich: „Weil du... ein Teil meiner Welt bist.“

Ich glaubte mich verhört zu haben.

Ich?

Ein Teil seiner Welt?

„Mach darüber keine Witze.“, musste ich mir fast ein Lachen verkneifen, vollführte eine dieser typischen Handbewegungen, die ich gegenüber anderen immer inne hatte, „Sowas sollte man nicht leichtfertig sagen, wenn man keine Ahnung hat.“

„Hältst du mich wirklich für so... *dumm*?“, sprang Roxas drauf an, hatte sich direkt von seinem Platz auf der Bank erhoben.

„Das habe ich nicht gesagt.“, antwortete ich schwerfällig und lehnte mich ein bisschen mehr zurück. Nein, ich hatte es nicht gesagt und gedacht hatte ich es schon lange nicht...

„Was willst du eigentlich hören?“

„Wie?“ Wieder aus meinen Gedanken gerissen, blickte ich den Blondschoopf fragend an.

„Was willst du von mir hören? Mir kommt es so vor, als würdest du unter allen Umständen wollen, dass ich sage, dass ich dich... hasse!!“

Resignierend zog ich nach ein paar Sekunden Stille und Nichtstun den Kopf ein. Erwischt. Genau so war es.

„Selbst wenn... was wäre daran so schlimm?“ Immer noch versuchte ich es mit guter Laune voraus. Es brachte Roxas beinahe zur Weißglut, dass ich mich so stur dagegen stellte, das las ich ihm an den Augen ab.

„Nenn mir einen Grund, warum ich dich hassen sollte?! Im Moment bringst du mich einfach nur zum Verzweifeln, aber nicht zum *Hassen*.“, schwankte seine Stimme ein weiteres Mal. Er war sichtlich bemüht, die Ruhe zu wahren und nicht noch ausladend zu werden. Vermutlich hätte ich ihm selbst das noch gedankt.

Trotz allem schwieg ich ein weiteres Mal.

Mir fehlten direkt die Worte.

Ich wollte ja etwas erwidern, es ihm erklären, aber ich konnte nicht... „Egal, was du sagst oder tust... es wird sich nichts daran ändern, dass du mir... wichtig bist.“

Nun lachte ich wirklich. Erst leise, dann aber etwas lauter. „Was ist daran so lustig?“

Ich stand auf, legte mein typisches überhebliches Grinsen auf und schnipste dem Kleinen ein wenig gegen die Stirn. Wie in einem dieser billigen Filme, in denen mit dieser Art ein hübsches Mädchen abserviert wurde.

„Nichts. Du bist nur immer noch der Meinung, dass ich dir also was wert bin.“

„Kannst du endlich mal Klartext reden?“ Mein Grinsen legte sich, ich sah ihn nur noch todernt und ausdruckslos an.

„Das kannst du nicht verstehen. Und du wirst es auch nicht. Du weißt nicht, was es heißt, durch die Hölle gehen zu müssen.“

„Weil du mir auch nicht eine Chance gibst, es zu versuchen!! Du tust gerade so, als wärst du allein auf der Welt!“

„Und du tust so, als würdest bei alles und jeden mitfühlen können!“

Roxas ballte seine Hände zu Fäusten.

„Ich versuche nur *dich* zu verstehen!! Du benimmst dich total seltsam und erwartest von mir, dass ich das einfach so hinnehme?! Nachdem du-“

„Lass mich mein Leben leben und lass mich in Ruhe! Das hat bisher immer am besten funktioniert!“, unterbrach ich ihn, bevor er noch weiterreden konnte. Er musste mich nicht zwingend daran erinnern, dass ich ihn geküsst hatte oder daran, dass ich ihm mitunter stundenlang beim Schlafen zugesehen habe, mich jedes seiner Lächeln auch lächeln ließ.

Doch damit hatte ich den Bogen eindeutig überspannt. Bevor ich mich versah, holte Roxas mit seiner rechten Faust aus und verpasste mir eine gut gezielte Rechte, die mich zurücktaumeln, mich wieder auf die Bank plumpsen ließ.

„Idiot...“, brachte er unter gepressten Lippen hervor. „Keiner wünscht sich, allein zu sein... Weder du, noch ich, noch... irgendwer anderes auf dieser Welt...“ Seine Stimme war immer leiser geworden. Roxas' Augen hatten sich auf meine verfestigt. Schien es nur so, oder schwammen sie direkt schon ein wenig in Tränen?

Etwas unsicher blickte ich von ihm zu meinen Füßen und wieder zurück. Nein, das hatte ich nicht gewollt... Ich hatte ihn nicht verletzen wollen... aber war es für mich auch sogleich der Ausweg aus der Misere gewesen. Hätte er sich nicht als Sackgasse entpuppt. Nur... wer konnte das schon vorher ahnen? „Aber bitte... wie du willst...“

Roxas drehte sich auf dem Absatz um, ging gezielt ein paar Schritte.

„Roxas...“ Er blieb nicht stehen, ging einfach weiter, entfernte sich immer mehr von mir. *Verdammt Axel, das ist kein Scherz! Setz endlich deinen Arsch in Bewegung und tu etwas!*

Nicht nur mein Verstand schien mir dies zu raten, sondern auch das aufkommende Gewitter über uns. Ich sprang auf, brachte mich damit schon beinahe selbst aus dem Gleichgewicht und stolperte ein wenig hinterher, bis ich mich wieder vollkommen

fasste und sich dieses Stolpern in ein schnelleres Laufen wandelte. „Roxas, bleib stehen!“, bat ich fast schon flehend, hoffte, dass er es tun würde.

Allerdings ging er unbeirrt weiter, gab nur ein „Wozu?“ zurück, ohne sich auch nur einmal umzudrehen.

„Weil...“

Ja, weil was? „Weil ich...“ Meine Schritte verlangsamten sich, bis ich schließlich stehen blieb. Ich schloss für einen kurzen Moment die Augen, öffnete sie dann nach einem tiefen Atemzug wieder und sagte leise, kaum hörbar: „Weil ich nicht will, dass du gehst...“

Roxas blieb tatsächlich stehen, wandte sich mit seinem Körper ein wenig zu mir und schaute mich für einen Moment einfach nur an.

Warum machte mich das bloß so verdammt nervös?

Unsicher rieb ich mir leicht den Nacken, strich mir durch die Haare, legte meine Hand an die Stirn, hatte die andere in der Hosentasche zu stecken. Nur, damit niemand mitbekam, wie sehr sie zitterte. „Ich... will nicht, dass du gehst...“, wiederholte ich noch einmal, „Egal... was ich gesagt habe...“

Nach einem kleinen Seufzen trat Roxas etwas näher zu mir.

„Warum... hast du dann...?“

Ich schüttelte den Kopf, wusste wirklich nicht, was ich darauf antworten sollte.

„Axel...“ Roxas seufzte erneut, nahm meine Hand in seine, zog mich direkt ein wenig zu sich. „Es bessert sich nicht dadurch, dass wir dem anderen aus dem Weg gehen... Ich glaube... solche Probleme müssen wir selbst anpacken... Irgendwie...“

Ich nickte leicht, beinahe direkt automatisch.

„Du... bleibst bei mir, oder?“, hakte ich ganz leise nach, wollte einfach nur eine Absicherung haben.

Der Blonde guckte erst ein wenig perplex, lächelte dann aber beinahe schon.

„Wenn... du mich lässt?!“

Ob ich ihn lassen würde? Gewiss!

Vorsichtig legte ich meine Arme um Roxas' schmalen Körper, drückte ihn an mich und war irgendwie einfach nur froh, seine Nähe wieder spüren zu können, ihn bei mir zu haben. Meinen Kopf ein wenig in seinen Haaren vergrabend, streichelte ich ihn sanft über den Rücken, verspürte einfach das Bedürfnis, jeden Zentimeter von ihm zu berühren. Es machte mir beinahe schon direkt ein bisschen Angst, dass ich mich so zu Roxas hingezogen fühlte. So wie viele andere Male auch schon. Anscheinend müsste ich es endlich lernen zu akzeptieren.

Zu sehr überrascht, ließ ich mich von Axel einfach in den Armen halten, fühlte, wie sich mir eine unglaubliche Wärme ins Gesicht schlich. Mein Atem stockte und ich versuchte auf irgendeinen Weg zu realisieren, dass er mich gerade zärtlich umarmte. Ganz, ganz langsam erwiderte ich diese Umarmung, lehnte schließlich meinen Kopf an seine Schulter.

„Du... bist vollkommen durchnässt und kalt...“, stellte ich nach einer Weile fest. Axel nickte nur, ließ mich jedoch nicht los. Innerlich seufzend, machte ich ihm einen anderen Vorschlag. „Dann... lass uns wenigstens zu dir gehen, damit du ein heißes Bad nehmen kannst. Muss ja nicht sein, dass du dich erkältest...“

Der Rothaarige blickte auf, sah mich mit einem undefinierbaren Blick an, stimmte allerdings schon wieder mit einem Nicken zu.

„Du aber auch.“, erwähnte er nebenbei, nahm meine Hand und zog mich mit sich.

Ich wusste nicht, was es war, aber irgendetwas war anders. Irgendwie... war diese

Stimmung trotz allem gedrückt.... woran lag das? Ich beschloss nicht länger drüber nachzudenken, sondern ließ mich einfach zu seiner Wohnung führen.

Jetzt... war doch alles wieder okay... oder etwa nicht?!

Axel wirkte wieder ein bisschen ruhiger. Allerdings schien ihn irgendetwas zu bedrücken. Sollte ich danach fragen?

„Roxas?“, übernahm er diesen Teil für mich, als wir vor seiner Haustür standen.

„Hm?“

„Kann ich dich was fragen?“

„Klar.“

Das Schweigen ließ mich wissen, dass es ihm nicht leicht fiel darüber zu reden. Er wirkte viel steifer als sonst, viel angespannter.

Langsam drehte sich Axel zu mir um, musterte mich komplett von oben bis unten, senkte dann allerdings ein wenig seinen Kopf.

„Ist es möglich, dass man aus Zweifeln heraus... bestimmte Tatsachen verdrängt?“

Ich erwiderte erst einmal nichts, bemerkte nur, wie unangenehm es für Axel war. Worauf spielte er an?

„Ich... denke schon. Wenn man... Angst hat, dass sich etwas verschlimmern könnte, in dem man einen bestimmten Weg geht... dann versucht man diese Tatsache zu verdrängen und einen anderen Weg zu wählen...“ Was redete ich da? Leicht entschuldigend schüttelte ich den Kopf. „Vergiss am besten, was ich gesagt habe... Ich... habe davon keine Ahnung...“

Erneut schwiegen wir beide.

„Nein, du hast recht...“, seufzte Axel schließlich.

„In wie fern?“

Nun starrten mich seine grünen klaren Augen wieder so durchdringend an wie sie es bei unserem ersten Aufeinandertreffen getan hatten. Das reichte als Antwort. Ich wusste genau, worauf er anspielte... Sein Kuss, mein versuchter... die Wochen, die wir miteinander verbracht hatten. Machten wir uns nicht eigentlich beide etwas vor, wenn wir sagten, dass es immer noch nichts weiter als eine Freundschaft wäre? Eine verdammt gute Freundschaft? Ja, so sah es aus... Zum ersten Mal musste ich über dieses Thema lächeln.

„Ich glaube, du hast eher begriffen, was hier passiert, als ich...“, musste ich es einfach zugeben, denn nicht anders sah es aus, „Im Gegensatz zu mir hast du ganz genau gesehen, dass das zwischen uns nicht so ist, wie es am Anfang war, richtig?“

Wieso antwortete er nicht, sondern blickte mich immer noch einfach nur an?

Ich fühlte mich im Moment wirklich wie ein im Regen ausgesetzter Hund... Und das nicht nur wortwörtlich. Es war doch irgendwie belustigend, dass ich Axel vorgeworfen hatte, dass er etwas überspielen würde und dabei war ich derjenige, der ohne nur mit der Wimper zu zucken, auf große Freundschaft tat. Irgendwie... erbärmlich.

„Roxas, sag mir bitte... jetzt einfach nur ganz ehrlich... was du denkst, was das zwischen uns ist...“ Axels Stimme war ruhig und besänftigend, richtig angenehm. Er klang einfühlsam und ich war doch ein bisschen verwundert, war auch irgendwie traurig darüber, dass ich vergessen hatte, wie umsichtig er sein konnte...

Ich überlegte für einen Moment, oder auch für zwei. Die Antwort auf diese Frage sollte nicht zu schnell kommen... Unsicher sah ich Axel an, musste seufzen und meinte dann: „Ich... ich weiß es nicht. Es... ist so kompliziert. Du bist immer für mich da, wenn ich dich brauche... dann wiederum hast du mich geküsst, gleichzeitig will ich nicht, dass diese Freundschaft zerbricht, aber auf der anderen Seite... wollte ich...“

„Ich weiß...“, unterbrach Axel mich, schloss seine Augen, „Genau das ist der Grund...“

warum ich dich von mir fernhalten wollte. Ich wusste nicht, wie du darüber denkst und... deswegen wollte ich nicht, dass unsere Freundschaft in Gefahr gerät... aber..."

„Aber?“ Ich hob meinen Kopf, bemerkte, dass Axel mir näher kam.

„Aber... wenn wir so weitermachen wie bisher..."

„... wird es nur noch schlimmer.“ Es war beinahe beängstigend, wie leicht ich seine Gedanken lesen konnte und umgekehrt. Wie in einer billigen Daily-Soap.

„Richtig.“ Der Rotschopf legte seine Hand unter mein Kinn, hob es ein wenig an.

„Also? Was denkst du? Freundschaft oder... das Risiko eingehen...?“ ... *Und dafür endlich wieder zu wissen, was es heißt, ein lebendiges Herz zu haben...*

„Ich..." Was stammelte ich so vor mich hin? „Nun..."

Wieder näherten sich Axels Lippen meinige, so dass ich kaum noch einen klaren Gedanken fassen konnte. Viel zu sehr konzentrierte ich mich auf ihn, auf seine Bewegungen, seine Berührung...

„Ich tendiere... zu Zweiterem...", hauchte er mir entgegen und hatte meine Lippen bereits mit einem Kuss versiegelt.

Ich war nicht geschockt oder überrascht. Viel mehr durchfuhr mich ein Gefühl von... Sehnsucht. Ich hatte es vermisst... dieser süße Geschmack. Meine Augen schließend versank ich einfach nur in der Zärtlichkeit, ließ mir anmerken, wie sehr es mir doch gefiel. Irgendwie waren sämtliche Zweifel beseitigt. Alle beseitigt, und das nur, weil er mich küsste...

Ich genoss es, Axels Atem auf meiner Haut zu spüren, ihm so nahe zu seine, seine Wärme zu fühlen, die mich umgab, seine Hände, die leicht an meiner Hüfte lagen und nicht zuletzt seine samtweichen Lippen...

Mein Herz schien einen ganzen Satz nach oben zu machen.

Als wir uns wieder voneinander lösten, musste ich direkt ein wenig nach Luft japsen. Immer noch vollkommen verklärt schaute ich Axel in die Augen, wartete auf irgendeine Reaktion seinerseits. Er schien noch immer in diesen Kuss gefangen, öffnete erst ein paar Sekunden später seine Augen, und bemerkte leicht verschmitzt grinsend: „Zuckersüß.“

Ich konnte nicht verhindern, dass ich rot anlief und mir ein warmer Schauer über den Rücken lief. Hatte ich mich gerade verhöhnt oder hatte sich in seinem Unterton tatsächlich etwas Laszives befunden? Bevor ich länger drüber nachdenken konnte, hatte sich Axel bereits wieder angenähert. „Ich... schlage vor, dass du erst einmal ein Bad oder eine heiße Dusche nimmst... Sonst erkältest du dich noch.“, flüsterte er mir ins Ohr, drehte mit einer Hand künstlerisch den Schlüssel im Schloss herum.

„Und... was ist mit dir?“, hörte ich mich selbst sagen, konnte mir irgendwie nur ungläubig zuhören. War das immer noch ich, der sich so auf dieses Spiel einließ?

„Machst du dir Sorgen?“, stellte Axel als Gegenfrage und blickte mich ernst an.

„Sicher..." Vermutlich war es genau das, was er hatte hören wollen, denn ohne länger zu warten, ließ er erneut einen Kuss zwischen uns entstehen, diesmal allerdings um einiges fordernder und leidenschaftlicher als zuvor. Mir blieb nichts anderes übrig, als mitzugehen, und wenn ich es recht bedachte, wollte ich auch gar nichts anders...

Nachdem er die Tür endlich geöffnet hatte, zog er mich geschwind hinein, schloss sie wieder hinter uns und drückte mich ein wenig dagegen. Ich konnte Axels Ungeduld spüren, die mit jeder Sekunde anstieg. Seine Hände glitten mir langsam über die Schultern, hinab über meine Brust, verweilten schließlich an meiner Hüfte. Nach und nach, fanden seine Lippen den Weg zu meinem Hals, schienen jeden Zentimeter an Haut zu küssen, der frei lag. Ich genoss es regelrecht, wie sehr er mich zu verwöhnen versuchte, und war mir sicher, dass ich dieses Wärmegefühl noch nie in meinem

bisherigen Leben gefühlt hatte. Seine Finger legten sich unter den Stoff meiner Jacke, strichen sie mir langsam vom Leib, als Axel diese jedoch auch noch unter mein Shirt schob, leicht über meinen Bauch strich, konnte ich mir doch nicht verkneifen zu fragen „W-Was wird das?“

Erst schaute er mich fragend an, musste dann aber fast schon lachen. „Na was wohl?“, grinste Axel mal wieder über beide Ohren, bis er mir seine Antwort nur sinnlich zuhauchte, „Ich will verhindern, dass du noch krank wirst.“

Ein wenig schluckend nickte ich nur, ließ ihn weitermachen. „Komm mit.“ Axel ließ mir keine Zeit, noch weiter darüber nachzudenken, zärtlich küsste er mich, verpasste mir wieder ein Gefühl der Nähe und Geborgenheit. Ich verlor mich einfach nur, erwischte mich sogar dabei, wie ich es ihm schon gleichmachte und langsam das Shirt über den Kopf auszog, ließ unbemerkt meine Augen über seinen Oberkörper wandern, der bei weitem nicht von schlechten Eltern war... Meine Hände strichen langsam von seinen Schultern hinab, erkundeten jeden Zentimeter der freigelegten zarten Haut, streichelten über seine Brust, schließlich weiter, über seine leicht zu fühlenden Bauchmuskeln. Ich konnte Axels leicht angespannten Atem vernehmen, der mir entgegenkam. Es ließ mir ein wenig die Röte ins Gesicht steigen. Anscheinend... fand er daran Gefallen? Zaghaft streichelte ich von seinem Bauch zu seinem Rücken, versuchte langsam aber sicher herauszufinden, was er mochte und was nicht.

Axel hatte sich ein wenig Vorsprung verschafft, und hatte mir auf dem Weg, den wir ins Bad stolperten, bereits mein Hemd ausgezogen, machte sich nun am Gürtel zu schaffen und daraufhin an den Knopf und Reißverschluss meiner Hose. Es durchfuhr mich ein richtiges Kribbeln, als er seine Hände so zu meiner Lendengegend, hinwegstreichen ließ. Ich musste kräftigst schlucken, lehnte mich ein Stückchen mehr an diesen so warmen, feurigen Körper. Ich merkte, wie meine Hose langsam an meinen Hüften herunterrutschte. So geschickt wie möglich, versuchte ich mich aus dieser zu befreien, schaffte es sogar, ohne großartig zu stolpern.

„Du bist im Rückstand!“, grinste Axel leicht amüsiert, bedachte mich mit einem kecken Blick. Ich beschloss, es ihm heimzuzahlen, auch wenn ich selbst erst ein wenig Mut aufbringen musste, um über meinen Schatten zu springen:

„Sei ruhig!“, gab ich leise von mir und drückte ihm einen Kuss auf, den er einfach nur vollkommen perplex entgegennahm. Das hatte also gewirkt.

Gezielt öffnete ich den Verschluss seiner Jeans, hatte sie ihm im Nu ausgezogen.

Inzwischen befanden wir uns auch endlich im Bad. Axel drückte mich mit sanfter Gewalt gegen die Glaswand der Dusche, so dass ich ein wenig vor Kälte zusammenzuckte, die meinen Rücken berührte. Ich hatte meine Hände an seinen Nacken und Kopf gelegt, hielt mich nun direkt ein wenig mehr an ihm fest.

„Das haben wir gleich...“ Axel hatte sich dicht an mich gestellt, glitt mit seinen Händen meinen Rücken hinab, legte sie an meinen... Hintern?!

Knallrot guckte ich ihn einfach nur wie ein Auto an. Vermutlich sah das mehr als einfach nur blöd aus. Der Rothaarige bedachte mich schon wieder mit einem Grinsen, musste sich aber eindeutig verkneifen, loszuprusten. Sanft tätschelte er mein Gesäß, verzog den Mund zu einem sinnlichen Lächeln. „Mich würde interessieren, wie er sich ohne irgendwelche lästigen Stoffstücken anfasst.“

Okay... er wollte es ja so haben! Das konnte sich Axel knicken! Unter Garantie würde ich jetzt nicht einfach schweigen. Oh nein! Diesmal nicht!

„Dann... finde das doch heraus, wenn du es so unbedingt wissen willst!“

Leicht erstaunt schaute er zu mir, ließ sich diese Aufforderung allerdings nicht zweimal sagen. Bevor ich mich versah, ließ er seine Hände in den hinteren Teil meiner

Boxershorts verschwinden, umfasste meinen Hintern und streichelte diesen sanft.

„AXEL!!“, konnte ich mir jetzt doch nicht verkneifen, beinahe aufzuquieken.

Selbst schuld.

Lachend beugte er sich zu meinem Ohr. „Glaub mir, das war noch längst nicht alles, Roxy.“

Und damit sollte er recht haben. Ohne auf eine Antwort von mir zu warten, legte er wieder sanft die Lippen an meinen Hals, küsste zärtlich jede einzelne Stelle, während er mich langsam unter die Dusche führte. Immer weiter wanderte er meinen Körper hinab, hinterließ überall einfach nur ein prickelndes Gefühl.

Axel hatte sich direkt schon vor mich gekniet, lächelte ein wenig vor sich hin, als er meinen Bauchnabel umküsste, dessen Form leicht mit seiner Zunge nachfuhr. Langsam kam er wieder zu mir hoch, blickte mir für einen Moment in die Augen, hatte dann aber auch schon die Hände an meine Shorts gelegt, und zog diese mit Leichtigkeit über mein Becken hinunter, bis sie einfach zu Boden landete, ich der Vorsicht halber mich von ihr vollkommen befreite, dann jedoch erst registrierte, dass ich splitternackt vor Axel stand. Ich wollte schon Anstalten machen, mich irgendwie aus der Situation hinausmanövrieren. Doch das hätte wohl genauso wenig Erfolg... Axel musste meine Geniertheit irgendwie niedlich finden, so wie er mich ansah: meine Lippen erneut mit seinen berührend, wollte er mir wohl jegliche Angst nehmen, wenn man es so sagen konnte. Dabei war ich mir noch nicht einmal sicher, ob es wirklich Angst war...

Nebenbei hatte er sich seine Boxershorts ausgezogen und das Wasser angestellt. Ein warmer Schauer lief mir über den Rücken, ließ mich ein wenig entspannen und die Zärtlichkeiten genießen, die er mir schenkte. Vollkommen aufgehend, verlor ich sogar ein wenig dieses peinlichkeitsgefühl, fühlte mich langsam sogar richtig geborgen. Ich öffnete meine Augen, blickte zu Axel, dessen Haare jetzt nicht mehr wie sonst in alle Richtungen abstanden, sondern langsam ihre Form verloren und ihm teilweise leicht ins Gesicht hingen. Doch selbst das... war einfach nur... anziehend.

Die wenigen Minuten, die wir unter der Dusche verbrachten, erschienen mir wie Stunden. Wahrscheinlich lag es einfach daran, dass ich mir jeden Augenblick so gut wie möglich ins Gedächtnis versuchte einzuprägen. Ich hatte meine Arme um Axel gelegt, ließ mich seinen sanften Händen mit Duschgel einschäumen, mich von seinen Lippen verwöhnen, ließ mein Herz diese Wärme schenken, die es wohl schon seit längerem gebraucht, aber nicht gefunden hatte. Es schien ihm Spaß zu bereiten, mich so in den Händen zu haben. Ich konnte und wollte mich nicht wehren...

Ich spürte Axels Blicke über meinen Körper wandern, wurde wieder etwas röter, konnte ihm aber mit meiner bloßen Anwesenheit ein Lächeln entlocken.

„Unbeschreiblich...“, kam es dem Rotschopf leise über die Lippen. Dann drückte er mich ein wenig mehr an sich, hielt mich einfach nur fest.

„A-Alles in Ordnung?“, hakte ich leise nach, kam es mir doch seltsam vor, dass er auf einmal so still war. Ein Nicken war die einzige Antwort, die ich bekam. „Wirklich?“ Wieder ein Nicken. Woher sollte ich auch wissen, dass Axel in dem Moment ein wenig mit sich selbst zu kämpfen hatte, nicht einfach dem Wunsch nachzugeben, über mich herzufallen? Verwirrt ließ ich mich für einen Moment einfach nur in diese Stellung, bewegte mich nicht und spürte, wie jeder einzelne heiße Tropfen Wasser meine Schulterblätter hinunterterrann.

„Roxas?“

„Hm?“ Leicht erwartend schaute ich drein, fragte mich, was er wohl von mir wollte.

„Ich... ich werde dich heut' nicht gehen lassen.“, raunte er mir mit einem tieferen

Unterton ins Ohr. Ich schluckte stark, musste versuchen, seinem Blick irgendwie stand zu halten. Denn wie er mich jetzt so direkt mit diesen grünen, glasklaren Augen anblickte... Ich hätte versinken können! „Zumindest nicht... in nächster Zeit...“

Mich fordernder als zuvor küssend, schaffte er es, dass ich meinen Atem anhalten musste. Sanft aber bestimmt drückte er mich mit dem Rücken gegen die kalten Kacheln, hielt mich an den Handgelenken fest. Leicht tollpatschig versuchte ich, nicht den Halt unter den Füßen zu verlieren, wobei ich nicht wusste, ob es wirklich am nassen Boden lag oder an meine Beine, die immer weicher wurden.

Hatte ich eigentlich jemals darüber nachgedacht, wie es sein würde, selbst in solch eine Situation zu geraten, wie es immer in Filmen gezeigt wurde? Selbst einmal solche Gefühlswellen zu erleben, bei denen man sonst immer glaubte, dass das eh nur gelogen war?

Wie Axels Hände immer wieder über meine nasse Haut glitten... ein richtiges Kribbeln, welches sich auf meine Arme, meinen Hals, auf meinen gesamten Körper legte...

Vorsichtig zog er mich an sich, ließ immer wieder einen zärtlichen Kuss nach dem anderen entstehen. Ohne, dass ich es richtig mitbekam, stellte Axel das Wasser aus, zog mich aus der Dusche hervor, schnappte sich ein Handtuch und legte es mir gekonnt um die Hüften. Er nahm blind suchend, da er sich immer noch komplett auf mich konzentrierte, ein zweites, legte es mir erst um die Schultern, fing dann aber an, mich abzutrocknen. Irgendwie ein seltsames Gefühl. Aber dennoch... angenehm... Ich genoss es sichtlich, ließ mich direkt in seine Arme sinken. Es bescherte Axel ein Lächeln, dass ich mich so gehen ließ, für einen kurzen Augenblick schaute er mich einfach nur an, lächelte leicht geheimnisvoll vor sich hin.

Ich wusste, was ich wollte. Ich wusste, wen ich wollte. Und... ich wusste auch, wie ich beides bekommen würde...

Vorsichtig ließ ich meine Hände durch Roxas' Haare streichen, als könnte er bei einer falschen Berührung zerbrechen. Ich wollte ihn nicht verletzen... Wollte nicht dieses zarte, seidige Lächeln zerstören, welches sich nur selten zeigte. Welches sich womöglich auch nur mir zeigte. Das Einzige, was mir wichtig war, war ihn vollkommen zu beschützen...

„W-Wohin?“, brachte Roxas leicht verwirrt hervor, als er merkte, dass ich ihn etwas mit mir zog.

„Shh...“, legte ich ihm den Zeigefinger auf den Mund, gab ihm einen kurzen Kuss. Worte ließen die gesamte Atmosphäre zerbröseln, und das wollte ich nicht. Der Blonde nickte entschuldigend, guckte mich dann allerdings immer noch fragend an. „Lass dich einfach... ein wenig treiben... Denk an nichts...“ Kurz seine Schultern anspannend, senkte Roxas sie dann einfach resignierend, atmete einmal durch.

„In Ordnung.“

Zärtlich lächelnd gab ich Roxas einen Kuss auf die Stirn, fuhr mit meinen Fingern leicht über seine Brust, verweilte dort.

„Hör einfach nur auf das, was dein Herz sagt... Mehr brauchst du nicht.“

Wir blickten uns für einen Moment in die Augen, bis er schließlich leise ein „Dann hör endlich auf zu reden“ von sich gab und sanft seine Lippen auf meine legte. Bestimmend ging er weiter Schritt um Schritt, hatte mein Ziel wohl nun erahnt. Ein bisschen perplex stolperte ich zunächst rückwärts, fing mich allerdings wieder, als ich mit meinem rechten Arm beinahe die kleine Tischlampe mitriss, die sich auf der Kommode im Flur befand. Roxas schien dies nicht einmal zu bemerken oder wollte es

hinterher, was? T__T Irgendwie schaff ich es nicht, meinen Vorsatz einzuhalten, ein bisschen fleißiger in diesem Bezug zu werden...

@--K_chan_kami_sama--: Ja~ gute Frage, wie ich darauf komme! XD" Denn ganz ehrlich: Ich schreibe einfach! Hab zwar einen roten Faden im Hinterkopf, aber solche Sätze z.B. entstehen aus dem Gefühl heraus. Richtige Musik zur richtigen Stimmung der Szene und dann geht es schon. Zum Schluss noch einmal Korrigierlesen und dann ab die Post! ^____^

@Naschkatze: Thank you vielmals! ~<3

@Yume_chan: Hehe... ich denke, dieses Mal dürfte es nicht zu kurz erscheinen, was? ^^"" Ich hoffe, dass du einen schönen Urlaub hattest und dich gut erholt hast!? ^____°

@One_winged_Angel: Herzlichen Dank erstmal! X3 Es freut mich wirklich sehr zu hören, dass die Charaktere gut herausarbeitet scheinen! Danke!

@Darky-sora: Dankeschööö~n!!

@YunaDry: Nein, schon die Dritte bei nur einem Kapitel!! °O° Irgendwie komme ich ziemlich gefühllos vor, wenn ich weiß, dass ich selbst nicht eine Träne auch nur annäherungsweise vergossen hab! XD""""

Puh~ geschafft! XD"

Ihr seid wirklich Wahnsinn... Nun ja, was gibt es sonst noch zu sagen?

Friede, Freude, Eierkuchen... oder auch nicht? Mal sehen! >D

Bis bald,

eure Asuka ~□

i can't stand by your side

It's done.... ~

Puh... ich hätte nicht gedacht, dass ich solange brauchen würde, um dieses Kapitel fertig zu schreiben. Und dabei ist es noch nicht einmal das längste, sondern beschränkt sich auf die üblichen neun A4 Seiten... O___o" Daher entschuldigung für die unverständliche Wartezeit.

Ich bin nicht vollkommen mit diesem Kapitel zufrieden, werde es bei Zeiten noch einmal Korrekturlesen. Daher bitte ich, Fehler zu verzeihen, weil ich nicht wollte, dass ihr noch länger warten müsst, als ohnehin schon, nur weil ich es nicht auf die Reihe bekomme, noch zwei weitere Male über zu lesen... XD Somit sind wir bei Version 2.0!

lach

Nun.... ein großes Dankeschön an die fleißigen Kommentatoren unter euch und auch vielen vielen Dank für die Favos! ^___^ (@s aus formellen Gründen wieder im Anschluss^^)

-____/*-+/_-.-____/*-+/_-.-____/*-+/_-.-____/*-+/_-.-

Chapter VI: i can't stand by your side [Roxas - Axel]

Es war immer noch früher Morgen, als ich das erste Mal meine Augen öffnete. Einige kleine Sonnenstrahlen hatten mir ins Gesicht gekitzelt und so war es mir nicht mehr länger möglich gewesen, einfach nur liegen zu bleiben und zu schlafen. Verplant blickte ich zur weißen Zimmerdecke hoch und musste erst einmal überlegen, wo ich genau war. Denn der Fakt, dass hier keine Deckenbeleuchtung existierte, ließ mich eindeutig darauf schließen, dass ich mich nicht in meinem Zimmer befand. Aber irgendwie hatten sich auch die Erinnerungen an die letzten Stunden weit von mir verabschiedet und ich musste wirklich krampfhaft nachdenken, warum ich mich eben nicht bei mir Zuhause sondern... ja, wo befand ich mich?

Schließlich machte es *Klick*. Klar, ich war bei Axel. Einmal erleichtert ausatmend wollte ich mich schon wieder auf die Seite drehen und noch einmal für ein paar Minuten vor mich hindösen, als mich etwas schlagartig hochfahren ließ. Warum verdammt noch mal war ich bei Axel?? Was war geschehen? Hatte ich wieder irgendeine dieser Phasen gehabt, weshalb ich mich beim ihm ausheulen musste?

Ich legte mir die Hand an meine Stirn, überlegte angestrengt, was bis jetzt alles passiert war.

...

Zu viel.

Eindeutig. Ich konnte mich nicht einmal die größten Ereignisse erinnern. Dabei hatte ich eigentlich ein verdammt gutes Gedächtnis. Einen Schmollmund ziehen, rieb ich mir kurz über die Augen, als ich plötzlich neben mir das Bettzeug rascheln hörte. Direkt ein bisschen zusammenzuckend, wandte ich mich schließlich dem Rascheln zu, warf

nun einen musternden Blick zu dem immer noch friedlich schlafenden Axel, der sich gerade auf die Seite gedreht hatte und mir somit den Rücken zeigte. Meine Augen verfestigten sich auf seine Silhouette, wurden leicht starr. Also alles... wie immer... ganz genauso, wie sonst auch...

Gerade als ich mich noch einmal umdrehen und schlafen wollte, geriet mir ein Handtuch ins Blickfeld. Ein großes, weißes Handtuch, leicht zusammengeknüllt auf den Boden liegend. Wie die Unschuld selbst. Hinzu kam ein zweites, wenn ich etwas weiter nach links sah. Auch weiß, auch groß, auch so... unschuldig. Und dann waren da noch... Wasserspuren auf dem Boden. Weniger unschuldig...

Schlagartig wurde mir wieder bewusst, was eigentlich passiert war.

Ich glaube, noch nie in meinem Leben schoss mir so plötzlich das Blut in den Kopf wie in diesem Moment, so dass sich alles um mich herum zu drehen begann und ich beinahe schon Sterne sah.

Gestern Abend... Ich hatte mich mit Axel versöhnt gehabt... und wie ich das hatte... erst... diese vielen süßen, leidenschaftlichen Küsse, die ihre Spuren auf meinen Körper hinterlassen hatten, dann die verdammt heiße... Dusche die nicht nur meinen Kopf zum Kochen gebracht hatte. Und letzten Endes... sind wir hier gelandet... Im Bett. Miteinander.

Resignierend senkte ich den Kopf, schluckte etwas, versuchte erst einmal richtig zu kapieren, dass ich bis vor ein paar Stunden noch mit einem Kerl, nein, nicht mit irgendeinem Kerl, sondern mit *Axel* geschlafen hatte...

Wir beide... miteinander...

Ich kratzte mich leicht am Hinterkopf, musste versuchen, nicht noch einmal daran zu denken. Denn ganz ehrlich... Axel hatte es wirklich schnell geschafft, mich derart... zu... erregen... Keine weiteren Einzelheiten!

Ein bisschen verträumt blickte ich zu dem Rothaarigen, der immer noch in derselben Position schlief wie vor einer halben Minute. Ich schluckte etwas. Es war irgendwie immer noch unvorstellbar, wie nah wir uns gestern Nacht gekommen waren, wie gefühlvoll Axel mit mir umging und vor allem... wie sehr *er* es genossen hatte... Mir klang seine leicht heisere Stimme immer noch im Ohr und ich musste mich leicht schütteln, um wieder einen klaren Kopf bekommen zu können und nicht erneut... zu entflammen.

Ja, es war wirklich ein Erlebnis... der besonderen Art gewesen. Eines, dass ich noch nie zuvor spüren durfte, welches ich vorher noch nie durchlebt hatte und welches mir noch mehr Sicherheit in den Gefühlen zu Axel gab, als zu vor.

Konnte man einem Menschen noch mehr verfallen?

„Guten Morgen...“, führte mich seine Stimme auf einmal wieder zurück ins eigentliche Leben. Erschrocken signalisierte ich, dass er mich leicht grinsend anschaute, allerdings mit einer Herzenswärme in den Augen...

„Morgen“, gab ich murmelnd zurück, senkte peinlich berührt den Kopf.

Axel setzte sich langsam auf, wobei ihm die Decke bis zur Hüfte runterrutschte. Argh~ das war gemein... Mein Gegenüber schien den Grund für meine Verlegenheit gar nicht so recht zu bemerken, rückte nun näher zu mir, so dass er etwas vorgebeugt vor mir saß und mich mit einem leicht verführerischen Blick anguckte. Wie automatisch kam auch ich ihm näher und schon nutzte Axel seine Chance und gab mir einen kurzen, aber äußerst zärtlichen Kuss auf den Mund. Ihn ein bisschen perplex anstarrend, hörte ich ihn lachen, guckte dadurch nur noch bedröppelter, als ich es ohnehin schon tat.

„Wirklich süß.“

Ich erwiderte nichts, starrte nur ein wenig vor mich her, bis Axel mir schließlich sanft

gegen die Stirn schnipste. „Hey, alles klar?“

„Klar...“ Vermutlich war meine Antwort nicht gerade überzeugend und ich konnte mir auch schon denken woran es lag: Ein abgequältes schiefes Lächeln, Augen, die genau das Gegenteil vermuten ließen... und das alles, obwohl ich selbst der Meinung war, dass *wirklich* alles in Ordnung war. Konnten einem die eigenen Gefühle wirklich so sehr überlisten? Nein, das konnte nicht sein. Ich fühlte mich wohl in Axels Nähe. Ich verlor mich in seinen Augen, sein Lächeln. Ich hatte mich Hals über Kopf in ihn verliebt. Natürlich hatte ich das!

Seufzend strich er mir kurz durch die Kopf, lächelte mir aufmunternd zu und schwang sich schließlich aus dem Bett. Sich die Klamotten aus dem Schrank zusammensuchend beugte er sich noch einmal zu mir herunter: „Ich bin duschen.“, flüsterte der Rothaarige in mein Ohr, hoffte wohl doch noch etwas mehr als dieses seltsame Lächeln aus mir entlocken zu können, doch erwiderte ich seine Aussage nur mit einem weiteren nichtüberzeugenden Nicken.

Kaum war Axel im Bad verschwunden, ließ ich mich langsam in den unter meinem Körper raschelnden Bettbezug zurücksinken, blickte zur Decke, dann auf das weiße Laken, auf dem ich lag. Sanft strich ich über den Stoff, der von der gestrigen Nacht immer noch ein wenig zerknittert war. Die Spuren von unserem gestrigen Abenteuer. ... Sollte ich jetzt nicht eigentlich glücklich sein?

So richtig glücklich?

Ich meine... ich konnte gestern mit dem liebsten Menschen zusammen sein, konnte dessen zärtlichsten Berührungen verspüren, durfte erleben, wie es war, wenn sich zwei Körper aus Liebe vereinten, hatte selbst jede seiner Emotionen mitgeföhlt und er wohl auch die meininge, und... war neben ihm am nächsten Morgen aufgewacht. So wie es sein sollte... Warum war ich dann nicht glücklich?

Irgendwas lief hier schief... lief nicht so, wie es sein sollte... Ich spielte direkt schon mit dem Gedanken mich einfach anzuziehen und abzuhaue, während Axel unter der Dusche stand. Gab allerdings zwei Probleme: Erstens hingen meine Klamotten inzwischen im Bad über der Heizung und zweitens würde Axel mich überall finden! Das wusste ich einfach! Im übrigen wäre es nicht fair... und ich hatte auch nicht den Mut dazu, wenn man es überhaupt Mut nennen könnte feige die Flucht zu ergreifen. Ich setzte mich wieder auf, seufzte und beschloss dann, erst einmal die Fenster zu öffnen, damit ein bisschen Morgenluft hinein kam. Eine ganze Weile blieb ich am offenen Fenster stehen, sah, wie sich der Himmel von einem warmen Gelbrot in ein frisches Blau färbte, wie ein paar Vögel umherflogen, beinahe direkt schon Fänge miteinander spielten. Mit einem tiefen Atemzug ließ ich die kühle frische Luft in meine Lunge vordringen, schloss für einen Moment die Augen.

Frei wie ein Vogel... Ich hatte mich auch frei geföhlt, als mich Axel so geliebt hatte, mir die Sicherheit gab, die ich noch nie vorher bekommen hatte. Mich einfach mit seiner Wärme umschlossen und festgehalten hatte...

„Hey, wird's dir nicht langsam zu kalt?“, ließ mich Axels Stimme im nächsten Augenblick aufschrecken. Ich drehte mich leicht irritiert um, sah wie dicht Axel bereits neben mir stand. Genau wie gestern. Wieder ein Handtuch um die Hüfte und ein zweites um den Nacken gelegt.

„Geht schon“, erwiderte ich nur leise, wandte mich wieder dem schönen Himmel zu. Axel schien ein wenig zu lächeln und stützte sich mit einer Hand auf dem Fensterbrett ab.

„Was fasziniert sich denn so an diesen Himmel?“

„Einfach alles.“

„Verstehe.“

Wir standen einfach nur eine Weile so da, beobachteten das Geschehen in dem blauen Gewölbe, sahen, wie die Wolken über uns vorbeizogen und genossen sichtlich die Stille, die sich aufgebaut hatte. Ich spürte, wie mich Axel nachdenklich von der Seite anblickte. Anscheinend machte er sich wieder Sorgen um mich. Kein Wunder.

„Roxas... ist wirklich alles in Ordnung?“

Ich antwortete zunächst nicht, schaute nur langsam zu ihm. Aussage genug, dass nichts mit Ordnung war... „Dachte ich mir...“, flüsterte er, musste beinahe schon lächeln. Was sollte dieses Lächeln? Es wirkte auf mich, als wollte er damit sagen „War klar, dass du mir nichts sagst“. „Machst du dir... wegen irgendetwas Sorgen oder... liegt es an gestern Nacht?“

„N-Nein, daran liegt es nicht!!“, kam es wie aus der Pistole geschossen, „Daran liegt es bestimmt nicht!“ Ich wusste nicht warum, aber so schnell diese Frage kam, wollte ich auch, dass sie wieder verging, einfach ad acta gelegt wurde. Er sollte jetzt bloß nicht denken, dass es mir missfallen oder ich Zweifel haben könnte. Das war alles vollkommen okay gewesen!

Doch hatte ich Letztere nicht sogar? Warum sonst machte ich mir solche Gedanken, ob es richtig war, was wir getan hatten oder nicht? Warum fiel es mir sonst so schwer wie nie zu lächeln? Axel schaute nun nicht minder skeptisch als vor meiner Antwort. Kein Wunder. Hätte ich wohl auch gemacht. Wenn ich nicht sogar ausgerastet wäre. Erwartet man nicht sogar, dass der andere, der einen liebt, von seinen Problemen erzählt? Dem anderen vertraut und sich helfen lässt? Womöglich... genau wie... jetzt. „Lass uns frühstücken!“, meinte er schließlich nur knapp und verließ das Zimmer. Ich seufzte leise, lehnte das Fenster ein wenig an und folgte ihm schließlich.

Es war so still wie selten zwischen uns. Die einzigen Themen, die wir hatten, waren die Fragen, ob der eine vielleicht mal das Glas Marmelade haben könnte. Oder die Kaffeekanne. Ansonsten nichts. Das hier hatte fast schon Ähnlichkeit mit der bekannten Fahrstuhlsituation. Wenn man in einem kleinen Raum mit vielen Menschen eingeschlossen war, nicht wusste, was man sagen sollte, eigentlich besser einfach nur vor sich hinschwieg und zu Boden guckte. Und die Zeit nur in einem Zehntel der normalen Dauer vorüber zu gehen schien. Beinahe genau so.

Immer wieder guckte ich unsicher zu Axel rüber. Er wirkte zerknirscht, irgendwie leicht beängstigt und gleichzeitig... wütend. Man merkte Letzteres nicht nur daran, dass er auf einmal laut fluchte, als ihm das Messer runterfiel.

„Axel?“, fragte ich in dem Moment, als er sich runterbückte, um das Besteck wieder aufzuheben. Vermutlich keine so gute Idee.

„Was- Autsch!!“ Abermals fluchend hielt er sich den Hinterkopf. Mit Karacho war er gegen die Tischkante gestoßen, als er sich wieder aufrichten wollte. Schmerzhaft verzog er das Gesicht, rieb sich ein wenig die Stelle, an der er sich gestoßen hatte.

„Ähm... alles okay?“

„Ja, klar! Was ist?“ Ich zuckte ein wenig zurück. Es bereitete mir fast schon Angst, dass er mir gegenüber so aggressiv auftrat. Vermutlich war man immer etwas geschockt, wenn man am anderen eine Seite entdeckte, die weniger dem Ideal entsprach, das man vor Augen hatte.

„S-Schon gut...“, gab ich äußerst leise von mir, starrte auf meinen Teller, „Schon gut...“

Wieder ein Schweigen.

Warum konnten wir nicht wie alle anderen auch, miteinander reden? Einfach klären,

was hier so falsch lief? Sagen, was uns nicht passte?

Gestern Nacht waren wir uns so nach wie noch nie, haben immer mal wieder gelacht, hatten so schöne Stunden zusammen verbracht und nun... verhielten wir uns beinahe wie ein verbittertes Ehepaar, das wohl seit 30 Jahren kein Wort mehr miteinander gewechselt hatte!

„Willst du nicht irgendwas essen?“ War dieser Unterton mehr Besorgnis oder ein leichter Vorwurf? Ich konnte es nicht eindeutig erkennen. Am besten ich antworte nur auf die Frage. Weitere unnötigen Diskussionen umgehen, die es nicht wert waren, ausgetragen zu werden.

„Keinen Hunger.“ Mein Magen wollte wirklich nichts bekommen. Wie auch, wenn mir alles schmerzte, sobald ich drüber nachdachte?

„Wenn du nichts isst, klappst du irgendwann noch zusammen!“ Was sollte das denn jetzt heißen?

„Ich pass schon auf mich auf!“, erwiderte ich mit zusammengebißenen Zähnen, verschränkte leicht die Arme.

„Dann iss' was! Ich hab dir schon mal gesagt, dass du viel zu dünn bist!“

„Wieso bist du so bissig?“

„Bin ich nicht!“

„Und warum klingt aus deiner Stimme dann ein so aggressiver Unterton?“

Axel starrte mich für einen Moment einfach nur an, wusste wohl nicht so recht, was er jetzt noch sagen sollte, schnappte sich schließlich seine Kaffeetasse und trank einen Schluck. „Mach doch, was du willst!“, murmelte er, musste sich verkneifen auch noch zu grummeln.

Prima, nun waren wir wieder an einem Punkt gelangt, den wir doch erst vor kurzem hatten! „Warum sagst du nicht einfach, wenn dich etwas bedrückt? Ich will dir doch nur helfen...“, kam es von Axel nach einiger Zeit, allerdings wesentlich wärmer und ruhiger als zuvor, „Zu zweit... ist es immer noch einfacher als alleine mit etwas zu kämpfen!“ Ein bisschen verunsichert schüttelte ich den Kopf.

„Nein... da... kannst du mir nicht helfen!“ Wie sollte er mir helfen können, wenn ich noch nicht einmal genau *wusste*, was es war, das mich so fertig zu machen schien?

Der Rothaarige stand seufzend auf, ging langsam um den Tisch herum, blieb hinter mir stehen und schloss vorsichtig seine Arme um mich, hielt mich beschützend fest. So wie immer.

„Roxas, ich habe es dir schon gestern Nacht gesagt und ich sage es dir noch einmal... Ich bleibe bei dir, egal was kommt...“ Ich spürte, wie seine Hände nach meinen suchten, er mich nicht mehr loslassen wollte und bemerkte auch gleichzeitig eine Art größer werdende Angst in mir aufsteigen.

„Axel!!“, rief ich halb entsetzt, sprang so sehr von meinem Platz auf, dass der Stuhl nach hinten kippte. Für eine Sekunde starrte ich ihn einfach nur an, bis ich realisierte, wie seltsam ich reagierte. Dabei... hatte er mich doch nur leicht an meinen Händen berührt...

Was war nur los mit mir? Gestern Nacht hatte ich ihn noch so nah an mich rangelassen, habe mich ihm hingegeben, jede einzelne Berührung genossen und jetzt? Wollte ich einfach nur noch, dass er mich in Ruhe lässt?! Wie konnte so ein Gefühl von heute auf morgen umschwenken? Wie geht das? Warum verstand ich mich selbst nicht mehr?

Es tat weh... Es tat weh, weil ich wusste, dass ich Axel damit verletzte.

Klar, wer würde sich nicht verletzt fühlen, wenn derjenige einem abwies, den man liebte?

Ich erwartete wirklich jede Reaktion von ihm: Dass er gar nichts sagte, es ignorierte,

es hinnahm, nachfragte, aber nicht...

Axel hatte die Hände verkrampft, versuchte ruhig zu bleiben, konnte es allerdings nicht. Man sah es ihm an, wie sehr die Wut in ihn kochte. Bevor ich mich versah, hatte er seine Tasse genommen, und diese mit Schwung gegen die nächste Wand befördert, so dass das Gefäß in tausend Einzelteile zerbrach.

„Verdammte Scheiße...“, fluchte er, wandte sich von mir ab, hielt seinen Kopf gesenkt. Nein... er... weinte jetzt doch nicht etwa!? Doch warum sonst sollte er sich mit dem Handrücken über die Augen wischen? Warum sonst so die Zähne zusammenbeißen und beinahe direkt schon anfangen zu zittern? Was hätte er sonst für einen Grund, wenn nicht Tränen?!

Ich beobachtete meinen Gegenüber einfach nur. Beinahe so, als befände ich mich vor dem Fernseher und würde eine dieser dämlichen Daily-Soaps sehen. Ich sah den Schmerz beinahe schon direkt vor mir. Wie er von ihm über den Boden glitt, meine Beine umschlang und sich zu meinem Herzen hinarbeitete.

Axel lehnte sich gegen den Tisch hinter ihm, krümmte sich etwas nach vorne, rutschte schließlich beinahe zu Boden. „So eine... verdammte Scheiße...“, wiederholte er, fast schon schluchzend.

Was hatte ich angerichtet?

...

Ich hatte in diesem Augenblick demjenigen das Herz gebrochen, welches gerade erst wieder richtig zu schlagen anfang. Hatte denjenigen verletzt, der mir über alles auf der Welt wichtig war, wichtiger als mein Leben. Der mir überhaupt erst wieder gezeigt hatte, was es hieß zu leben. Was es bedeutete, zu lieben.

Ich Arsch.

Und nichts konnte ich tun. Ich konnte nichts tun, um Axels Tränen zu trocknen. Rein gar nichts.

Wasserperlen rannen seine Wangen hinunter, verzweifelt saß er da, den Kopf in eine Hand gestützt, den anderen Arm über sein eines angezogenes Knie gelegt, die Augen geschlossen. Er wollte nicht, dass ich ihn so sah... so... zerbrochen... So gerne wollte ich ihm erklären, was los war, dass ich auch nicht wusste, was in mir vorging, doch war mir meine Kehle wie zugeschnürt. Kein einziger Ton kam über meine Lippen, keine einzige Silbe... Ich schluckte heftigst, bevor ich nun auch meine Augen von Axel abwandte und feige zur Seite sah. Nicht mal das schaffte ich... Wieso machte ich so viel falsch? Oder war es genau das? Dass man das Risiko einging, den anderen mit einem einzelnen Wort, einer einzelnen Geste verletzen zu können, wenn man so sehr liebte? Dass man zwar stark, aber auch unglaublich schwach war?!

Zu gerne hätte ich mich einfach zu Axel gehockt, ihn in den Arm genommen, doch stattdessen stand ich immer noch am selben Fleck, wusste weder ein noch aus. Dabei war Axel doch derjenige, der sich noch beschissener fühlen musste!!

In all der Zeit, seit wir uns kannten, hatte ich Axel nicht weinen sehen. Nicht ein einziges Mal. Er war immer derjenige gewesen, der mich hatte lächeln lassen und mir zeigte, wie stark man sein konnte. Nie hatte ich auch nur eine einzige Träne von ihm gesehen und jetzt... kam es mir vor, als wäre der Spiegel, der jahrelang sicher bestand, in tausend Scherben zerbrochen und könnte nicht mehr fixiert werden.

Wie es war, wenn man selbst gerade das Empfindlichste eines anderen zerstört hatte?

... Als wollte man sich im nächsten Moment aus dem Fenster stürzen, weil man den Qualen nicht anders entkommen konnte.

„Entschuldige.“ Ein kleines Wort, welches in diesem Moment wirklich gar nichts brachte. Ich merkte es daran, dass Axel noch nicht einmal reagierte.

Und da wurde mir eigentlich erst bewusst, wie wenig ich von ihm wusste. Ich konnte mir keinen wirklichen Reim drauf bilden, warum er so in Tränen ausgebrochen war. Irgendwie konnte ich mir nicht vorstellen, dass es nur daran lag, dass ich eben so abweisend reagierte.

Doch woran sonst? So wie er meine Vergangenheit nicht kannte, kannte ich auch nicht seine. Es wäre ein reines Rätselraten gewesen...

Also versuchte ich meinen Zweifeln auf den Grund zu gehen, herauszufinden, woran es lag, dass ich beinahe schon eine Art Angst entwickelte. Das war im Moment wohl das Sinnvollste.

Zwar blieb ich bei Axel, und irgendwann trockneten auch seine Tränen, doch besserte sich die Stimmung nicht mal um einen kleinen Prozentsatz. Wie auch? Jeder von uns beiden hatten sich in ein anderes Zimmer verschanzt, hing seinen Gedanken nach, suchte nach Ruhe und nach einem Ausweg aus der Krise. Also nicht die optimale Basis um wieder ein besseres Gemüt zu bekommen...

Der Rothaarige saß leicht zusammengekauert in seinem Schlafzimmer, auf dem Bett, hatte die Tür abgesperrt. Ich wusste es nicht genau, konnte nur vermuten, aber war mir relativ sicher, dass er drinnen erneut, oder besser, weiterweinte. Meiner einer hatte es sich auf der Couch im Wohnzimmer gemütlich gemacht. Zumindest sah es danach aus. Starr blickte ich auf die Mattscheibe des Fernsehers, hatte irgendein Programm zu laufen, welches mich jedoch nicht einmal annäherungsweise interessierte. Es sollte einzig und allein nur die Stille verdrängen, die mich beinahe zu erdrücken schien.

Ich schüttelte leicht den Kopf, blickte hinaus zum Fenster.

Schon wieder Regen... Und doch, schien er mich irgendwie zu rufen. Dieser Regen.

Ich stand von meinem Platz auf, trat langsam zum Fenster und seufzte leicht, als ich in die trübe Aussicht sah, die sich mir erbot. Wann würde es endlich aufhören?!

Die Regentropfen, die leise zu Boden fielen, das leichte Prasseln... Es ließ mich wieder an gestern Nacht zurückdenken, als wir unter der Dusche standen. Genau dieser Moment, in dem ich beschloss, Axel alles zu geben, was ich ihm geben konnte. Alles von mir, von meinen Gefühlen, von meiner Seele. Ganz und gar hatte ich mich ihm verschreiben wollen... Ich erinnerte mich daran, wie langsam die Kissen und die Decke unter unseren Körpern nachgegeben hatte, wie Axel mich mit seinen samtweichen Händen verwöhnt, meinen ganzen Körper in Ekstase versetzt, wie er mich genüsslich angelächelt hatte. Jedes kleine Detail kam auf einmal hoch. Der Moment, als er mir zuflüsterte, dass ich entspannen sollte. Als wir eins wurden. Als ich seinen schwerfälligen Atem und seine leicht vibrierende Stimme vernahm... Einfach alles. Ich schüttelte meinen Kopf, wollte nicht mehr dran denken, musste es aber immer und immer wieder tun. Vor meinem geistigen Auge lief das ganze wie ein Film ab, immer in einzelne Streifen unterteilt... Ein Stummfilm, bei dem ich aber trotzdem nur allzu gut wusste, wie die Geräuschkulisse war. Ich wollte das nicht. Wollte nicht *jetzt* dran erinnert werden. An diese heißen, liebevollen Küsse... An das Winden des eigenen Körpers unter dem des anderen... die leichten Kratzspuren, die ich bei Axel hinterlassen hatte, weil ich mich nicht mehr so beherrschen können wie ich es eigentlich versucht hatte ...

Es... verpasste mir ein schlechtes Gewissen.

Ließ mich schlecht fühlen.

Wie ein Volltrottel und Idiot.

Doch wie konnte es dazu kommen, dass ich auf einmal solch eine Angst verspürte?

Woher... kam diese?

Beinahe wie durch einen plötzlichen Gedankenblitz fing mein Kopf an zu schmerzen. Ich zuckte ein wenig zusammen, fasste mir an die Schläfen und versuchte den Schmerz irgendwie wegzupressen, doch wurde es dadurch nur noch schlimmer. Mein Kopf schien explodieren zu wollen und ich wusste nicht einmal warum...

Narr... hast du dir wirklich eingebildet, die Nähe zu finden, nach der du gesucht hast? Dachtest du, damit würden sich alle Zweifel in Luft auflösen?

Eine Stimme, mit jeder Silbe lauter werdend, hatte sich in meinen Kopf gesetzt, redete unentwegt auf mich ein. Wollte sie mir ein noch schlechteres Gewissen machen, als ich es ohnehin schon besaß? Mir zeigen, wie falsch ich lag? Ja, ich hatte gehofft, ich hatte geglaubt, dass Axel mir die Nähe geben kann, die ich brauchte, um wieder gesund zu werden, um mein Herz heilen zu lassen. Deswegen hatte ich mich ihm so hingegeben. Weil ich gehofft hatte, dass er mir helfen könnte, wie auch schon zuvor, und nicht zuletzt, weil ich ihn liebte. Ich... liebte ihn doch, oder?!

Aber dennoch... blieben Fragen offen. Fragen, die mich nicht nur nachts, sondern auch tagsüber quälten, mich nicht losließen. Trotz all der Nähe und Liebe, die Axel mir entgegenbrachte... Es reichte nicht aus, um Antworten zu bekommen. Ich würde selbst nach ihnen suchen müssen! Sonst... würde ich irgendwann an diesem Nichtwissen zerbrechen... Und dabei konnte er mir nun einmal nicht helfen. Egal wie sehr es wollte. Manche Dinge musste man mit sich allein ausmachen...

Gab es für mich wirklich keinen Ausweg aus dieser Einsamkeit? Aus der Dunkelheit, die vor mir lag? Gab es für Axel und mich überhaupt so etwas wie eine Zukunft? Wo wir beide doch so zerbrechlich und schwach waren? Denn das war es, was ich in der Zeit, die ich mit ihm verbracht hatte, gelernt habe: Auch Axel war nicht einer von denen, die mit ihrer Stärke beeindrucken konnten. Es war eine falsche Stärke. Aufgesetzt. Immer dann, wenn er sie brauchte. Fast so... wie ich. Nur dass ich hingegen gar nicht stark tat, sondern eher... als wäre es mir egal. Und dabei war mir gar nichts egal... Nicht ein bisschen. Würde sich irgendwann etwas daran ändern? An dieser Egal-Einstellung?

Langsam öffnete ich wieder meine Augen, blickte für einige Sekunden noch einmal starr hinaus, wandte mich daraufhin um. Ohne ein weiteres Wort ging ich zur Garderobe auf dem Flur, nahm meine Jacke vom Haken, zog sie mir geschwind über und schlüpfte hastig in meine Schuhe. So leise wie möglich. Kein Geräusch verursachen. Als würde nichts geschehen.

Geh und kehre dem allen den Rücken zu. Es ist nicht das, was dich glücklich machen wird... Du musst weiter nach den Antworten suchen, immer weiter...

Dreh dich nicht um...

Ich hatte meinen Kopf fast schon zurückgewandt als ich an der Haustür stand, trotzte allerdings der Versuchung und trat nun durch die Tür. Verließ die Wohnung, verließ Axel, verließ dieses Wohnhaus. Für immer? Für ein paar Stunden? Für ein paar Tage? Ich wusste es nicht...

...

Was wusste ich überhaupt?

Ich zog mir meine Kapuze über den Kopf, um zu verhindern, dass ich von der einen auf die andere Sekunde durchnässt würde, aber auch, damit niemand sah, wie sich mir doch eine stumme und einsame Träne die Wange hinunterbahnte. Eine Träne der Trauer? Der Verzweiflung? Des Irrsinns? ... Sie brannte höllisch auf meiner Haut. Ein langwieriger Schmerz. So schmerzvoll wie sich wohl Axels Herz für ihn anfühlen musste. Und vermutlich war dieser noch um einiges schlimmer.

Ich hatte die schützende Wärme verlassen, die schützende Zuflucht. Befand mich auf einen Weg ins Ungewisse, beinahe schon ins Nichts, um Antworten auf Fragen zu finden, die ich noch nicht einmal direkt formulieren konnte.

Warum holte er mich nicht zurück? Warum entfernte ich mich immer und immer mehr, wurde nicht von Axels Händen aufgehalten, die mich so sanft halten und wiegen konnten? Warum? Umso länger ich drüber nachdachte, desto mehr stieg meine Angst, dass es wirklich nur etwas Einmaliges, Temporäres war, nichts, was länger bestehen konnte.

Am liebsten wäre es mir gewesen, einfach nur einzuschlafen. Weiterschlafen und träumen... Ende... Nichts weiter... Immer noch in Axels Arme liegen zu können und mir jetzt nicht den Kopf zerbrechen müssen, warum ich solch einen blöden Fehler begangen habe.

„Hey Kleiner!“, hörte ich auf einmal jemanden hinterher mir rufen, und das nicht gerade in einem angenehmen Ton. Verunsichert blieb ich stehen, drehte mich herum. Meine Augen weiteten sich direkt, als ich meinen Gegenüber sah. Musste das ausgerechnet jetzt sein? Ausgerechnet in diesem Moment, wo eh schon alles verloren wirkte?

Hatte ich einen Fehler begangen?

Hatte ich irgendetwas falsch gemacht?

War das gestern vielleicht doch zu überstürzt gewesen?

Immer und immer wieder türmten sich dieselben Fragen in meinen Kopf auf. Gedankenverloren saß ich auf den Boden in meinem Zimmer, hatte mich ans Bettende angelehnt. Ich verstand es einfach nicht. Ich verstand nicht, warum Roxas auf einmal so... seltsam war. Das konnte doch nicht nur alles so etwas wie ein Spiel gewesen sein? Einfach mal austesten und aus?! Nein... dafür war Roxas nicht der Typ. Ich konnte mir zwar vorstellen, dass er vielleicht Angst hatte, solch eine Bindung einzugehen, aber dann... hätte er es mir doch gesagt oder?

Ich verzog schmerzvoll das Gesicht, senkte meinen Kopf ein wenig mehr.

War es letzten Endes doch keine Liebe?

...

Von meiner Seite aus war es Liebe. Spätestens seit der gestrigen Nacht. Und ich konnte mir nicht vorstellen, dass es Roxas anders erging.

Und trotzdem war wieder so etwas wie ein Streit vom Zaun gebrochen. Wieder redeten wir nicht miteinander, ignorierten uns beinahe schon. Und es schmerzte. Es schmerzte einfach nur. Als ob dir jemand das Herz bei lebendigem Leib herausreißen würde. Vielleicht nicht ganz so schlimm, aber so in etwa haut es hin. Ich könnte Träne um Tränenweinen, doch würde sich nichts ändern. Es würde nicht besser werden, und irgendwann könnte ich vor Erschöpfung nicht mehr weinen. Genau wie jetzt.

Stumm saß ich da, starrte vor mich hin und überlegte krampfhaft, suchte nach einer Lösung.

Aber ich fand keine.

Nicht eine kleine.

Wirklich gar nichts.

Ich würde nichts daran ändern können, wenn sich Roxas dagegen entscheiden würde.

Warum tat es nur so unbeschreiblich weh?

Schlimmer, als wenn man vorher niemanden hatte?

Warum war man so unglaublich schwach?

Warum tat mein Herz so weh?

Wieso dieser Schmerz?

Warum mussten wir Menschen diesen Schmerz, diese Qual ertragen?

Ich fragte mich wirklich, warum wir uns jetzt so aus dem Weg gingen und nicht einfach lächelnd Arm im Arm wieder im Bett liegen, uns über irgendetwas Dummes unterhalten konnten... Warum ein weiteres Mal diese drückende Stille herrschte.

Ich wischte mir über die Augen, verdrängte somit ein weiteres Mal die Tränen, die mir über das Gesicht liefen. Seit ich Roxas kannte, kamen sie schneller als zuvor. Es war beinahe so, als hätte mich dieser Junge weichgekocht, hätte mich wieder schwach werden lassen. Doch das war man schließlich auch, wenn man liebte: stark und schwach.

Vielleicht sogar mehr schwach als stark, trotzdem musste man lernen damit umzugehen. Irgendwie.

Für mich schien dieser Schritt allerdings noch in weiter Ferne gerückt zu sein.

Womöglich hätte ich noch Stunden in meinem Zimmer verbracht, hätte nichts weiter getan, als rumzusitzen und zu hoffen, dass sich die Situation von alleine bessert, wäre da nicht dieses Türknallen gewesen.

Ich schreckte auf, wachte aus meiner Trance auf und zog mich langsam wieder hoch, bis ich auf beiden Beinen stand. Mit einem unguten Gefühl in der Magengegend öffnete ich vorsichtig meine Tür, ging ins Wohnzimmer.

„Roxas?“, fragte ich leise, beinahe so, als wüsste ich schon, was mich erwartete. Verunsichert ließ ich meinen Blick durch den Raum schweifen. Nichts. Der Fernseher war an, allerdings auf stumm geschaltet, das Fenster immer noch einen Spalt offen... Ich ging in die Küche – abgesehen von dem angefangenen und auch nicht beendeten Frühstück, welches sich noch auf dem Tisch tummelte, auch nichts. Ins Bad – ebenso nichts.

Also war er wohl tatsächlich abgehauen... „Verdammt...“ Ich schnappte mir meine Jacke, die an der Garderobe hing, verharrte allerdings bereits im nächsten Moment. Wo sollte ich ihn überhaupt suchen? Roxas könnte überall sein! Für einen kurzen Moment senkten sich meine Schultern, dann schüttelte ich jedoch den Kopf und eilte hinaus. Nein, ich würde ihn finden. Finden und zurückholen. Und mit ihm reden! Irgendwie würde das schon werden.

Es mussten Stunden vergangen sein, seit ich mich auf den Weg gemacht hatte, um Roxas zu suchen, doch in Wirklichkeit waren gerade mal dreißig Minuten vergangen. Ich lief durch die Stadt, durch die Einkaufsstraßen, lief durch die Wohnviertel, durch die noch so kleinste Gasse. Klapperte jeden Ort ab, der mir während der gesamten gemeinsamen Zeit mit Roxas in Erinnerung geblieben war, hoffte den Kleinen dort zu finden... nur um wieder am zentralen Marktplatz anzukommen.

Keine Spur.

Ich fragte einige der Leute, ob sie Roxas gesehen hatten, welche jedoch logischerweise nur verneinten. Klar, schließlich war er hier nicht der einzig Blonde. Die Chance, dass sie also ausgerechnet *ihn* gesehen hatten, war äußerst gering... Wie verzweifelt war ich nur? Mit meinem Latein am Ende, hatte ich nun keinen blassen Schimmer mehr, wo Roxas stecken konnte. Leider...

Ich spürte langsam, wie meine Lungen anfangen bei der Anstrengung und der kalten Luft zu kollabieren. Etwas erschöpft, verlangsamte ich mein Tempo aufs Niedrigste und versuchte meinen Atem wieder unter Kontrolle zu bekommen. Mit dem

Handrücken wischte ich mir über die Stirn, schloss kurz die Augen. Hatte es denn einen Sinn die ganze Zeit so umherzuirren? Ohne Anhaltspunkt? Ich war so nah dran aufzugeben... einfach wieder zurückzugehen und zu Hause auf ihn zu warten... Würde ich das tun, würde ich Roxas eventuell nie wieder sehen. Ich konnte die Situation nicht einschätzen, ich wusste nicht, ob er es diesmal wirklich ernst meinte oder nach einiger Zeit zurückkäme. Doch wollte ich dieses Risiko auch nicht unbedingt eingehen. Ich wollte ihn nicht verlieren!!

Nach einiger Zeit kam ich schließlich an einer kleinen Parkanlage vorbei. Meine Aufmerksamkeit wurde auf eine Gruppe von jungen Menschen gezogen, die irgendetwas zwischen sich hatten und sich darüber auch noch köstlich amüsierten. Immer wieder traten sie ihr Opfer in die Seite, zogen es wieder hoch, verpassten ihm Schläge ins Gesicht, bis sie ihn schließlich lauthals lachen losziehen und lässig in einer der nächsten Straßen marschierten. Ich wollte meinen Blick schon abwenden, wollte einfach weitergehen, hatte nicht unbedingt die Kraft, wieder Helfer in der Not zu spielen, doch lenkten mich seidigblonde Haare zurück auf den Ernst der Lage.

Blonde Haare? Dieser Junge... trug auch noch Roxas' Jacke... Nein, es... war Roxas!! Der Junge, der nun am Boden lag, nach Atem rang und aus dessen Mundwinkeln Blut tropfte...

„ROXAS!“, schrie ich über die fünfzehn Meter Entfernung, die uns voneinander trennten. So schnell ich konnte, rannte ich zu ihm, achtete nicht auf mir entgegenkommende Passanten, die mir hinterher schimpften. Das Einzige, was ich im Moment wollte, war zu Roxas zu gelangen.

Endlich war ich bei ihm, hockte mich zu ihm runter und versuchte dabei, ihm ein wenig aufzuhelfen. Er hatte noch weitaus mehr als diese eine Platzwunde an der Lippe zu zeigen: Einige Kratzer an dem Armen, eine weitere Schürfwunde auf der Wange und an den Händen, ...

Während ich meinen Blick nach weiteren Verletzungen schweifen ließ, kam der Blonde langsam wieder zu sich, rappelte sich auf und riss sich gleichzeitig von mir los, nachdem er gemerkt hatte, dass ich derjenige war, der ihm half.

„Ich komm schon klar...“, murmelte er vor sich hin, wandte mir etwas den Rücken zu und versuchte sich ein wenig den Dreck von den Klamotten zu wischen, was sich bei der Feuchtigkeit des Regens eher als eine schlechte Idee erwies.

Ich komm schon klar... Diese Worte schürten in mir eine unbändige Wut.

Ja, ich hab gesehen, wie du klarkommst! Lässt dich von diesen Idioten verprügeln. Super kommst du klar! Ganz klasse!

Doch diese Worte verknipte ich mir lieber. Es hätte nur unnötig Salz in die Wunde gestreut und das musste nicht sein. Wo sowieso schon alles wieder aus den Rudern zu laufen schien. Diese ganze Szene... Sie erinnerte mich wieder daran, als wir uns das erste Mal begegneten. Seltsam... warum musste man solche Déjà-vus immer dann haben, wenn es mal kriselte?! Und vor allem dann noch in dieser Form? Hätte es nicht irgendwie ein bisschen erfreulicher sein können?

Roxas sah es immer noch nicht ein, sich mir wieder zuzuwenden und aus irgendeinem Grund wuchs meine Ärgernis über ihn noch mehr. Vielleicht lag es an seiner Sturheit, an seiner trotzköpfigen Haltung oder daran, dass mich allgemein dieses Blitzezucken zwischen uns bald wahnsinnig machte und ich ihn lieber küssen als mit ihm streiten wollte. Womöglich aber auch beides...

Ohne auch nur ein weiteres Wort zu verschwenden, packte ich ihn am Handgelenk, achtete wenig darauf, ob es ihn schmerzte oder nicht, schliff ihn nun in die Richtung, die ich ebenso einschlug. Noch weiter versuchen mit ihm zu reden, brachte nichts. „A-

Axel... lass mich los!", hörte ich ihn nur etwas lauter sagen, jedoch stießen seine Worte auf taube Ohren meinerseits. Den gesamten Weg über wehrte er sich, wollte sich von mir befreien, zog und zerrte wie ein kleines Kind. Es war mir egal. Es war mir egal, was er wollte, ob er überhaupt etwas wollte. Ich hatte keinen Bock darauf, dass wir uns wieder so aus dem Weg gingen. Und wenn es etwas zu sagen gab, dann sollten wir das klären! Dort, wo er nicht wieder flüchten konnte, zumindest nicht, solange ich bei ihm war.

Und vor allem... sollte er aufhören, so leichtfertig mit sich umzugehen.

Wir landeten wieder vor meiner Haustür. Mit einem schnellen Griff öffnete ich diese, zog Roxas hinein, schloss hinter mir ab, um ihm den Fluchtweg abzuschneiden, und schleifte den Jungen ins Schlafzimmer, ließ ihn mit einem Ruck los, so dass er aufs Bett purzelte.

„Was hast du vor?“, fragte er leise, wusste wohl meine plötzliche Kompromisslosigkeit nicht einzuordnen. Ich blickte Roxas in die Augen, versuchte darin zu lesen, was er wohl gerade dachte, tappte allerdings ins Dunkle.

„Was wohl?“, entgegnete ich scharf, hatte mich schon auf den Weg ins Bad gewandt, blieb so allerdings noch einmal zwischen Tür und Angel stehen. Als von Roxas keine weitere Antwort kam, setzte ich meinen Weg fort. Ich hatte ihm angemerkt, dass er sich hier nicht wohlfühlte. Nicht nur in dieser Wohnung, sondern vor allem hier. Auf diesem Bett. Verübeln konnte ich es ihm nicht. Mir selbst bereitete es genauso viel Schmerz, wenn ich daran dachte. Doch vielleicht war das genau das Richtige... dass er sich so besann und mir endlich einmal erzählte, was mit ihm los war...

- ____/*-+/_-.-____/*-+/_-.-____/*-+/_-.-____/*-+/_-.-

Kapitel 6 endlich fertig... ich hoffe, die 7 geht wieder schneller....

Nun erst einmal eine kurze Durchsage:

Saeko-chan, One-winged Angel - wie heißt ihr jetzt!? Würde euch ja gerne Bescheid geben, aber ich kenn eure neuen Nicks nicht....

die at-Spalte! (und sie wird immer länger! XD)

@**Savage_Nymph**: Nein, nicht erschießen! @__x"" Keine Sorge, weitergeschrieben wird immer..... nur wie lange es dauert, ne?!

@**Lucira**: Irgendwie werde ich nur bedroht und attackiert! Und dann soll ich wohl auch noch Taschentücher verschenken... püh! X3

@**Roxas-chan-Vamp**: Jaaa~ und diese Duschszene hat irgendwie auch am längsten gedauert zu beschreiben. Die ist mir immer noch nicht perfekt genug! *lach*

@**YunaDry**: Öhm.... ich sag's mal so.. Ich habe auch nicht geheult, beim schreiben! ;-)
Alles alles jut! XD

@**Yugoku**: Ich glaub... ich hab irgendwie so n Hang dazu, Beziehungen immer halb zerbrechen zu lassen! Ich werde es wohl nie schaffen, irgendeine Story mit einer glücklichen Beziehung zu beenden... Na ja.. habe ich zwar schon, aber dazu sag ich auch nur noch... *buarks* XDD"

@**Silver-yun-kasa**: Freut mich, dass es dir so gefallen hat! ^__^= Ich habe immer Angst, dass ich die Szenen unnötig in die Länge ziehe und dann Langeweile

aufkommt... @__x"

@**Kofferraumkind**: Dramatik passiert noch genug! :D Ich bin selbst so n Dramakind! (Kann diese Teile aber in Deutsch echt nicht ab!) Vielen Dank! ^__^

@**Synea**: *gg* (Erinnert mich an etwas, für diejenigen die den Cosplayauftritt von KH4 auf der MMC gesehen haben oder auf Youtube: "Xemnas? Was ist eigentlich Liebe?") wie lieb ~ >///< *freude* - Ach ja... warst du zufällig auf der MMC als L?! Und warst du das L, das mit zu McDoof am Sonntag gekommen ist?! Ôo

@**Yume_chan**: Ich denke, dass man versuchen sollte, ne Version zu schreiben, die für alle möglich ist zu lesen! Zumal das Verschicken dieser adult-Teile ja nicht erlaubt ist... Und irgendwie... hätte es mir die Stimmung kaputt gemacht, hätte ich nun alles haargenau beschrieben. Das würde nicht mehr so in die Story passen... Irgendwie... O__o""

@**DARTZ-Taiky**: Vielen lieben Dank! ^__^ Ich kann dich nur beruhigen: Selbst wenn ich den Teil als adult geschrieben hätte, hätte ich ihn nicht als ENS rumgeschickt! Man meint zwar, dass die Jugend heutzutage aufgeklärt ist, aber ich will nicht riskieren, dass auf meiner weißen Weste ein Fleck kommt! ;-)

@**Naschkatze**: Na, dann hab ich dir also eine kleine Freude bereitet?! XD Sicher, das Kapitel 5.5 wird noch kommen. Bei Zeit und Laune auf jeden Fall.

@**Mereko_chan**: Tatsächlich bin ich schon am Planen einer zweiten FF zu AkuXRoku... allerdings würde das dann noch eine ganze Weile dauern, bis die erscheint (Schulstress^^)... Hmm~ nee... das ist kein endgültiges Happy End, wie du jetzt gelesen hast! Das wäre mir zu schnell gegangen! XD

@**AkuxRoku**: Dankeschön^^y *knuff*

@**AbaraiAxel**: Monsterkommi! °O° *lachfreu* Es leben die Türen! ;-) Ja, genau, weil es nicht die neuste Idee war, wollte ich sie erst nicht nehmen, aber dann fiel mir ganz ehrlich auch nichts besseres ein und na ja... machen wir's halt mal schön Daily-Soap mäßig, ne?! XDD Und ja... verdrehter Satzbau. Das ist so der Fehler, der sich bei mir häufiger als alles andere durchzieht (ich sag nur meine letzte Geschichtsklausur.... öhöhm!) ... Da muss ich mal n bisschen besser aufpassen, hast recht! *nicknick*

@**Kakuzu-**: Vielen lieben Dank! Das aktuelle Kapitel ist ja nicht so lang, wie das zuvor... ;_;"

Bis demnächst,
Asuka ~<3

i will find you, no matter where you are...

Lange dauerte es, nun ist es da: Das 7. Kapitel! Eigentlich müsste es "Das *verflixte* 7.Kapitel" heißen, da mein PC mal wieder den Witz gemacht genau dann abzustürzen, als ich bereits alles fertig eingegeben habe (mit den ats) und einfach nur speichern bzw. uploaden wollte... =___=" Demnach kommen die ats ein ganzes bisschen später~ Entschuldigung..... "»

Da es fast "Nach-Weihnachten" ist, hier trotzdem noch ein kleines Geschenk von mir an euch, die ihr immer so lange wartet, lest und so liebe Kommentare hinterlasst!

^___^= --> <http://heartlesstira.deviantart.com/art/Merry-Christmas-Darling-72994894>

Ich werde es demnächst auch bei Mexx hochladen :3

Somit genug geredet... Wie gesagt, die ats werden nachgereicht, was bedeutet, dass es sein kann, dass die Story noch einmal in der Warteschleife hängen wird auf Grund von einer zu hohen Bearbeitungsquote... "»

Merry Christmas and a happy new year ~ schließlich kommt das achte Kapitel erst im neuen Jahr~

Also: Habt Spaß beim Lesen, verzeiht mir kleinere Fehler, weist mich auf große hin und fühlt euch geknuddelt! ^____^=

Eure Asuka~<3

-____/*-+/_-_-_-____/*-+/_-_-_-____/*-+/_-_-_-____/*-+/_-_-

Chapter VII: i will find you, no matter where you are... [Axel]

Wie ein nie endender Albtraum.

Ob wir wohl irgendwann auch aus diesem aufwachen würden? Wir konnten doch nicht ewig darin gefangen sein, für immer in der Dunkelheit verweilen? Meine Wut und mein Ärger hatten sich in dem Moment besänftigt, als ich das Badezimmer betrat und in den Spiegel blickte, der über dem Waschbecken hing. Ich fragte mich, was es brächte, ihn zum Reden zu zwingen. Würde ich so überhaupt einen Ton aus ihm rausbekommen?

Langsamem Schrittes ging ich nach kurzer Suche wieder zurück, fand Roxas immer noch in derselben Sitzhaltung vor, wie ich ihn eben aufs Bett geschubst hatte.

Noch einmal - alles auf Anfang...

„Sie haben dich fast genauso schlimm zugerichtet wie letztes Mal.“ Es war ein nur in sich gekehrtes Murmeln, dennoch hatte es Roxas verstanden, da ich ihn nicken sah.

„Hast du sie irgendwie provoziert?“

„Blödsinn!“

„Sie dich?“

„Denkst du, ich würde mich auf solche Idioten einlassen?“

„Nein, natürlich nicht.“

Schön, wie einig wir uns mal wieder waren. Wirklich schön. Könnte es zu anderen Zeitpunkten nicht auch so sein?

Vorsichtig und äußerst behutsam versorgte ich jede Wunde, die ich an seinem Körper entdecken konnte - desinfizierte sie und legte entweder ein Pflaster oder einen kleinen Verband drüber. Während ich Roxas verarztete, sprachen wir beide kein Wort miteinander. Der Blonde sah mir dabei einfach nur zu, hatte eine für mich unheimlich gleichgültige Miene aufgesetzt. Angesichts dieses Verhaltens fiel es mir schwerer als sonst, wirklich die Fassung zu bewahren und das Zittern meiner Hände zu unterdrücken. Einfach so beherrscht zu sein, wie man es auch sonst von mir kannte.

Warum veranstaltete ich überhaupt diesen Zirkus? Wem wollte ich damit etwas beweisen? Am Ende mir selbst? Wie cool ich doch damit umgehen konnte? Dass ich nicht unnötig emotional wurde? Die Sache rein diplomatisch regeln konnte? Ja Axel... bestimmt.

Es kam mir wie eine halbe Ewigkeit vor, die wir hier schweigend verbrachten. Und selbst, als ich mit meiner Arbeit fertig war, wusste ich nicht, was nun folgen, wie es weitergehen sollte.

Normalerweise würde man sagen „Komm, lass uns eine Runde spazieren gehen! Wir müssen reden!“ oder „Ich habe da was mit dir zu besprechen...“ Normalerweise. Doch war unsere Situation inzwischen alles andere als normal. Sie war immer verwickelter geworden, viel komplizierter als zu Beginn, einfach undurchschaubar, nicht durchdringbar.

Roxas behielt seinen Blick gesenkt, rückte unruhig hin und her, öfters nervös von links nach rechts guckend. Ich wusste nicht warum, aber... irgendwie tat er mir leid. Ich spürte dieses Gefühl des Mitleids, wollte ihm sanft über die Wange streichen, ihm Sicherheit geben, wurde jedoch von seiner Hand augenblicklich zurückgeschlagen.

„Lass mich in Ruhe...“, kam es leise über seine Lippen. Nur vier kleine Worte - und sie schmerzten mehr statt tausend andere. Als hätte er mir selbst einen vergifteten Dolch in die Brust gestoßen, tief hineingebohrt und ihn nicht losgelassen...

Meine Schultern sanken ein, wusste ich doch nicht, was ich sonst noch tun sollte... wenn er partout nicht redete, sondern wir nur klar machte, dass er lediglich die kleinste Berührung meinerseits nicht zulassen würde? Vielleicht musste ich... anders an die Sache rangehen oder aber einfach direkt danach fragen, was ich so sehr befürchtete. Das wäre wohl das Beste...

„Ist es... für dich aus zwischen uns?“ Zu meiner eigenen Verwunderung schwank kein bisschen Unsicherheit oder Emotionen in meiner Stimme mit. Einfach nur diese eine Frage, ruhig, beinahe so, als wäre es das Selbstverständlichste und Beachtungsloseste der Welt, gestellt.

Roxas schien aufzuhorchen, behielt dann jedoch wieder seinen auf mich so mitleidsvoll wirkenden Blick bei. In seinem Kopf schien sich eine Achterbahn der Gedanken abzuspielen. Er überlegte, dachte lange nach, ließ sich Zeit, die ich ihm auch von mir aus lassen würde, wenn auch nur mit Widerwillen. Schließlich legte er die Hände ineinander, war wohl zu einem Ergebnis gekommen.

„Ich... Ich weiß es nicht... Ich weiß nicht, ob es... das ist... oder ob es weitergeht.“ Autsch... „Ich weiß überhaupt nicht, was ich denken soll. Was ich tun soll. Ich weiß nicht, ob ich im nächsten Moment lachen oder weinen muss. Ich könnte heulen, weil es so wehtut, ich könnte lachen, um diese Schmerzen loszuwerden. Weder das eine noch das andere scheint das Richtige zu sein.“ Roxas unterbrach sich einen kurzen Moment, bis er mich schließlich langsam ansah. „Axel... was soll ich tun!?“

Was soll ich tun...

Woher sollte ich das wissen? Wie konnte ich ihm darauf antworten? War *ich* nicht derjenige, der das alles von *ihm* wissen wollte? Warum drehte sich der Spieß auf einmal um? Ich senkte meinen Blick, öffnete mehrmals meinen Mund, musste allerdings kapitulieren. Nein, ich hatte nicht eine einzige Antwort parat. Viel mehr eröffneten sich mir immer weitere, schwierigere Fragen. Quälende Fragen, die mich nicht aufhören ließen nachzudenken und mich schließlich wieder zum verzweifeln brachten.

„Darauf... kann ich dir nicht antworten. Selbst wenn ich mich in dich hineinversetzen würde... ich könnte es nicht.“ Roxas' Enttäuschung war ihm sichtlich anzusehen. Seine Mundwinkel hingen noch ein kleines Stück tiefer, als sie es ohnehin schon taten und seine Augen wurden weicher, wehleidiger. „Aber... ich weiß genau, wie du dich fühlst.“

„W-Woher...?!“ Ja woher? Gute Frage... Ohne es selbst zu wollen, hatte mich eben dazu bereit erklärt, ihm alles zu erzählen. All das, was mich dazu bewog so seltsam zu sein, was mit diesen Anrufen zusammenhing und dem ganzen Rest...

Ich setzte mich neben ihn, rückte mit dem Rücken an die Wand und zog ein Bein dicht an den Körper, bettete meine Arme um dieses.

„Würdest du... mir zuhören wollen?“

Der Blonde nickte, nahezu energisch. Das war typisch für ihn... So wie ich ihn zumindest kannte. Oder glaubte zu kennen, denn im Moment war er einfach nicht der Roxas, den ich in Erinnerung hatte. Okay, er war es schon, aber vollkommen anders als sonst. Ich erwiderte das Nicken, musste beinahe schon lächeln, und setzte ein weiteres Mal an, jedoch unterbrach mich nun das Telefon, welches unüberhörbar klingelte.

Telefonklingeln... schon wieder...?

„Hey... willst du nicht rangehen?“, fragte mich der Blonde, als es nach dem zehnten Läuten immer noch nicht still wurde. Roxas' Stimme erreichte mich allerdings nur von Weitem. Zwar hörte ich ihn, jedoch zog sich meine gesamte Aufmerksamkeit auf dieses Gerät, das mich wie in seinen Bann zu ziehen schien. Ich bemerkte zu spät, dass der Kleine aufstand und zu der Ladestation ging, den Hörer abnahm und somit das Gespräch einleitete. Verunsichert starrte ich ihn an, bis er schließlich mit einer mir ungewohnten ernsten und dennoch gelassenen Stimme sagte: „Für dich“

Perplex nahm ich den Hörer entgegen, hielt ihn für ein paar Sekunden nur stumm an mein Ohr, bevor mich die andere Stimme erreichte und mich wieder wachwerden ließ.

Schon wieder...

Verdammt, warum zitterte meine Hand auf einmal so extrem? Ich musste versuchen ruhig zu bleiben. So wie sonst auch. Ganz ruhig. Einatmen. Nicht auf den rasenden Puls und das schnellere Herzschlagen achten. Ich wusste doch ganz genau, was mich jetzt erwartete. Das wusste ich doch. Also bleib ruhig, Axel. Sei wie immer. Gelassen, ruhig, regungslos. Gelassen, ruhig, regungslos. Gelassen...

Ich spürte die fragenden Blicke des Blondens in meinen Rücken, beschloss, das Gespräch besser ohne seine Anwesenheit zu führen und ging mit dem schnurlosen Telefon in der Hand auf den Flur, schloss die Tür hinter mir. „Hallo?“

Nun begann es... Nun begann der Teufelkreis sich erneut zu drehen, mir wieder die Luft abzuschneiden und mich in die Ecke zu drängen.

„Hallo Axel... lange nicht mehr von einander gehört, was?“ Ich konnte direkt fühlen, wie sich der Inhalt meines Magen umzudrehen vermochte. „Wie sieht es aus? Hast du dir unser großzügiges Angebot inzwischen überlegt?“ So heuchlerisch freundlich, wie

die Begrüßung kam, endete die Frage schneidend scharf. Meine Augen für einen kurzen Moment schließend, musste ich meine Schultern leicht sinken lassen. In mir hatte sich meine Stabilität gelöst. Von Selbstsicherheit keine Spur, Angst fing an sich auszubreiten. Angst, die mich verräterisch werden ließ, die mich Fehler machen ließ. Bleib ruhig...

„Vergiss es...“, brachte ich in einem nicht minder sanften Ton über die Lippen und zu meiner eigenen Verwunderung zog sich gleichzeitig ein leichtes Lächeln über meinen Mund. „Ich sage es dir gerne noch einmal, falls du es dir nicht merken konntest, okay? *Ich werde nicht zurückkommen und Roxas auch nicht.*“ Wort für Wort mit einem spitzen Unterton in meiner Stimme. Genau, ich musste ihm nur zeigen, dass ich nicht einfach klein begeben würde, wer hier der Überlegende ist – ganz ruhig. Nur nicht ausrasten oder sonstige Gefühle preisgeben. Denk dran, Axel, du bist nicht umsonst einer der besten Manipulatoren in dieser Gruppe gewesen.

Tatsächlich schienen meine Worte für einen Moment von Wirkung zu zeugen. Leider nicht allzu lange:

„Da wäre ich mir an deiner Stelle nicht so sicher. Ich denke, du weißt, dass wir auch gerne zu anderen Methoden greifen können, wenn du nicht kooperierst.“ Prima, Drohungen hatte ich doch schon lange nicht mehr am Hals gehabt! „Axel... Du weißt genau, wer von uns beiden am längeren Hebel sitzt, *und das bist nicht du. Du bist nur der lästige Straßenköter, der für uns einige Aufträge erfüllt. Nicht mehr. Vergiss das nicht.*“ Nein, das würde ich unter Garantie nie vergessen – Wie ihr mich herablassend behandelt habt und dennoch auf große Gemeinschaft tatet. Und ich Idiot war am Anfang auch noch darauf reingefallen, weil ich am Ende war... im Glauben, dass es nicht noch schlimmer werden konnte. „Ob *du* uns Roxas also auslieferst, oder ob *wir* ihn uns selbst holen... Das macht keinen Unterschied für uns. Aber du hast es in den Händen, ob du ihn noch ein bisschen länger sehen kannst oder er von einem Augenblick auf den nächsten aus deinem Leben verschwindet. Roxas ist derjenige von euch Nichtsnutzen, der die Krone trägt...“

„Verdammt, lasst ihn in Ruhe!!“, schrie ich in den Hörer, „Er kann nichts für diese Umstände! Lasst diesen Scheiß sein und sucht euch irgendwelche andere Idioten für eure Spielchen!“ Dabei wollte ich nur die Tatsache überspielen, dass er einen wunden Punkt in mir getroffen hatte. Ich wollte nicht schon wieder jemanden verlieren. Nicht noch einmal diesen Schmerz verspüren, auch wenn es eh schon den Anschein hatte, dass es zwischen Roxas und mir vorbei war. Noch gab ich die Hoffnung nicht auf, dass sich alles wieder richten könnte. Noch nicht. Hatten wir nicht schon genug durchgemacht? War es nicht genug, was jeder von uns erdulden musste? Musste es wirklich noch mehr sein?!

„Axel, Axel, Axel... Du änderst dich wohl nie. Wie immer auf der Rebellentour. Aber nun gut... Ich denke, da wir beide eine *friedliche* Einigung erreichen wollen, gebe ich dir noch zwei Tage, um deine Entscheidung zu überdenken. Ich glaube, damit sind doch sowohl deine als auch unsere Seite gut beraten oder?“ Ein kurzes Lachen. „Wir hören voneinander, Axel.“ Aufgelegt. Wie ich es hasste, wenn er meinen Namen so betonte. Ich glaubte fast schon, mein Frühstück wieder zu finden, hätte er noch weiter geredet.

„Verdammter Mist...“, knirschte ich durch meine Zähne hindurch, „Das kann doch nicht...“ Das kann doch nicht wirklich alles gewesen sein? Das Telefon auf die Kommode legend, atmete ich einmal tief durch, bevor ich hastig deren Schublade aufriss und nach etwas zu suchen begann.

„Axel?“ Erschrocken drehte ich mich herum, verschloss schnell, wie ein ertappter Dieb,

die Schublade. Roxas hatte sich rausgeschlichen und schaute mich nun mit skeptischem Blick an. „Alles okay?“

„Klar, sicher!“ Ich glaube, dieses Mal war ich der schlechteste Lügner, den die Welt je gesehen hatte. Wenn nicht sogar noch schlechter.

Der Blonde verschränkte ein wenig die Arme.

„Wer... war das? Er klang irgendwie erfreut, als er meine Stimme hörte?“ Nicht antworten! Nicht mit der Wahrheit rausrücken! Das würde das endgültige Aus für uns zwei bedeuten!

„Er hat sich bloß gewundert, dass ich Besuch habe!“ Noch eine Lüge.

„Hast du sonst etwa nie Besuch?“

„Nun ja, keinen männlichen.“ Lüge.

„Verstehe.“

„Wie auch immer, war nicht so wichtig!“ Lüge, Lüge, Lüge!

Nein, das nahm er mir nicht ab. Das konnte er mir einfach nicht abnehmen! Wie auch? Wie konnte man solch einer Aussage von jemanden Glauben schenken, dessen Stimme unkontrolliert zitterte? Welche unnatürlich schwankte? Wie sollte man da nicht misstrauisch werden? Ich schaute erneut zu Roxas, sah ihm in direkt die Augen. Mir auf die Lippen beißend, spürte ich das aufsteigende Gefühl von Wut in meinem Bauch. Scheißdreck... wo hatte ich uns bloß reingeritten?

„Erzählst du's mir trotzdem?“ Der Kleine ging ein bisschen auf mich zu, blieb direkt vor mir stehen und sah zu mir hoch. Diese Frage war irgendwie suspekt... „Von Anfang an?“

Einen kurzen Moment schwieg ich, antwortete schließlich mit einem leichten Seufzen:

„Ja.“ *Die Wahrheit.* Eine Wahrheit, die er diesmal glauben konnte und musste...

„Gut... also... wie... fühlst du dich?“

„Beschissen?“, antwortete ich nach einem kurzen argwöhnischen Blick, der zu sagen schien „War das wirklich dein Ernst?“ . Wir saßen seit geschlagenen zehn Minuten auf meinem Bett und ich hatte nicht einmal annäherungsweise gezeigt, dass ich darüber sprechen wollte. Demnach ergriff Roxas die Initiative, wenn auch auf einen sehr... seltsamen, um nicht zu sagen blöden Weg.

„Okay...“ Ich konnte an Roxas' Augen ablesen, dass er diese Frage inzwischen selbst für unnötig genug hielt. Aber wie sollte man sonst etwas aus den anderen herauskitzeln? Ich glaube kaum, dass er die Sorte von Mensch war, die jemanden einfach mit dem Ellbogen in die Seite stieß und aufforderte, alles zu erzählen, was einem das Herz erschwerte. Verunsichert wandte ich meinen Blick ab. Selbst, wenn er nun eine passende Aufforderungsform finden würde... Was sollte ich darauf antworten? Wie sollte ich ihm die ganze Situation erklären, ohne, dass er am Ende das Weite suchte? Es war eine endlose Strecke ins Nirgendwo. Eine Strecke, auf der wir einfach nicht stehen bleiben konnten, sondern immer weiter liefen. Für Außenstehende musste es wie eine billige Seifenoper wirken, die darauf getrimmt war, die Einschaltquoten mit noch mehr Dramatik so hoch wie möglich zu halten. Doch leider war es keine. Wäre dem so, könnte ich nach ein paar Stunden Arbeit einfach aus meiner Rolle schlüpfen und nach Hause gehen. Ich müsste mir nicht den Kopf zerbrechen, wie ich ihm gegenüber treten sollte oder wie ich die jetzigen Halblügen, die zwischen uns basierten, aufrecht erhalten könne. „Und?“

„Was und?“ *Du willst unbedingt, dass ich es freiwillig erzähle, oder?*

„Willst du... mir nun davon erzählen oder nicht?“

Ich spürte, wie mein sich Kopf, ohne, dass ich vorher einen Einwand hätte aussprechen

können, von alleine zur rechten und zur linken Seite bewegte.

Roxas seufzte leicht. Es war keine leichte Situation für den Kleinen. Er musste nun demjenigen helfen, bei dem er sich noch nicht einmal sicher war, was er für ihn empfand, musste ihn aus einem Abgrund heraufziehen, obwohl er selbst nahe an diesem stand. Musste mit ansehen, dass derjenige, den er immer für so stark hielt, viel schwächer war als es den Anschein hatte.

„Dadurch wird es auch nicht besser, ich weiß...“, murmelte ich, strich mir etwas nervös durch die Haare. Ich senkte für ein paar Sekunden die Lider und atmete tief ein und aus. Schließlich sah ich den Blonden einfach nur an, versuchte etwas aus seiner Mimik abzulesen, musste es letzten Endes jedoch erfolglos lassen.

„Dann... fang vielleicht erst einmal damit an, dass du mir erzählst, wer das eben am Telefon war. So unwichtig kann es schließlich nicht sein, wenn du hier vollkommen aufgelöst vor mir sitzt.“ Aufgelöst war vielleicht übertrieben, aber recht hatte Roxas.

Das ist es auch nicht...

Ich nickte leicht, setzte mich ein bisschen bequemer hin, fand diese Pose allerdings auch wieder genauso schnell unpassend und stand auf. Versuchte ich es also zum hundertsten Mal...

„Das eben...“ Nein, schlechter Anfang. Noch mal. Einhunderteins.

„Steckst du in der Klemme?“ Verdutzt starrte ich meinen Gegenüber an. Dieser erschreckte und senkte entschuldigend den Kopf. „Ich... könnte es mir zumindest vorstellen. In letzter Zeit... bist du irgendwie seltsam. Nicht mehr so unbekümmert wie sonst.“ Er machte sich also Sorgen... „Und... dass du am Telefon so ausgerastet bist... Worum ging es in diesem Gespräch?“ Hatte er wohl wirklich *alles* gehört. Ganz toll... Diese Frage war beinahe auch als „Worin hast du mich verwickelt“ und „Wie lange willst du noch weiter lügen“ zu verstehen.

Ein künstliches Lächeln spiegelte sich auf meinen Lippen wieder. Ich steckte die Hände in die Hosentaschen, starrte einfach nur vor mich hin. Auf einen leeren Punkt, der vermutlich mehr von sich gab, als ich es momentan tat.

„In der Klemme stecken... kann man so sagen.“

Ich spürte, wie seine Augen weicher wurden, wie sein Herz vermutlich etwas zu zerspringen schien. Wie einfach ein Teil von ihm in die Brüche ging. Und das, obwohl wir uns noch nicht einmal berührten, obwohl wir nicht einmal richtig miteinander sprachen. Einfach nur... ein Gefühl, welches uns leitete, uns den Weg zum Innersten, zu den Schmerzen des anderen wies.

„Wie lange schon?“

„... Seit wir uns kennen. Falls du darauf hinaus willst.“ Und anscheinend traf ich damit auch voll ins Schwarze. Punkt. Du wirst Rekordhalter, Axel.

„Warum hast du mir nie etwas davon erzählt?“ Die Frage nach dem Grund.

Es war nur ein Flüstern und trotzdem merkte ich, dass seine Stimme zu zittern begann. So wie meine. Meinen Kopf zur Seite wendend trat ich unsicher von einem Fuß auf den anderen. „Axel?“ „Warum“ fragst du?

„Ich... wollte dich da nicht mit hineinziehen. Ich wollte nicht, dass du meinetwegen Ärger bekommst.“ *Und dennoch kam es dazu...*

„Das ist doch Blödsinn. Ich... hätte dir doch geholfen! Ich hätte doch versucht, dich da rauszuholen!“ Es war ungewohnt, Roxas so aufgebracht zu erleben, fast schon richtig verzweifelt, dass ich das alles auf mich allein genommen und mich ihm nicht anvertraut habe. Erneut schüttelte ich meinen Kopf, lächelte ein bisschen in Sarkasmus getränkt.

„Ich weiß, aber... so dämlich sich das jetzt anhört... Die Zeit, die wir zusammen

verbracht haben... Ich wollte sie nicht zerstören. Ich wollte nicht, dass sie endet."

Weichling... Hörte ich mir eigentlich selbst noch zu?

„Axel..." Ein Hauch. Wie oft hatte er meinen Namen schon gehaucht? So oft, und dennoch noch nie... in solcher einer Situation. Noch nie... so schmerzvoll. Aber... was... war das? Eine kleine Perle, eine Träne, rann über Roxas' Wange, tropfte langsam zu Boden. „Das... das wäre..."

„Doch. Das wäre passiert.", unterbrach ich ihn, bevor er irgendetwas entgegensetzen konnte, „Das wäre es."

„Nein, das wäre es nicht!! Ich wäre doch bei dir gewesen! Du hättest diese schwere Bürde nicht alleine tragen müssen!!"

Ich blickte zu ihm, ging langsam auf ihn zu, blieb kurz vor Roxas stehen, sah zu ihm hinab.

„Sag das nicht... Schließlich bist du dir jetzt auch nicht sicher." Es ließ den Kleineren verstummen, ließ eine weitere Träne ihren Weg zu meinem Herzen finden, welches unter dem Druck dieser kleinen Perlen weiter einzubrechen drohte.

Ich wandte mich ab, beinahe schon als eine Verteidigungstaktik. Um mich vor seinen Worten zu schützen, die doch eigentlich nur die Wahrheit ausdrückten.

„Axel, du hast sie nicht zerstört.", kam es wieder bestimmt von Roxas, „Egal, was passiert ist, egal, was du gemacht hast oder ob dir Unrecht getan wurde und egal, ob ich mir sicher bin, was ich für dich fühle oder nicht... Ich lasse dich nicht in Stich! Also rede gefälligst mit mir, verdammt!" *Als wenn das so einfach wäre...*

Unsere Blicke trafen sich und bevor ich mich versah, umfassten mich zwei Hände und drückten Roxas' schmalen, zerbrechlichen Körper an mich. Oder war es andersherum? ... Und so sollte ich ihm glauben, dass er nichts für mich empfand?!

„Roxas..."

„Ich mein es ernst. Du hast nichts zerstört. Ich bin glücklich, dass ich dich kennen lernen durfte und deswegen tut es auch so weh, wenn du mich dir nicht helfen lässt!" *Ich habe endlich das Gefühl wieder zu leben...*

Das war dein Gedanke, oder Roxas? Das war er...

„Danke..." kam es äußerst leise über meine Lippen, bevor ich meinen Kopf an seine Schulter lehnte und dabei ein wenig seinen süßlich-milden Duft einsog.

Was hätte ich ohne Roxas in diesem Moment gemacht? Wenn man niemanden hat, der einen so aufbauen kann? Wenn man ganz allein in seinem Zimmer sitzt und stundenlang nachdenkt? „Diese Einsamkeit möchte ich nie wieder erleben..." Auch wenn meine Worte nur gemurmelt waren, glaubte ich, dass Roxas sie verstand, denn seine Umarmung wurde ein bisschen stärker und er begann mir sanft über den Rücken zu streicheln.

Trotz aller Auseinandersetzung am Morgen, lagen wir am Abend doch wieder zusammen in einem Bett. Ich wusste noch nicht einmal mehr, wann wir beschlossen hatten, uns hinzulegen. Es war vielleicht ein seltsames Bild, aber diesmal war es Roxas, der mich in seinen Armen hielt, statt andersrum. Ich fühlte mich sicher, geschützt, einfach geborgen. Dennoch hatte ich in dieser Nacht einen Albtraum gefolgt vom nächsten. Immer und immer wieder, kein Ende in Sicht. Mehrmals wachte ich auf, versuchte ruhig weiterzuschlafen, doch je länger ich träumte, desto schlimmer wurden diese, so dass ich direkt Angst verspürte wieder einzuschlafen.

Mitten in der Nacht oder auch am frühen Morgen, schreckte ich von neuem hoch. Schweißgebadet versuchte ich mir selbst beizubringen, dass ich mich zusammen mit Roxas in meinem Schlafzimmer befand, alles vollkommen okay war.

Trotz der Dunkelheit, die erst einmal für kurze Zeit meine Pupillen zu beherrschen schien, konnte ich Roxas' Körperkonturen sofort erkennen. Das war schon immer so, dass ich ihn prompt ausmachen konnte – sei es im Dunkeln oder in der Menschenmasse. Ich kniff die Augen fest zusammen, hielt mir den Kopf, um dieses schreckliche Bild zu vergessen, dass sich bis eben in mir eingenistet hatte und aufschrecken ließ. Ich warf einen Blick auf meine Digitaluhr. 4.35 Uhr. Viel zu früh. Meinen Kopf zurück in den Nacken lehnd, schaute ich zur Decke, merkte nicht einmal, dass neben mir das Bettzeug zu rascheln begann.

„Ist alles okay?“ Etwas geschockt nickte ich schließlich, als ich die Stimme einordnen konnte. Bevor sich Roxas aufsetzen konnte, hatte ich die Arme um den Blondinen gelegt und mich wieder an ihn gekuschelt.

„Jetzt ja...“

Roxas strich mir sanft durch die Haare, sagte für eine Weile nichts. Mir war es lieb so und... ich war froh, dass er zunächst nicht nachfragte, sondern mich ein bisschen erholen ließ. Er musste mehr als nur diese eine Frage auf der Zunge haben... Warum ich auf einmal so nahebedürftig war, was eben mit mir los war... „Hattest du einen Albtraum?“, kam es schließlich über seine Lippen, jedoch äußerst leise und verständnisvoll.

Ich seufzte leise, hielt mich immer noch an ihm fest. Wie ein Kleinkind musste ich wirken, das nicht vom Rockzipfel seiner Mutter lassen wollte.

„Mehrere.“ Nun löste ich mich doch noch von ihm und setzte mich wieder ein wenig auf. Ich sah in seine blauen Augen, die selbst in der Dunkelheit zu schimmern schienen, lächelte ein bisschen und streichelte über seine Wange. „Aber... du bist okay. Das beruhigt mich.“

„Ist mir denn... irgendetwas in deinen Träumen passiert?“ Ein Nicken.

„Es wurde jedes Mal schlimmer... Irgendwann konnte ich Traum und Realität nicht mehr auseinander halten.“

„Hast du mich... verloren?“

„Ja...“ Wir schwiegen, jedoch brach ich dieses Mal das Nichtssagen und begann, wenn auch zur unpassender Stunde, endlich mit der Wahrheit rauszurücken. Ich wusste selbst nicht, warum es auf einmal so leicht ging, doch trotzdem erleichterte es die Sache ungemein. Und würde ich versuchen wieder alles zu verschieben und zu verdrängen... wer weiß, ob ich dann noch einmal den Mut finden würde, es auszusprechen. Wenn es bis dahin nicht zu spät wäre... „Die Typen, die dich zwei Mal verprügeln wollten... Ich kenne sie.“ Vermutlich war es ganz gut, dass es dunkel war, sonst hätte ich wohl Roxas' unglaublichen Gesichtsausdruck sehen müssen. „Und du kennst sie ebenso, auch wenn du dich im Moment nicht daran erinnerst.“

„Woher?“ Nur ein Wort. Er wollte mich wohl nicht allzu sehr unterbrechen, sondern mich einfach reden lassen. Ich zog meine Schultern an, biss mir etwas auf die Unterlippe. „Sie... gehören zu einer recht... *unangenehmen* Gruppe. Zu dieser gehörten wir beide. Allerdings ereignete sich ein... *Betriebsunfall*, der mich dazu trieb, ihnen ebenso den Rücken zu kehren und mich auf der Suche nach dir zu begeben.“

Roxas atmete hörbar aus und beugte sich ein bisschen zu mir vor.

„Was genau sind ihre Intentionen? Ich meine, wenn wir uns von ihnen abgewandt haben, dann können es keine Kavaliersdelikte sein, die sie verüben.“ *Nein, eigentlich wolltest du eine andere Frage stellen... und dessen ungeachtet bleibst du die Ruhe selbst und bewahrst einen kühlen Kopf...*

„Ihr genaues Ziel weiß nur der Oberste selbst. Um die Mitglieder ruhig zu stellen, gibt er uns allerdings vor, dass wir zu Gunsten einer besseren Welt agieren. Für ein

besseres Leben und was weiß ich alles. Die üblichen Versprechungen eben."

„Verstehe.“ Mein Gegenüber nickte ein wenig. *Komm, stell sie!* „Axel?"

„Ja?"

„Also... wusstest du... Wusstest du... von Anfang an, dass ich mein Gedächtnis verloren habe?" *Hast du mich deshalb vor den anderen geschützt? Hast du deshalb mit mir geschlafen? Damit ich zurückkomme?*

Ist es nicht irgendwie seltsam, dass man die Gedanken des anderen in solchen Situationen so deutlich lesen konnte? So deutlich und dennoch undurchsichtig. Aber egal wie ich es drehte und wendete... nun kam der Zeitpunkt, der mich wissen ließ, was wirklich aus uns beiden werden würde, wenn er auch den Rest der Wahrheit erführ.

„Ja..." Ich spürte meine Stimme versagen, spürte wie sich meine Lungen zusammenzogen und mein Herz sich verkrampfte. Ich wollte es nicht sagen, wollte ihm nicht sagen, was die Wahrheit bedeutete. Dennoch kam es einfach aus mir heraus. Vielleicht aus dem Grund, dass ich endlich ohne Druck erleichtert wieder durchs Leben gehen kann, ohne Angst haben zu müssen, dass es zu einem noch schlimmeren Zeitpunkt herausrutschte. Dennoch wollte ich es aber auch wieder nicht - aus Angst, dass er es verkehrt verstehen, dass Roxas mich überhaupt nicht verstehen würde oder dass alles für die Katz war. Dabei hatte das alles eh keine Bedeutung mehr... Es war zu spät, um irgendwelche Abwägungen zu treffen. „Als ich dich kennen lernte war mir bewusst, dass du dein Gedächtnis verloren hattest. Von Anfang an bis jetzt. Ich hatte immer noch meinen Auftrag im Hinterkopf.“ Es erschreckte mich fast schon ein bisschen selbst, wie routiniert ich es ihm erzählte, wie alles beinahe von alleine über meine Lippen glitt.

Und... Roxas? ... Wie ich es mir dachte...

Roxas versuchte sich abzuwenden, schreckte etwas zurück. Wie konnte ich das jetzt wieder gerade stellen?! „Aber das bedeutet nicht, dass ich nur mit dir zusammengekommen bin, damit ich diese eine Aufgabe erfülle, Roxas!" Meine Stimme wurde ein bisschen lauter. Er durfte mich jetzt nicht missverstehen! Hätte ich bloß vorher nachgedacht, bevor ich wie ein Wasserfall anfang zu reden... „Das beides hat gar nichts miteinander zu tun! Das musst du mir glauben!!"

„Ich... Ich weiß nicht..." Der Blonde schien verwirrt, wusste nicht so recht, was er antworten sollte. Kein Wunder. An seiner Stelle wäre es mir ähnlich ergangen. Wenn ich nicht sogar noch hilfloser gewesen wäre. „Ich... Ich weiß überhaupt nicht, was ich noch denken soll..." Roxas fasste sich an die Schläfen, verzog ein wenig das Gesicht. Setzte sein Gedächtnis etwa wieder ein? Oder waren es nur einfache Kopfschmerzen, die sich auf Grund der ganzen Probleme breit machten.

Meine Hand fand ihren Weg zu seiner linken Wange, blieb an dieser erst einmal liegen. „Axel... der Kuss... und, dass wir miteinander... geschlafen haben... Das alles... war nicht nur eine Lüge, oder?! Du... liebst mich doch wirklich?"

Axel, denk nach... denk jetzt verdammt noch mal nach, bevor du etwas sagst!

„Das war keine Lüge. Das war es wirklich nicht... Ich habe mich wirklich in dich verliebt. Egal, ob der Auftrag nun dazwischen stand oder nicht."

Roxas schüttelte leicht den Kopf. *Wieso...*

„Wieso sagst du das?!"

„W-Wie?"

„Wieso sagst du das, Axel?" Der Blonde schwang sich aus dem Bett, ging ein paar Schritte und blieb schließlich am Bettende stehen, drehte sich zu mir. „Warum sagst du das alles? Was willst du damit verdammt noch mal erreichen!?" Er schrie mich

direkt schon an. Seine Stimme schwankte wie wild, immer wieder auf und ab, kam nicht zur Ruhe. Sein Puls musste rasen, und in seinen Augen lag so eine unendliche Wut. Wut und... Enttäuschung. Enttäuschung darüber, dass ich ihn auf eine bestimmte Art und Weise betrogen hatte.

„Roxas, ich habe dir doch eben erklärt-“

„Sei ruhig!! Du machst es doch mit jedem Wort nur noch schlimmer!“ Noch nie zuvor ist mir Roxas über den Mund gefahren. Diesmal hatte ich wirklich Scheiße gebaut... Er glaubte mir kein Wort mehr. Was auch immer ich zu ihm sagte... für ihn war alles nur noch eine Lüge! „Was soll dieses Hin und Her? Erst rettetest du mich vor diesen Typen, schaffst es, dass ich mich in dich verliebe, lässt mich hoffen und glauben, dass man Menschen vertrauen kann, machst dieses Vertrauen nur wieder zunichte, um mich dazu zu bringen, eine noch stärkere Bindung mit dir einzugehen, mich dir vollständig zu öffnen und hinzugeben! Alles, um letzten Endes mich innerlich zu zerstören? Um mich fallen zu sehen?? Verdammt, Axel... was denkst du, was du hier tust?!“

... Wie ich mich in dem Moment fühlte, war wohl nicht mehr in Worte zu fassen. Ich glaube, diese Emotion konnte gar nicht mehr beschrieben werden. Es war zum Schreien. Genau das, was ich in dem Moment am liebsten getan hätte, doch stattdessen blieb ich unnatürlich ruhig. So ruhig, dass es mich fast schon selbst erschreckte, dass ich für einen Moment an mir zu zweifeln begann, ob ich überhaupt wirklich dazu fähig war, Gefühle zu haben und zu durchleben. Was für ein gottverdammter Arsch war ich eigentlich? Warum habe ich es ihm nicht von Anfang erzählt? Warum musste ich es bis aufs Letzte hinauszögern...? Oder lag es einfach in unserer Natur, sämtliche unbequemen Dinge hinauszuschieben oder gar unter den Teppich zu kehren?

Ich wurde aus meinen Gedanken gerissen, als ich an dem Geräusch des rasch heraufgezogenen Reißverschlusses hörte, dass sich Roxas seine Strickjacke anzog.

„W-Was... was hast du vor?“

„Siehst du doch.“, kam es nur äußerst knapp von ihm, als er sich an den Knopf seiner Hose machte, „Ich geh.“

„Roxas, lass mich dir noch erkl-“

„Hör endlich mit deinen dämlichen Halbwahrheiten auf, Axel!! Hör auf damit!“ Seine Stimme explodierte regelrecht, so dass es noch einige Sekunden danach in meine Ohren schallte. „Tu mir nicht noch mehr weh, als du es ohnehin schon getan hast...“

„Aber-“

„Axel, ich glaube dir, dass du das alles *nicht nur* getan hast, um deinen Auftrag zu erfüllen... Aber... ich weiß nicht einmal, wo deine Lügen anfangen und wo sie aufhören! Ich will nicht noch mehr Schmerz erfahren! Das will ich nicht und außerdem... bin ich meinen Antworten somit ein großes Stück näher gekommen.“

Mein Körper bewegte sich keinen Zentimeter, obwohl ich es wollte, obwohl ich wollte, dass ich Roxas zurückhielt, dass er nicht gehen konnte.

Einfach nur zuzusehen, wie der liebste Mensch, den man hatte, von einem ging.

Wie man letzten Endes wirklich den Menschen verlor, der einem die beste Zeit des gesamten Lebens brachte.

Einfach zusehen zu müssen, wie alles in die Brüche ging – das eigene Leben, das Herz, einfach alles... ließ einen innerlich sterben und am Ende der Welt wieder erwachen. Dort, wo alles vorbei war und ein Neuanfang nicht mehr möglich schien. Die pure Leere und Einsamkeit...

Zumindest fühlten sich so meine Gedanken an, die in diesen Sekunden weder ein noch aus wussten, sich immer mehr verworren und um Freilassung flehten, stattdessen

jedoch nur festgehalten wurden... Ausgesetzt und allein... so wie am Anfang vom Leben, und am Ende von solchen. Mit der Frage im Kopf, worin jetzt noch der Sinn besteht weiterzumachen oder ob es das wirklich war... Vorbei für immer...

_-____/*-+/_-_-_-____/*-+/_-_-_-____/*-+/_-_-_-____/*-+/_-_-

Hier würden nun an gewohnter Stelle die ats stehen, hätte mein PC sie nicht in der Dunkelheit des Absturzes verschluckt! ^__^""""""

stop me before i crush you!

Freunde, es ist soweit... es geht tatsächlich weiter! O__O"

Schule überstanden, nun im Praktikum, im Stress wegen Conventions, aber hier ein neues Kapitel!! Ich sage es nun jedoch vorab: Regelmäßig werde ich die Teile nicht mehr hochladen können. Wenn es kommt, dann kommt's. Ich hoffe, ihr bleibt mir dennoch treu... Vielen lieben Dank für eure bisherigen so tollen Kommentaren, eure Favos und Co! Ich lieb euch! ^^=

Die ENS-Benachrichtung erspar ich mir diesmal, dank der tollen neuen automatischen Benachrichtungsnachricht von Animexx! xD"

(Bitte wundert euch nicht über den weiteren Verlauf der Geschichte. So war es zu Beginn nicht geplant gewesen, doch hätte mir sonst der passende Höhepunkt (-> mehr oder weniger) gefehlt! Und bitte verzeiht die Wortwiederholungen und Fehlerchen...)

Chapter VIII: stop me before i crush you! *[Roxas]*

Wegrennen... einfach nur wegrennen. Das konnte ich doch wirklich am besten. Immer wieder vor den eigentlichen Problemen fliehen, aber vorgeben, dass ich nur auf der Suche nach Lösungen für diese war.

Wie erbärmlich. Es nervte mich direkt schon selbst, dass ich immer wieder wie ein Feigling abhaute und erneut nur Kummer und Sorgen walten ließ. Aber... war es zumindest nicht dieses eine Mal berechtigt? Nachdem er mir das alles verschwiegen hatte? Dass wir beide, wie es aussah, in einer Sekte, Organisation oder sonst so einen Quatsch steckten, ich mich die ganze Zeit nicht dran erinnern konnte, dass er mich unbedingt wieder zurückbringen wollte?

Nein, stopp! Das hat Axel nicht gesagt! Er hat nie behauptet, dass er es wollte.

Verzweifelt stützte ich kurz meinen Kopf in die Hände, verpasste mir schon selbst eine Kopfnuss. Jetzt redete ich wieder alles gut.

Womöglich war es aber auch einfach nur mein Gewissen, welches sich im richtigen Augenblick zu melden schien. Ganz toll.

Wo wollte ich jetzt überhaupt hin?

Abermals alles überstürzt verlassen. Nächstes Mal sollte ich vielleicht daran denken, ein paar Sachen einzupacken, die ich gebrauchen könnte. Zurück wollte ich jedoch ebenso wenig. Das ließ zum einen mein Stolz nicht zu und zum anderen käme ich mir noch lächerlicher vor, als ich es sowieso schon tat.

Ich lief zur nächsten Hauptstraße, sah mich mehrmals um und konnte beruhigt feststellen, dass ich mich zumindest in einer Gegend befand, in der ich mich halbwegs auskannte. Verlaufen musste schließlich nicht auch noch sein!

Seufzend blieb ich einen Moment stehen. Mir taten die Füße weh, mein Magen knurrte und in meinen Taschen... fanden sich zumindest ein paar Münzen und ein Schein mit kleinerem Wert. Ich beschloss mir erst einmal etwas zu essen zu kaufen, bevor ich noch vollkommen vor Hunger umkippte. Nach einigen Metern kam ich an

einen Brötchenverkaufsstand vorbei und gab ein solches mit Salat-, Käse- und Schinkenbelag in Auftrag. Immer wieder blickte ich mich verunsichert um. Ich hatte das Gefühl, dass mich jemand beobachtete. Doch wusste ich gleichzeitig, dass das Blödsinn war. Wer sollte mich schon beobachten oder mir gar folgen?! Schwachsinn... Einige Minuten später hatte ich mich auf eine Bank gesetzt, welche neben ein paar anderen in einer kleiner von Bäumen begrüneten Einbuchtung stand, welche wohl ein wenig für Grün in dieser Stadt sorgen sollten. Mit einem großen Bissen nahm ich das erste Stück von meinem Brötchen in den Mund und kaute zufrieden darauf herum. Mein Magen dankte es mir, dass ich ihm etwas zu verdauen bot. Nicht zuletzt hörte nun auch dieses peinliche Knurren auf, dass mich bald mehr beschäftigt hatte als das Hungergefühl an sich.

Meine Gedanken machten sich wieder einmal selbstständig. Obwohl ich versuchte, mich einfach nur auf mein so schmackhaftes Brötchen zu konzentrieren, welches mich wohl regelrecht anflehte, endlich weiter gegessen zu werden, kamen mir ganz andere Bilder vor die Augen.

Die letzten Wochen.

Ich schüttelte nur erneut den Kopf, so wie ich es schon oft getan habe. Nein, Roxas. Jetzt ist gut. Denk an dein Brötchen. Einfach nur an dein... Brötchen.

„Keinen Appetit?“ Erschrocken blickte ich hoch, hatte zunächst die Angst, dass es Axel war, der mir womöglich doch gefolgt war. Stattdessen hatte sich ein junger Mann vor mich hingestellt, vielleicht vier, fünf Jahre älter als ich. Es musste wohl wieder gerade Jahr der seltsamen Haarfarben sein. Zumindest waren ihm so die Blicke der Leute sicher: Ein interessantes Altrosa verlieh der leicht über die Schulter gehende Mähne den letzten Schliff. Dieser Kerl wirkte allgemein ziemlich... modebewusst? Er trug ein schwarzes Jackett, welches salopp offen gelassen wurde. Darunter ein einfaches weißes Hemd, ebenfalls um ein paar Knöpfe offen stehend. Ein wenig unpassender, aber dennoch nicht abstrakt, wurde die Reihe mit einer Jeans fortgesetzt, übergehend zu beigefarbenen... Turnschuhe. Okay, eindeutig relativ seltsam.

„D-Doch... sicher.“, brachte ich schließlich über die Lippen, als ich meine Musterung abgeschlossen hatte.

„Sieht mir nicht so aus, so wie du in die Luft starrst.“ Okay, nun wurde er auch noch langsam aber stetig unverschämt.

„Wer sind Sie überhaupt, dass Sie-“

„Marluxia. Sehr erfreut!“, hatte der Typ mich auch schon unterbrochen und mir frecherweise lächelnd die Hand entgegengestreckt, „Du bist Roxas, oder?“ Verunsichert über den Tatbestand, dass der Fremde meinen Namen wusste, nickte ich nur.

„Ja, aber woher-“

„Ich bin ein alter Freund von Axel!“ Augenblicklich verschwand mein neugieriger Blick und kehrte sich in einen wütenden um.

„So... dann denke ich nicht, dass wir noch weiter miteinander reden müssen. Auf wiedersehen!“ Mir doch egal, was der jetzt von mir denken würde. War mir vollkommen egal. Ich hatte einfach keine Lust, mich mit Leuten anzufreunden, die mit Axel zu tun hatten. Und wenn es kindisch war... bitte. Dazu stehe ich.

Dieser Marluxia starrte mich an, als würde ich von einem anderen Planeten kommen. Lag vermutlich daran, dass ich trotz meiner Bemerkung keine Anstalten machte zu gehen. Warum sollte ich auch? Schließlich war *er* derjenige, der sich hier den Platz mit mir teilen wollte, nicht andersherum! Das Schweigen, welches die Luft füllte, wurde von einem herzhaften Lachen unterbrochen, welches aus dem Mund des Typen kam.

„W-Was ist daran so lustig?“, empörte ich mich, wurde zunehmend wütender über die Art des jungen Mannes, der irgendwie mehr von mir zu wissen schien, als ich selbst annahm.

„Sehr konsequent. Das gefällt mir. Ich denke, wir könnten gute Freunde werden!“ Warum klangen diese Worte so falsch aus seinem Mund? Ich blickte Marluxia in die Augen, spürte jedoch im selben Moment eine Art unsichtbare Wand, die mich kapitulieren ließ.

„Meinst du?“

„Ja, meine ich. Lust auf einen Cappuccino? Ich lad dich ein!“

Und ohne großartig nachzudenken ließ ich mich von dem Fremden in ein nahegelegenes Café entführen.

Ich konnte es mir nicht verkneifen, immer mal wieder zu Marluxia zu schauen. Er sah nicht gerade nach der Sorte von Mensch aus, mit denen Axel befreundet war. Und auch sonst wirkte er irgendwie... weltfremd.

„Was ist?“, wurde ich wieder aus meinen Gedanken gerissen.

„Ähm... nichts.“ Betroffen senkte ich den Kopf, hätte mich am liebsten selbst geohrfeigt, dass ich mich schon wieder so rückziehend verhielt. Warum konnte ich nicht einfach gerade aus gehen? Mit der Faust voraus? Meine Antwort sorgte für ein leichtes Lachen meines Gegenübers.

„Da ist es ja kein Wunder, dass Axel so einen Narren an dir gefressen hat.“

Zack! Danke... das hätte er sich sparen können! Aber wo wir schon mal dabei waren...

„Woher kennst du Axel eigentlich?“ Mir kam das ganze einfach nur Spanisch vor, um nicht zu sagen, dass ich sogar sehr misstrauisch war.

Marluxia guckte mich für einen Moment überrascht an, setzte dann jedoch wieder sein leicht verführerisches Lächeln auf.

„Wir... waren Mitglieder derselben Truppe.“ Ich horchte auf.

„Soll das heißen, dass du etwa auch zu diesen...?“

„Zu diesen Typen gehöre, die der Meinung sind, dich wieder bei sich aufzunehmen? Aber sicher doch!“

Noch bevor er weiterreden konnte war ich aufgesprungen. Ich wusste nicht, was mich dazu trieb, aber ich wollte so schnell wie möglich weg. Wenn sie wirklich so gefährlich waren, wie Axel prophezeit hatte... dann sollte man ihnen nicht zu nahe kommen.

„Hey, hey. Das ist doch kein Grund gleich abzuhausen!“, lachte Marluxia und hatte mich bereits am Handgelenk wieder zurück auf meinen Platz gezogen. „Ich hoffe, dir ist nicht entgangen, dass ich Wert auf das Wort *war* legte.“

Stimmt... er meinte, er sei ein Mitglied *gewesen*. Trotzdem wollte ich ihm das nicht so leicht abkaufen, schließlich wusste ich ja, wie das schon einmal geendet hat. Also setzte ich mich zumindest wieder auf meine vier Buchstaben und betrachtete ihn nur skeptisch. „Nun... warum ich eigentlich hierher gekommen bin... Lass es mich so erklären: Das hat zwei Ursachen – zum einen ist mir zu Ohren gekommen, dass es zwischen euch beiden nicht so läuft.“

„W-Wie?“ Entrüstet blickte ich meinen Gegenüber an, wusste gar nicht, was ich dazu sagen sollte. Woher wusste er...? „Axel hat mir da so einiges erzählt. Ich fände es wirklich traurig, wenn ihr auseinandergeht. Schließlich bist du einer der seltenen Menschen, die etwas in ihm bewegen können, Roxas. Ich weiß nicht, ob er es durchstehen würde, diesen Menschen zu verlieren. Ich denke, dass du auch schon gemerkt hast, dass er weniger stark ist, als er sich gibt. Natürlich weiß ich nicht, was eine Trennung für Folgen haben könnte.“ Marluxia brach ab, seufzte nahezu

theatralisch.

„Wie... meinst du das?“ Warum fragte ich überhaupt? Ich konnte mir doch denken, was er damit zu sagen versuchte! Das war doch offensichtlich! Eigentlich...

„Nun ja... ich will dich unnötig beunruhigen, also lassen wir es besser!“

„Nein, das möchte ich jetzt wissen!“, widersprach ich zunehmend lauter.

Marluxia sah mir für einen Moment in die Augen, schloss seine darauf und lächelte undefinierbar.

„Der zweite Grund, warum ich hier bin...“

„Marluxia, ich möchte es wissen!“

„... hat nichts mit Axel zu tun, sondern eher mit dir!“

„Hör mir gefälligst zu!“

„Ich hatte mir vielleicht überlegt, ob wir beide nicht zusammen, so etwas wie ein Geschäft abwickeln könnten!“

„Was ist verdammt noch mal mit Axel los?!“ Dass ich nun schon schrie, ließ ihn verstummen, allerdings nicht allzu lange.

„Warum machst du dir solche Sorgen? Ich dachte, *du* warst derjenige, der die Flucht ergriffen hat, und nicht er?“ Volltreffer. Er hatte genau den wunden und missverständlichen Punkt in mir getroffen, den ich zu verstecken versucht hatte. Oder hatte er gar schon die ganze Zeit drauf gezielt, daraufhin gearbeitet?

„Trotzdem... vergehen Gefühle doch nicht so schnell.“, brachte ich leise über meine Lippen, starrte auf die Tischplatte, die mir genauso wenig Hilfe geben konnte, wie ich mir selbst.

„Ich glaube, du wirst ihn nicht so schnell vergessen können.“, schloss Marluxia schließlich. Er lehnte sich zurück, verschränkte die Arme hinter dem Kopf, „Wie weit ward ihr denn schon?“ Fragend sah ich auf, wusste nicht ganz, wohin ich seine Frage ordnen sollte.

„Wie... meinst du das?“

„Na, wie nah seid ihr euch gekommen?“, erklärte er es dieses Mal etwas eindeutiger.

Meine Augen weiteten sich ein klein wenig und ich fühlte die Wärme in meine Wangen steigen.

„D-Das geht dich nichts an!“, stotterte ich, obwohl ich versuchte meine Stimme ruhig zu lassen, „Überhaupt nichts an!“ Das ging mir dann nämlich doch ein klein wenig zu weit. Bei aller Freundschaft, die noch nicht einmal bestand, aber so genau musste er nun auch nicht über uns Bescheid wissen.

Doch anscheinend war ihm das bereits Antwort genug. Erneut lachend beugte er sich wieder zu mir vor, stützte sich mit den Ellbogen ab und hob mit dem Zeigefinger der rechten Hand mein Kinn etwas an.

„Verstehe... er hat dich also bereits gekriegt! Ein Verführer wie eh und je!“

Ich wusste nicht, auf welchen Teil seiner Aussage ich zuerst antworten sollte. Sowohl auf ersteres als auch letzteres hätte ich jetzt etwas Passendes parat gehabt. „Roxas, du hast dir dein eigenes Grab geschaufelt.“, ließ er wieder von mir ab und vollführte einen leichten Handwink, „Unter diesen Umständen kannst du deinen Plan vergessen!“

„Welchen Plan?“ Er konnte unmöglich von dem wissen, was ich vorhatte.

„Keine Ahnung. Davon weißt nur du allein. Doch wie mir scheint, musst du Axel dafür hinter dich lassen, und das wird dir nun wohl nicht mehr so leicht fallen wie erhofft.“

„Und ob ich das kann!“ Ich erschrak direkt ein wenig über mich selbst, dass ich das so klar und überzeugt sagen konnte. Dabei schwankte ich selbst am stärksten.

„Ach ja? Nun... beweis es mir. Beweis mir, dass dich das alles vollkommen kalt lässt!“

Zeig mir, dass dir die Welt am Arsch vorbeigeht!"

„Ich..." *Mir doch egal, was in dieser Welt vor sich geht. Ist mir ganz egal. Vollkommen egal.* Nein, das konnte ich nicht sagen, denn schon lange war mir nichts mehr so egal. Da hatte Marluxia leider recht.

„Roxas, Roxas, Roxas. Du fängst an, dich selbst zu belügen. Ich glaube nicht, dass dir das so gut tun würde." Ein seltsamer Unterton schwang in seiner Stimme mit und schon im nächsten Moment sah er mich mit einem leicht süffisanten Lächeln an. „Ich... hätte dir vielleicht einen Vorschlag zu machen. Er könnte dir bei deinem Vorhaben helfen. Allerdings... müsste ich auf eine Art... Gegenleistung von dir hoffen."

„Gegenleistung?"

„Ja... Gegenleistung. Eine Hand wäscht nun mal die andere, vergessen?"

Ich senkte leicht meinen Kopf, nickte dann aber.

„Gut, worum geht es?"

„Nun... lass es mich so erklären. Ein paar Freunde von mir bräuchten deine Hilfe. Wir brauchen jemanden, der uns aus der Klemme helfen kann."

„Wie kommt ihr da auf mich? Warum fragst du nicht Axel?" Ich glaube, man hörte mein Misstrauen eindeutig heraus.

Marluxia grinste daraufhin nur vielsagend.

„Wenn Axel uns hätte helfen können, hätte ich ihn doch schon längst gefragt! Nein... wir brauchen jemanden... wie *dich*. Auf den wir uns auch *verlassen* können. So sehr ich Axel mag- Er ist ein Hitzkopf. Und das tut der Sache nicht gut, wenn du verstehst. Also was meinst du? Schauen wir uns die Angelegenheit gemeinsam einmal an? Du kannst dann natürlich immer noch ablehnen!"

„Was... wäre die Bedingung?"

„Nun... sie ist relativ simpel: Du müsstest nur deine *gesamte* Zeit in dieses Projekt stecken."

Die gesamte Zeit... das hörte sich eher nach *das gesamte* Leben an. „Ich nehme an, dass du momentan eh nichts zu tun hast, oder? Da würde dir etwas Beschäftigung ganz gut tun!" Nacht kurzem Überlegen seufzte ich schließlich.

„In Ordnung... ansehen kann ich es mir ja wirklich einmal."

„Sehr gut!" Erfreut sprang Marluxia auf und warf sich seine Jacke über, „Dann lass uns gehen!" Anscheinend wollte er wirklich, ohne Zeit zu verlieren, losstürmen. Mir sollte es recht sein... ein paar Minuten weniger, die ich nachdenken und grübeln konnte.

Ich wusste noch nicht einmal, wohin mich Marluxia bringen wollte, aber mir wurde immer mulmiger zumute. Ich konnte nicht unbedingt behaupten, dass ich ihm traute, doch... hatte ich zumindest das Gefühl, dass ich mehr glauben konnte, als dem Rest der Menschen. Vielleicht lag es im Moment auch einfach nur an der Enttäuschung, die sich bei mir breit machte. Ich weiß es nicht. Doch war ich mir durchaus bewusst, dass ich es so nicht weit bringen konnte.

Marluxia führte mich zielstrebig durch die Stadt. Wir mussten sogar ein paar Stationen mit der Bahn fahren, und da ich schon so nett war ihn zu begleiten, bezahlte er mir sogar ganz von selbst die Fahrkarte. Während wir über die Schienen getragen wurden, sprachen wir kein Wort miteinander. Was sollte ich auch schon mit ihm reden? Wir waren keine Freunde, kannten uns eigentlich noch nicht einmal und ich hatte keine Lust schon wieder auf das Thema *Axel* schwenken zu müssen. Halt... Roxas, pass auf, was du denkst! ... Prima, und nun kreisten wieder meine Gedanken um ihn. So ungern ich es zugab: Marluxia hatte recht: Ich machte mir Sorgen, Gedanken und sonst was, obwohl ich mir versucht hatte einzuhämmern, dass Axel mir... egal war. Ich drehte ein

wenig meinen Kopf zum Fenster und blickte in den abendroten Himmel, der die Wolken in seltsamen Violett, Rosa und Orangetönen zeigte. Das letzte Mal, dass ich so lange hinauf gesehen hatte, schien Jahre her. Fakt ist, dass ich es immer dann getan hatte, wenn ich nicht wusste, was ich tun sollte, wenn ich mir wieder einmal einsam und verlassen auf dieser Welt vorkam... also die gesamte Zeit, bevor ich Axel kennen gelernt hatte.

„Wir sind da.“, meinte Marluxia schließlich und erhob sich von seinem Sitz.

Wieder folgte ich ihm, brav wie ein Hündchen, bis wir schließlich, nach einem weiteren kurzen Marsch durch den Stadtteil, an ein größeres Haus ankamen. Ich konnte es keiner Gattung zuordnen. Weder das Äußere, noch das Innere ließen darauf schließen, was das war... ob Wohn- oder Geschäftshaus. So viel wurde mir bewusst, als wir uns in der kleinen Eingangshalle befanden. Doch auch sehr schnell später öffnete sich uns ein Hinterstübchen und ab da war klar, dass Marluxia wohl kaum in irgendeiner normalen Sachen steckte. Wer sonst würde solche Gespräche in verruchte, dunkle Stübchen führen, obwohl draußen die Sonne schien?

Als bald ich einen Fuß in das Anwesen gesetzt hatte, blickte ich mich lieber zwei Mal um. Alles war schon relativ verrottet, vermutlich schon lange nicht mehr bewohnt worden und dennoch herrschte hier so etwas wie eine gewisse... Ordnung. Wenn man es überhaupt so nennen konnte, schließlich war hier alles mehr oder weniger zerbrochen. Trotz aller dieser Unstimmigkeiten besaß die große Eingangshalle, welche an der Decke einen alten Kronleuchter trug, etwas leicht Anmutiges... oder auch Elegantes. Es passte zu Marluxia. Seltsamerweise. Dieser wartete nicht länger auf mich, sondern stieg die knarrende Treppe hinauf, bei der ich beinahe Angst hatte, durchzubrechen, solche Geräusche gab sie von sich. Im nächsten Augenblick, als die Tür zu einem wohl anderen Raum, musste ich meine Augen zusammenkneifen, so sehr blendete es mich. Es war, als ob man plötzlich von einer rabenschwarzen Nacht in ein türkisstrahlendes Meer geworfen wurde. Meine Augen mussten sich erst einmal daran gewöhnen.

„Herzlich Willkommen, Roxas!“, sagte Marluxia nun und trat etwas zur Seite, „Wenn ich dir vorstellen darf: Larxene, Vexen und...Lexaerus.“ Zwar immer noch verschwommen, aber zumindest ein bisschen schärfer, nahm ich die Gestalten vor mir wahr, die anscheinend zu ihm gehörten. Eine junge Frau, mit blonden zurückgekämmten schulterlangen Haaren und zwei widerspenstigen Strähnen, gewitzte klar strahlende Augen, die gelangweilt auf einen Stuhl am Schreibtisch saß und mich nun leicht süffisant anlächelte. Daneben ein Mann, vielleicht im mittleren Alter oder doch noch jünger, mit aschblonden langen Haaren, die zu einem Zopf zurückgebunden waren, gekleidet in einem altmodischen englischen Anzug, mit einem Buch in der Hand. Der Dritte im Bunde - ein Riese im Vergleich zu dem Rest! Ernste Miene, eine Art Muskelprotz, dem man jedoch die gewisse Intelligenz ansah. Alles zusammen, Marluxia inklusive, ein seltsamer Haufen.

„Das ist er also, ja?“ Die junge Frau stand von ihrem Platz auf und bewegte sich auf mich zu. Aus irgendeinem Grund konnte ich diese Frau nicht ausstehen.

Schon stand sie vor mir, legte ihren Zeigefinger an mein Kinn, hob es ein wenig an und lächelte. Bevor ich mich versah, hatte sie mir einen Kuss auf den Mund gegeben.

„Willkommen zurück, Roxas.“ Ich konnte weder den Zusammenhang ihrer beiden Sätze, noch diese außergewöhnliche Begrüßung gegenüber eines Fremden richtig einschätzen, jedoch ließ diese mir die Röte ins Gesicht schießen.

Marluxia lachte leichte auf, während der Typ namens Vexen nur ein wenig den Kopf schüttelte. Schließlich bewegte sich auch wieder mein Mund und ich fand meine

Stimme wieder:

„Wieso *Willkommen zurück?*“, fragte ich skeptisch. Wir kannten uns schließlich doch gar nicht! Verwundert blickte Larxene erst mich, dann jedoch Marluxia an.

„Hast du ihm etwa noch nichts erzählt?“

„Natürlich nicht. Das wollte ich alles in Ruhe mit euch zusammen besprechen!“

„Ah ja. War ja mal wieder klar!“

„Jetzt stopp mal!“, warf ich dazwischen, ließ meinen Blick von einem zum anderen gleiten, „Worum geht es überhaupt?“

Marluxia stemmte die Arme in die Seite und deutete dann jedoch mit dem Zeigefinger auf mich.

„Um dich. Ich habe dir doch gesagt, dass wir dich brauchen, richtig?“ Mein Kopf bewegte sich beinahe schon automatisch auf und ab. „Gut. Nun, Roxas... es wird Zeit dir zu erklären, was dir bisher verschwiegen wurde! Ich nehme an, dass Axel dir bereits gesagt hat, dass du an einem Gedächtnisverlust leidest?“ Ich spürte, wie sich mein Inneres verkrampfte. Ja, mehr oder weniger hatte er das. Und ich wäre immer noch dankbar gewesen, wenn es eher zweiteres gewesen wäre, denn nun kamen wieder diese bitteren Erinnerungen an die paar Stunden zuvor. Erinnerungen, die ich am liebsten wirklich einfach nur aus meinem Gedächtnis streichen würde, so wie es andere bereits waren.

„Ich... oder besser *wir* wollen dir ein wenig auf die Sprünge helfen. Ich denke, dass du dich so doch sicher wohler fühlen würdest, als wenn du dich weiterhin mit diesen quälenden Gedanken tagein, tagaus plagen müsstest.“

Marluxia ging um mich herum und schob mich an den Schultern durch den Raum, direkt auf einen weißen Stuhl, der vor dem länglichen, ebenso weißen Tisch positioniert war. Nur ein minimaler Schubs und schon landete ich auf das Sitzgestell, schaute fragend in die Ruhe. „Ich denke, du willst sicher wissen, warum du für uns so wichtig bist, dass wir dir unbedingt helfen wollen, oder?“

Ich senkte ein wenig den Kopf, blickte auf meine Hände.

„Nun ja... zumindest... würde das wohl ein bisschen mehr erklären.“

„Glaub mir Kleiner, sobald du dich wieder erinnerst, wird es dir besser denn je gehen!“, lächelte Larxene ihn an. Warum konnte er ihr das nicht richtig abnehmen?

„Was sie eigentlich damit sagen will ist, dass wir dir unsere gesamte Hilfe anbieten, damit du Antworten auf deine Fragen findest!“, sprach Marluxia und legte sich somit sämtliche Sätze zurecht, die aus Larxenes Mund gekommen sind, „Hingegen würde es uns freuen, wenn du bei unserer kleinen Aktion mitmachen würdest!“

Ich nickte leicht. Schließlich klang das gar nicht mal so schlecht und schlimmer konnte es doch sowieso nicht mehr werden!

„Und was genau...soll ich nun tun?“

„Das ist ganz einfach!“ Freundschaftlich legte der Mann mit dem undurchschaubaren Grinsen einen Arm um mich und deutete nun auf Vexen. „Zunächst einmal wäre es gut, wenn unser guter Freund mit dir einige Untersuchungen durchführen könnte. Damit wäre beiden Seiten sehr geholfen. Wir könnten zum einen ausschließen, dass dir körperlich etwas fehlt und zum anderen würden wir so wichtige Informationen darüber bekommen, ob du auch wirklich einsatzfähig bist! Schließlich wollen wir doch nicht, dass dir etwas zustößt, oder?“ Dann wandte er sich zu Larxene. „Unsere reizende Larxene wird dich dann über den Plan genauestens aufklären und dir schildern, worin deine Aufgabe besteht. Nun und Lexaerus...“ Er schien für einen Moment zu überlegen. Anscheinend war der bullige Typ wohl das Mädchen für alles? „Lexaerus wird dich auf deiner Mission begleiten. So ist dir Geleitschutz sicher!“

Okay... das war einleuchtend. Und trotzdem bekam ich es nun ein wenig mit dem Misstrauen zu tun. Das ganze hörte sich so unglaublich schwammig an. Doch vermutlich müsste ich nur Geduld zeigen, bis Larxene mich einweihte. Aufspringen und rumschreien hätte es nicht gebracht, auch wenn meine momentane Gefühlsstabilität das am ehesten zulassen würde. Ich betrachtete Marluxia kurz von der Seite. Er schien wohl der Drahtzieher des Ganzen zu sein!

So kam es also dazu, dass ich mich in binnen weniger Minuten mit Vexen in eine Art Büro begab. Es wurden verschiedene Tests und Untersuchungen gemacht. Wie angekündigt. Angefangen mit Belastungstest, bis zum Messen der Gehirnströme. Ich kam mir wie ein Versuchskaninchen vor, aber konnte mich mit dem Gedanken beruhigen, dass es auch mir zugute kam, wenn ich wusste, was mit meinem Körper los war.

„Nun, du bist in einem einwandfreien Zustand. Deine Ausdauer lässt ein bisschen zu wünschen übrig, aber ansonsten sehe ich keinerlei Probleme darin, dass du von nun an Aufträge erfüllst.“, gab mir Vexen schließlich sein Okay, obwohl ich mich schon fragte, was dieses *Aufträge* drin suchte, „Ich werde dich beizeiten noch einmal zu mir bringen. Schließlich sollten die Tests relativ regelmäßig durchgeführt werden!“ Prima, endete ich jetzt auch noch als Versuchskaninchen?

„Wozu... brauchen Sie überhaupt meine Werte?“ Verwundert, aber dennoch nicht überrascht über meine Frage, wandte sich Vexen nun zu mir zu, verschränkte leicht die Arme und lächelte amüsiert.

„Mein lieber Roxas, die genauen Umstände brauchen dich nicht zu interessieren. Fakt ist, dass wir wissen müssen, ob du nach einiger Zeit immer noch belastbar genug bist oder wir... Ersatz brauchen. Wir wollen dich doch schließlich nicht kaputt spielen?“

Gerade wollte ich etwas erwidern, als Larxene mit einem lauten Türpoltern hineinkam.

„Ich stör doch nicht, oder?“

„Selbst wenn, wäre es jetzt zu spät, um dich fortzuschicken!“ Vexen und diese junge Frau waren sich wohl wirklich nicht so grün. Es kam einem vor, als würden Blitze über deren beider Köpfe zucken.

„Nun, ich wollte Roxy zu einem kleinen Einweisungsauftrag entführen! Du bist doch fertig oder?“ Gelangweilt sah sie sich um, schien sich nicht im Geringsten für die Gerätschaften zu interessieren, die herumstanden.

„Kurz bevor du hineingeprescht bist, ja!“

„Sehr gut!“ Bevor ich mich versah, schob sie mich auch schon an den Schultern nach draußen.

„W-Wo soll es denn hingehen?“, fragte ich skeptisch, entlockte ihr jedoch nur ein listiges Lächeln.

„Zunächst einmal müssen wir dich entsprechend einkleiden!“

... Einkleiden? Bekam ich jetzt etwa auch noch so etwas wie eine Uniform?

Mein Gedanke war nicht ganz falsch, denn tatsächlich steckte ich binnen weniger Minuten in anderen Klamotten, die ein wenig an eine Art Uniform erinnerten. Schwarze Hose, schwarzes Shirt, darüber eine ebenso schwarze Weste... ich glaube, dass meine blonden Haare wohl als Einziges herausstachen.

„Sag jetzt nicht, dass ich damit weniger auffallen soll!“

„Bingo!“, schoss Larxenes rechter Arm in die Luft, „Du hast es erfasst!“ Das konnte doch nicht ihr Ernst sein?

„Meine Haare stechen aber meterweit hervor!“

„Irgendwie müssen wir dich doch orten können!“

... Was war das bitte für ein seltsamer Humor? War ich etwa so etwas wie ihr

Hündchen? „Und jetzt komm mit! Wir haben nicht ewig Zeit!“ Sie schleuste mich durch das Haus, hinaus zum kleinen Waldstück und zurück in die Stadt. Die Wege und Straßen, die wir durchquerten, kamen mir nicht einmal ansatzweise bekannt vor, doch wollte ich jetzt auch nicht danach fragen. Larxene schien eh schon in Eile zu sein, und wie ich es bereits wusste, war es nicht gut, ihr in solchen Momenten auch noch auf die Nerven zu fallen. Wir erreichten schließlich den Bahnhof. Zusammen betraten wir das Gebäude und erklommen schließlich die Stufen, die hoch zum Uhrwerk des Turms führten. Oben angekommen stellte sie sich nahe genug an den Rand des Gebäudes, um runter fallen zu können und stemmte wieder einmal die Hände in die Hüfte.

„Sooo~ nun zu deinem Auftrag, Kleiner.“

Sie schwang ein wenig mit ihrer Hand in der Luft herum, warf mir dann einen leicht schelmischen Blick zu. „Zu Beginn solltest du wohl eine etwas leichtere Aufgabe bekommen! Wir wollen schließlich keine Niederlagen sehen.“ Larxene ging ein wenig umher, blickte kurz zum Himmel, meinte dann schließlich kurz und knapp: „Bring uns Axel.“

Stutzig sah ich sie, geriet deutlich aus der Fassung.

„Ich soll... was?“

„Du sollst uns Axel herbringen! Das ist doch ein Kinderspiel für dich, oder?“

Langsam wurde mir klar, was sie eigentlich von mir wollte. Das war es also... Kein Wunder, dass sie *mich* brauchten und nicht irgendein x-Beliebigen! „Wir können doch auf dich zählen, oder Roxy?“ Wie ich es hasste, wenn sie meinen Namen so aussprach. Diese Art, dieses hinterlistige Grinsen... Larxene war die Bosheit in Person und dies ließ sie jeden spüren, der es wagte auch nur ein Wort gegen sie zu erheben.

„Klar.“, gab ich leise resignierend zurück.

„Gut. Ich denke, es wird nicht allzu lange dauern, hm?“

Inzwischen sind nun mehr zwei Stunden vergangen, seit sie mir meinen Auftrag mitgeteilt hatte. Was sollte das? Ich war doch extra weggegangen, um ihn demnächst *nicht* wiedersehen zu müssen und nun? Durfte ich ihn in Auftrag der vier doch wieder unter die Augen treten!

Seufzend richtete ich mich auf, verließ langsam den Turm. Wie sollte ich das bewerkstelligen? Ich konnte wohl schlecht zu ihm gehen und sagen „Hey, komm mal mit! Da wollen dich ein paar Leute sehen!“ Doch noch weniger wollte ich ihn belügen, um ihn dorthin zu bekommen, wo Larxene ihn haben wollte.

Wo hatte ich mich bloß reingeritten? Unten auf den Straßen herrschte noch ein reges Treiben. Die Marktstände bauten für heute ab, schließlich war es inzwischen Abend geworden und die Geschäfte schlossen ihre Türen, während die Bars und kleinen Kneipen ihre öffneten. Nie hatte ich eigentlich direkt auf diesen Umschwung geachtet.

Die Straßen füllten sich wieder mit Menschenleben. Lauter lachende Gesichter. Alle mit irgendwem zusammen unterwegs, der ihnen etwas bedeutete. Keiner alleine.

Wäre ich mit Axel jetzt auch hierher gegangen? Oder hätten wir es uns bei ihm zu Hause gemütlich gemacht?

Ich legte meine Hände an meinen Kopf, schüttelte diesen heftig. Jetzt daran zu denken brachte auch nichts. Im Gegenteil: Es würde nur noch schlimmer und komplizierter werden.

„Hey Junge, willst du nicht vielleicht mal dein Glück probieren?“ Verwirrt drehte ich meinen Kopf nach links und nach rechts, bis ich merkte, dass ich tatsächlich derjenige bin, der gemeint war. Schon sah ich vor mir einen Kerl, nicht viel größer als ich,

etwas... heruntergekommen. Ich blickte zu seinen Händen, die sich auf einen kleinen Standtisch abstützten, auf dessen Oberfläche einige Hütchen standen.

„Nein, danke.“, antwortete ich freundlich, obwohl ich ihm in diesem Moment die Hütchen wohl lieber zu Boden gefeuert hätte. Das war wirklich die Krönung des ganzen.

„Bist du sicher? Du hast doch nichts zu verlieren!“ Stimmt, denn mein Gesicht hatte ich schon verloren... „Es kostet dich nichts und vielleicht gewinnst du ja sogar etwas!“ Seufzend willigte ich schließlich ein, ließ mir einen Würfel zeigen, der unter einen der fünf Hütchen gelegt wurde. Meine Augen beobachteten, wie der Kerl blitzschnell die Hütchen um ihre Positionen verschob, sie irgendwann schließlich wieder ruhen ließ. Natürlich war es eindeutig zu schnell gewesen und so konnte ich nur auf irgendeins der Hütchen tippen, nahm das zweite von links. Der Typ hob es an. „Oh wie schade. Leider nicht gewonnen, aber vielleicht nimmst du das hier ja trotzdem an!“ Er kramte in seinen Jackentaschen, bis er schließlich eine blaue Glaskugel hervorzog.

„Was soll ich damit?“, fragte ich verwundert, als ich sie in der Hand hielt und im Licht der Leuchtreklamen und Straßenlaternen hielt.

„Einfach ein Andenken!“, zuckte mein Gegenüber mit der Schulter, bevor er sich schon dem nächsten zuwandte. Prima, diente ich jetzt auch schon als Müllablage?

Immer noch recht unschlüssig darüber, was ich nun mit dieser Kugel machen sollte, ließ ich sie immer wieder in meiner Hand fallen, beobachtete auf meinen Weg die Sonnenstrahlen, welche sich in dem Glas reflektierten.

„So ein Schwachsinn!“ Hatte ich denn keine andere Sorgen, als mir über diese blaue Murmel Gedanken zu machen? Ich sah mich um und bemerkte, dass ich inzwischen an der Aussichtsplattform des Bahnhofes angekommen war. „So ein elendiger Schwachsinn!“ Mit aller Kraft und Wut, die ich in diesem Moment empfand konzentrierte ich in meine Hand und warf die Kugel so weit von mir, wie konnte.

„Autsch... Idiot, hast du sie noch alle?“

Erschrocken fuhr ich herum und machte mich schon bereit wegzurennen, doch blieben meine Beine wie fest im Boden verankert und wollten sich einfach nicht lösen. „Mach das noch mal und du-“ Auch mein Gegenüber stockte und im nächsten Moment sahen wie einander einfach nur geschockt an. Das konnte doch nicht...

Tja... so schnell konnte einem das Schicksal die Weichen legen und Entscheidungen abnehmen.

„Roxas...“ Kaum hatte er meinen Namen ausgesprochen, durchfuhr es mich auch schon in Mark und Bein. Ich wandte meine Augen von ihm ab, konnte so nicht sehen, wie er mit besorgtem und gleichzeitig erleichterten Blick auf mich zutrat. Schritt um Schritt. „Roxas...“

„W-Was... gibt es?“, versuchte ich so belanglos wie möglich zu klingen. Ich wollte ihn nicht merken lassen, dass mich sein Auftreten mehr mitnahm, als ich es zeigen wollte. Und trotzdem ließ sich ein Zittern einfach nicht unterbinden. Klar... wie sollte man auch Gefühle abstellen, welche man eigentlich gerade erst zulassen gelernt hatte? Axel wich direkt schon einen Schritt zurück. Er fand keine Antwort auf meine Frage. Wie sollte man sich auch jemanden gegenüber verhalten, der einen vollkommen unterkühlt behandelte?

„Ich... war bloß erleichtert... dass es dir anscheinend gut geht... Roxas... Ich hätte dich in diesen Klamotten fast nicht erkannt.“

Nun doch aufsehend, sah ich direkt in Axels verzweifelt lächelndes Gesicht. *Hör auf damit!!* Es passte einfach nicht zu ihm. Es passte nicht zu ihm, am Boden zu sein und ich hasste es, wenn ich ihn so sehen musste.

Ich schwieg, atmete einmal durch. *Das wäre genau der richtige Moment, um ihn zu fragen*, schoss es mir durch den Kopf.

„Axel...?“ Die so traurig grünen Augen glänzten auf, als ich seinen Namen sagte und schon jetzt kam ich mir wie der absolute Betrüger vor. Dabei... hatte ich Axel doch vorgeworfen, dass er mich die ganze Zeit belogen hatte... welch Ironie.

„J-Ja?“

„Ich... habe nachgedacht. Und ich denke... dass ich eine Lösung für uns gefunden habe.“

„W-Wie meinst du das?“

„So wie ich's sagte!“ Ich wandte ihm den Rücken zu und blickte zum Himmel hinauf.

„Axel...ich glaube, dass wir dieses Problem zwischen uns lösen können.“

Axels Gesichtszüge entgleisten ihm ein wenig, doch zog sich im selben Augenblick ein Hoffnungsschimmer über sein Gesicht.

Roxas... du bist noch viel schlimmer, als du es allein schon Axel angehängt hast. Du bist kein Deut besser... „Kommst du mit? Auf dem Weg kann ich dir schon ein wenig erklären.“ Es folgte nur ein energisches, wenn auch vorsichtiges Nicken, seinerseits und schon wies ich ihn an, mir zu folgen.

Zwischen den Stühlen sitzend. Axel vergessen oder... ihm jetzt die Wahrheit sagen und doch noch eventuell zu einem guten Ende hinarbeiten?

Wo stand ich?

Wo standen wir?

In meinem Kopf drehte sich alles.

Seine Augen, die mich so besorgt und liebevoll ansahen... sein Lächeln, welches mich immer wieder aufatmen ließ... konnte ich dies alles wirklich einfach hinter mich lassen?

... Worauf hatte ich mich da nur eingelassen? Worauf...

Axel... sag es mir. Halte mich auf, bevor ich dir endgültig das Herz breche... Bitte...

where we stand

Liebe LeserInnen,

ich melde mich nun zum letzten Mal. Wieder ist ein Jahr vergangen, diesmal haben wir sogar fast schon Weihnachten und nun ja... Es hat viel, viel länger gedauert, als ich dachte. Viel hat sich in meinem Leben geändert, das meiste ist positiv anzusehen. Der Umschwung vom Praktikum, zu Arbeit und schließlich Studium hat mir alle Lust und Zeit geraubt, aber genau deswegen wollte ich der Geschichte nun endlich ein Ende geben. Bitte seid nicht allzu sehr enttäuscht! Fakt ist leider, dass man nach einiger langer Zeit eher weniger den Durchblick hat, als man haben sollte. Ich kann mich ehrlich nicht mehr an jedes einzelne Stück der Geschichte erinnern, und bin froh, mir für den Fall des Falles damals noch Randnotizen gemacht zu haben, wie es weitergeht... Nun, das Ende ist nun doch weniger spektakulär ausgefallen als gedacht, aber zumindest können mir dann nicht allzu viele Logikfehler unterlaufen oder ich die Geschichte auf gut Deutsch versauen. Dennoch verspreche ich hiermit, dass ich mein Bestes gegeben habe, die Sache noch abzurunden! Dass "KH:358/2 Days" rausgekommen ist, hat mir noch mal auf den letzten Metern einen Motivationskick verpasst! Ach ja:

Einen großen Dank an alle bisherigen Leser und Kommentarschreiber, denn das ist etwas, was immer wieder etwas Ansporn zurückbringt!! Ich lese gerne in alte Kommentare hinein und freue mich umso mehr, wenn es nach so langer Zeit noch neue gibt... Danke in der Hinsicht auch nochmal an Flaire, die mich vor kurzem persönlich angeschrieben hatte. Ehrlich danke! =)

So, und nun genug gelabert!

Ich wünsche euch einen schönen dritten Advent!!

Chapter IX: where we stand [Axel/Roxas]

Nicht nur die Tatsache, dass Roxas wieder vor mir stand oder dass er mir wohl einen Lösungsweg für unser Problem anbot, ließ mich aufatmen. Nein, es war noch eine ganze Menge mehr... Mein Herz fühlte sich zum ersten Mal seit dem Beginn unseres Streits wieder beruhigt. Ich konnte atmen. Atmen, ohne Angst zu haben, im nächsten Moment ersticken zu müssen. In meinem Kopf machte sich nur ein einziger Gedanke breit: *Es kann tatsächlich wieder wie früher werden...*

„Kommst du mit? Auf dem Weg kann ich dir schon ein paar Dinge erklären.“ Fast wie automatisch nickte ich und setzte augenblicklich Fuß, um ihm zu folgen.

Den gesamten Weg über sprachen wir kein Wort. Roxas schien auch keine Anstalten zu machen, diese Stille zu brechen. Nein falsch, er *versuchte* es, allerdings... allerdings konnte er nichts über die Lippen bringen. Ich musste nur einmal in sein Gesicht sehen, um zu erkennen, wie angespannt er über etwas nachdachte, dabei die Lippen etwas einzog und seine Augen streng geradeaus richtete.

Für einen kurzen Moment fragte ich mich wirklich, ob das noch der Roxas war, den ich kannte. *Mein* Roxas... Er wirkte so fremd, wenn auch gleichzeitig bekannt. Immer wieder wollte ich zu einem Satz ansetzen, fragen ob alles mit ihm in Ordnung war

oder ob er mir nicht etwas erklären wollte.

Schließlich, als wir an einer Kreuzung standen und darauf warteten über diese zu gelangen, setzte er schließlich doch noch zum Sprechen an: „Ich... habe auf interessante Leute getroffen. Dank ihnen ist mir einiges klarer geworden.“

„Ach wirklich... Das... klingt doch prima!“ Meine Unsicherheit mit Übermut bedeckend, rutschte mir für eine Sekunde das Herz in die Hose. Es kam mir einfach seltsam vor, dass Roxas auf einmal neue Bekanntschaften machte, die ihm auch noch zeitgleich aus seiner Lage helfen konnten. Auch wenn es mich freute, dass er nicht mehr einzig und allein von mir ‚abhängig‘ war, so blieb mir diese Angelegenheit suspekt.

„Ich denke, du wirst dich unter ihnen sehr... *heimisch* fühlen.“

Wir überquerten die Straße und erreichten ein abgelegeneres Viertel der Stadt.

„Was genau... meinst du damit?“ Ich blieb stehen, beäugte ihn skeptisch. Nein, *das* war keineswegs der Roxas, den ich kannte. Den ich *mir gegenüber* stehend kannte. Nach einigen Metern bemerkte er, dass ich ihm nicht mehr folgte und er hielt ebenso inne. Seinen Kopf leicht über die Schulter drehend, schwieg er einen Moment.

„Das wirst du dann sehen.“ Abgespeist.

Mit einem Mal kam mir die Sache auf keinen Fall mehr so erleichternd vor wie vor einigen Minuten. Eher... breitete sich in mir ein deutliches Missfallen aus oder besser das Misstrauen gegenüber Roxas. Ich konnte mich nicht daran erinnern, ihn jeweils auf diese Art und Weise misstraut zu haben, aber genau in diesem Augenblick schien das alles nachgeholt zu werden. „Was ist? Ich dachte, du wolltest eine Lösung für unser Problem?“

„Sicher.“

„Dann komm mit!“

Ohne ein weiteres Wort zu verlieren, setzte er seinen Weg fort. Er wusste, dass ich ihn nicht aus den Augen lassen würde – und schien sich dies beinahe schon nutzen zu machen.

Wie ein treudummer Hund trottete ich Roxas hinterher, hatte keine Wahl. Gerade jetzt sollten mir die Gründe für sein Tun egal sein – zählte doch eigentlich nur... der Gedanke, dass es sich zwischen uns klärte!?

Er führte mich fast schon aus der Stadt hinaus und mit jedem weiteren Schritt schien sich eine innere Ahnung zu bestätigen, *wohin* es ging. Die dunklen Gassen, die engen Straßen, kaum Menschen, alles gottverlassen. Wir mussten nur um die nächsten Ecken gehen. Einmal links, dann nach einigen Metern wieder rechts. Schließlich immer geradeaus, bis wir zur Abgrenzung der Stadt kämen. Und dort würde uns schließlich ein kleiner Wald erwarten, durch den ein schmaler Pfad führte.

„Roxas... warte mal.“ Ich hielt das Handgelenk des Blonden fest umklammert, so dass er sich nicht losmachen konnte, aber der gedachte Widerstand blieb aus.

„Was ist?“, entgegnete er mir nur mit leiser Stimme, behielt es sich vor, sich nicht zu mir umzudrehen.

„Ich... kann mir denken, wohin du mich führst.“ Die Worte sollten jetzt klug gewählt werden. Roxas schwankte von sich aus schon genug zwischen Ruhe und Verzweiflung, da musste ich ihn nicht auch noch unnötig provozieren.

„Ach tust du das?“

„Ich glaub schon.“ Ich lockerte meinen Griff, wobei Roxas' Handgelenk fast schon wie von allein aus meiner Hand glitt.

„Gratulation. Dann weißt du ja auch, was kommen wird.“

Nun zeigte sich also endlich der Roxas, den ich kannte. Ich konnte spüren, dass es ihm

ganz und gar nicht gefiel, mich in die Enge zu treiben. Wieso tat er es dann??

„Roxas, das hier ist nicht nötig!“ Mit aller Kraft, die ich gegen ihn aufwenden konnte, nagelte ich ihn gegen die Mauer, kam ihm bis auf wenige Zentimeter ganz nah.

„Warum tust du das? Damit ist doch niemanden von uns geholfen!“

„Ach halt doch den Mund!“, schrie er mich an, konnte aber dennoch nicht seine Augen auf mich verfestigen, „Was weißt du schon?? Hättest du mich nicht die ganze Zeit belogen, würden wir doch gar nicht hier stehen!“

Das hatte gesessen. Sicherlich...

„... hast du recht. Hätte ich dir von Anfang an gesagt, was Sache ist, würden wir hier tatsächlich nicht stehen. Verdammt Roxas, was versprichst du dir davon ihnen zu helfen? Sie waren diejenigen, die es überhaupt dazu haben kommen lassen, dass du dein Gedächtnis verloren hast! Und du willst sie auch noch unterstützen?!“ Der entsetzte Ausdruck in seinen Augen machte mir klar, dass er bis eben keine Spur davon gewusst hat. Das konnte doch nicht sein... Roxas konnte mir doch nicht weismachen, dass er nichts von alldem... Doch. In diesem Bezug musste ich einfach meinem Herzen glauben.

„Woher... woher willst du das wissen?!“, setzte er mir verzweifelt entgegen, versuchte einfach nur sich irgendwo festzuhalten. Und wenn es auch das falsche Ende war.

„Ebenso daher... wie du es in Erfahrung brachtest. Roxas...“

Diesmal bekam ich keine Erwiderung. Trotzig, unwissend, keine Ahnung was er tun sollte, senkte er seinen Kopf, ließ einen minimalen Seufzer über seine Lippen gleiten. Resignation?

„Axel... ich... weiß nicht mehr, was ich glauben soll. *Wem* ich glauben kann. Ihr alle... belügt mich, redet mit dem reinsten Lächeln auf mich ein und alles sind nur Lügen!! Letzten Endes...“

„Fang jetzt bloß nicht damit an, dass du dich nur auf dich selbst verlassen kannst!“, unterbrach ich ihn mit Elan in der Stimme, so dass er mich verdutzt ansah. Mit leichter Röte im Gesicht legte ich eine Hand in den Nacken und schaute unsicher zur Seite. „Ich meine... dieses Mitleidsgerede passt einfach nicht zu dir, Roxas.“ Nein, das war es auch nicht, was ich sagen wollte. Warum musste ich mich schon wieder so in meinen eigenen Sätzen verfransen?

„Axel... sag mir ganz ehrlich...“, schnitt er demnach ein neues Thema an, „War wirklich alles eine Lüge, was du mir erzählt hast?“

„... Nein.“

Wir konnten noch so oft über dieses Thema reden und dennoch drehten wir uns immer wieder und wieder im Kreis. Ich wusste langsam nicht mehr, was ich tun sollte. Was ich tun *konnte*, damit sich zwischen uns wieder alles halbwegs gerade bog.

„Dann konnte ich dir wirklich vertrauen?“

„Ja.“

„Und... es war nicht falsch, mich in dich zu verlieben?“

„...“ Auf diese Frage konnte ich ihm nun keine Antwort geben. Man konnte einem Menschen nicht sagen, ob seine Gefühle richtig oder falsch waren. Letzten Endes musste dies jeder für sich selbst entscheiden und wissen.

Meinen Blick gesenkt haltend, wartete ich auf die nächste Frage, doch sie kam nicht. Stattdessen wandte sich Roxas ab und ging ein paar Schritte, beinahe so, um Luft zu holen.

„Sie sagten mir, dass sich alles bessern würde, dass sich meine Situation bessern würde, wenn ich ihnen helfe. Ich hätte die optimalen Voraussetzungen und sie... können mich dann auch soweit unterstützen, dass ich den Teil meiner Erinnerungen

zurückbekomme, der mir bisweilen fehlt.“ Ja, das alles klang verlockend. Ich konnte ihn verstehen, ich wusste, warum er schwankte. Mir selbst war es damals ähnlich ergangen. Bevor ich Roxas kennen gelernt hatte.

Mein Leben befand ich am Abgrund, ich hatte niemanden mehr. Zumindest keinen, für den es sich zu leben lohnte. Zukunft? Ziele? Wünsche? ... Von letzteren besaß ich eindeutig zu viele, und als sich nach und nach jeder dieser in Luft auflöste, glitt mir auch der Rest meines Daseins aus den Händen. Über Umwege kam ich zu dieser organisierten Gruppe, die mich augenblicklich für sich gewinnen wollte. „Du hast kein Zuhause? Mach bei uns mit und wir beschaffen dir eins!“ „Dir fehlt es an Geld? Bei uns wirst du keine finanziellen Schwierigkeiten mehr haben!“ Sie versprachen mir alles. Und ich selbst... war so verwirrt und verzweifelt, dass ich zustimmte und Mitglied wurde, ohne zu wissen, was sie eigentlich trieben. Solange sie nur einen kleinen Teil der großen Leere in meinem Herzen füllten. Solange war alles in Ordnung.

Ich wurde Teil von organisierten Verbrechen. Raub, Dealing, ... was es nicht alles gab. Zwar gehörte ich nicht zu den Haupttätigen, doch Schmiere stehen musste ich alle mal und später dann eben auch etwas verantwortungsbewusstere Aufgaben. Letzten Endes sogar das Auftreiben von Dokumenten, Akten und anderen Papierkram.

Dann kam Roxas.

Er war genauso verloren wie ich. Kein Zuhause. Keiner, der auf ihn wartete. Nichts. Allerdings mit einem kleinen Unterschied: Er hatte sein Licht im Herzen nicht verloren. Er hatte immer noch Hoffnung. Zunächst hielt ich mein Tun und Machen in der Gruppe vor ihm geheim. Es lief alles bestens, doch irgendwann reichten uns die regelmäßigen Treffen nicht mehr, er übernachtete öfters bei mir in der Wohnung. Später zogen wir zusammen. Dies war dann auch der Zeitpunkt, wo ich es nicht mehr verheimlichen konnte. Meine Abwesenheit am frühen Morgen, in der Nacht... es war zu auffällig und Roxas war keiner von denen, die eine lange Leitung besaßen. Er stellte mich zur Rede.

Und als ich ihm alles haarklein erzählte, rastete er zum ersten Mal in meiner Gegenwart aus, schmiss mir die verrücktesten Beschimpfungen an den Kopf und sah mich schließlich – das werde ich nie vergessen – vorwurfsvoll, aber vor allem enttäuscht an. „Warum hast du das getan? Warum hast du mir nichts erzählt?“, schienen seine Augen zu fragen. Ich konnte ihm auch damals keine Antwort geben. Ich kam zu dem Entschluss, dass es ein Ende haben musste, und wollte austreten. Ab da fingen die ganzen Probleme an – Die Organisation hatte eindeutig etwas gegen meine Pläne und sobald sie mitbekamen, was oder besser wer der Grund für meine Wandlung war... geriet auch Roxas ins Kreuzfeuer. Ich konnte nichts tun, ich konnte sie nicht aufhalten und schlimmer: Ich konnte Roxas nicht vor Schaden bewahren. Ausgerechnet derjenige, der die Leere in meinem Herzen komplett füllte, der mir alles bedeutete. Seit dem lief alles schief.

Während eines Einsatzes kam es zur Eskalation und... eben zu Roxas' Gedächtnisverlust.

...

War es das, was er hören wollte? Wären es diese Worte gewesen, die alles so einfach hätten machen können? Wenn ich ihm nur einmal die gesamte Geschichte erzählt hätte?

„Axel, ich... möchte mein Leben wieder vervollständigen, ich möchte wissen... was mir fehlt! Dieser vergessene Teil ist das, was mich nicht schlafen lässt, was mich fragen lässt wer ich bin. Verstehst du?“ Er hatte sich immer noch von mir weggedreht, doch kannte ich ihn gut genug um zu wissen, dass er sich gerade innerlich zur Ruhe zwang. „Etwas in meinem Herzen sagt mir, dass es falsch ist, diesen Leuten zu folgen, aber gleichzeitig scheint es mir der einzige Weg, um weiterzukommen“ In jedem anderen Moment hätte ich ihn jetzt einfach nur in meine Arme geschlossen und festgehalten,

aber in diesem traute ich mich noch nicht einmal auch nur Ansätze solch einer Umarmung zu wagen. Hörbar die Luft ausatmend, hob er den Kopf zum Himmel und schwieg ein paar Sekunden, biss sich auf die Unterlippe und hielt die Augen geschlossen.

„Axel... was... soll ich tun?“, drang es schließlich heiser aus seiner Kehle, „Was... ist der richtige Weg für mich? Für... *uns*?“

Der richtige Weg... Gab es für uns überhaupt noch so etwas wie einen Weg? Sind wir nicht längst von diesem abgekommen?

Ich trat Schritt für Schritt auf ihn zu, streckte vorsichtig meine Hand aus, bis ich seine berühren konnte. Wir blieben einfach so stehen, starrten uns an und hofften die Lösung in den Augen des anderen zu erkennen, doch blieb sie uns verwehrt.

„Ich weiß es nicht“, gestand ich flüsternd, „Ich weiß nicht, was richtig oder falsch ist... Ich weiß nur... dass diese Leute dich nicht zu deinem Ziel bringen werden. Nicht auf *deine* Art. Und... ich weiß, dass ich... zu dir stehe. Dass ich dich nicht verlieren möchte. Dass ich mit dir gehen würde, wenn du es zulässt. Was *du* allerdings tun sollst, kann ich dir nicht sagen.“

Es war wohl die ehrlichste Antwort, die meine Lippen verlassen konnte. Aus all den Verwirrungen, als den Spinnereien war dies noch das beste, was ich von mir geben konnte. Ich erwartete nicht, dass sich Roxas mir um den Hals warf oder mir dankte – Ich war schon glücklich genug darüber, als er schließlich meine Hand mit seiner umschloss und drückte, mir so ein kleines Zeichen gab, dass er mit dem Gesagten einverstanden war.

Vor mir stand immer noch Roxas – und das würde keine Organisation dieser Welt ändern können.

„Axel... welch eine Ehre dich wieder zusehen. Es ist doch recht lange her.“ Wie ich es mir bereits hatte denken können, erwartete mich das schmierig breite Grinsen Marluxias, der seine Arme überschwänglich ausgebreitet hatte und ganz besonders freudig tat, mich zu sehen. „Ich hätte ja fast schon nicht mehr daran geglaubt, dass wir uns noch einmal begegnen.“

„Die Freude ist ganz meinerseits.“, konnte ich mir ebenso wenig verkneifen und ließ meine Augen einmal quer die Eingangshalle durchsuchen. „Hübsch hast du's hier. So... geräumig und voller... *Erinnerungsbruchstücke*. Passt du deinem melancholischen Geschmack.“

Marluxia lachte leise auf und ließ seine Arme sinken. Konnte ein Mensch eigentlich noch schmieriger und niederträchtiger werden, als er es eh schon war? Anscheinend. Die Rosalocke beherrschte diese Disziplin wohl bis ins kleinste Detail.

„Roxas, vielen Dank, dass du unseren Gast hierher gebracht hast. Wenn du möchtest, kannst du dich nun erst einmal ausruhen. Das Essen ist bereits serviert.“

Ohne weiterer Worte verließ Roxas die Halle, ging zur nächstbesten Tür und somit in den Speiseraum. Leise das schwere Holz hinter sich schließend, wurde nun auch die Eingangshalle mit Stille und ebenso Kälte gefüllt. Die zunächst auf Fremde so freundlich wirkenden Augen verwandelten sich in denselben blutrünstigen Blick, der mich damals schon auf Alarmbereitschaft gestellt hatte.

„Axel, wie wäre es, wenn ich dich ein wenig herum führe? Schließlich wirst du ja fortan nun wieder mit uns zusammen wohnen und leben, nicht?“ Bevor sich auch nur seine Hand fälschlicherweise auf meine Schulter legen konnte, hatte ich diese mit meiner eigenen festgehalten und blickte ihm geradewegs in die Augen.

Wie schon zuvor, verbarg Marluxia auch dieses Mal jegliche Gedanken und Pläne, die

er zeitgleich im Hinterkopf schmiedete.

„Ich warne dich... solltest du Roxas auch nur ein Haar krümmen, dann-“

„Oh-oh-oh“, unterbrach er mich schnell und wackelte mit dem Zeigefinger vor meiner Nase herum. „Axel, Axel, Axel... wer redet denn davon, dass wir unserem kleinen Roxy Schaden zufügen wollen? Ganz im Gegenteil!“ Er ließ wieder von mir ab und ging ein paar Schritte umher. „Roxy ist der Schlüssel zu unserem Erfolg. Ohne ihn würden wir doch jämmerlich im Boden versinken. Ohne Roxas... könnten wir unsere Ziele nicht erreichen.“

Ohne zu wissen, was er vorhatte, wusste ich jetzt schon, dass ich ihm am besten den Hals umdrehen sollte, bevor er noch zu Ende gesprochen hatte, doch musste ich mich zur Ruhe zwingen. Keinem von uns beiden wäre geholfen, würde ich jetzt Amok laufen.

„Marluxia... noch einmal... was – habt – ihr – vor?“ Ich kam mir vor, als würde ich mit einem Kleinkind sprechen und nicht mit einem erwachsenen Mann.

Als Antwort erhielt ich nur ein weiteres falsches Grinsen.

„Tja... Axel... lass es mich einmal so erklären... Du hast uns damals ganz schönen Schaden zugefügt und hättest uns beinahe auffliegen lassen. Das ist also ein schweres Vergehen, wenn du verstehst, schließlich gehören wir alle einer Familie an. Es ist schade, dass du auch nicht kooperieren wolltest, nach dem ich mich extra bei dir gemeldet habe. Wirklich schade.“ Mit einem Mal drehte sich Marluxia wieder um, hielt wie aus dem Nichts kommend, eine Automatikpistole in den Händen. „Weißt du, ich will wirklich nicht, dass wir über die Grenzen des Friedens hinausgehen müssen, allerdings... lässt du mir langsam keine andere Wahl.“

Ich versuchte zu schlucken, doch bekam ich diesen unaufhörlichen Kloß im Hals einfach nicht zu fassen. In was hatte ich Roxas nur reingeritten? „Es liegt ganz und gar bei dir, ob ich diese süße Kleine hier benutzen muss oder nicht. Und ich weiß nicht, Rot steht Roxas einfach nicht. Es... macht so aggressiv.“

Marluxia ging auf mich zu, blieb dicht bei mir stehen und beugte sich zu meinem Ohr. „Verhalte dich einfach nur so, wie wir es von dir verlangen und dann ist vielleicht sogar die Geschichte von damals vergessen. Mehr hast du eigentlich gar nicht zu tun. Du warst ein sehr fähiges Mitglied und es wäre doch eine Schande, wenn man dein Talent verkommen lassen müsste, nur weil du mal wieder mit deinem Kopf durch die Wand wolltest, Axel.“ Von mir ablassend, drehte er sich auf dem Absatz um und ging die Treppenstufen hoch. Für ihn war das Gespräch erfolgreich beendet, während ich ebenso unwissend wie zuvor auf einer Stelle stand und in meinem Kopf alle strategischen Möglichkeiten durchraste, die mir auf der Schnelle einfielen.

Es gab keine.

Keine Option, die uns aus dem Schlamassel befreite.

Ich blickte zu der großen Eichentür, hinter der Roxas verschwunden war. Etwas Gutes hatte es zumindest... mir wurden keine Einschränkungen geben, wie, wann und vor allem ob ich ihn sehen durfte. Marluxia führte eher das Gastprinzip anstatt das eines Verbrechers. Dennoch bezweifelte ich mehr als nur ein bisschen, dass es bei diesem Palaver bleiben würde.

Den Kopf in den Nacken legend, schloss ich meine Augen und versuchte meine innere Ruhe wieder zu finden. Zumindest ein wenig.

Zunächst einmal würde ich die trügerische Stille nutzen, auf Roxas aufpassen und selbst Kraft tanken. Dann konnte man weitersehen...

Straffen Schrittes begab ich mich zum Speisesaal und öffnete mit Schwung die Tür. Als hätten meine Augen für heute nicht schon genug ertragen, erblickte ich den

nächsten Schrecken. Wieso musste von allen Mitgliedern der Organisation ausgerechnet *sie* hier sein?

„Axel... ich habe schon von Roxy erfahren, dass du endlich eingetrudelt bist. Willkommen!“ Larxene stand von ihrem Stuhl auf, der genau neben Roxas' an einem langen Tisch platziert war und ging langsam auf mich zu. „Wirklich lange nicht gesehen.“ Ihre Fingerkuppen strichen meine Wange entlang, als dass ich sogleich meine Kopf von ihr wegdrehte. Allerdings war sie nicht der Typ Frau, die einfach klein beigab, wenn sie mal etwas nicht bekam – Wie die Ruhe selbst, fuhr sie weiterhin eine zarte Spur über meinen Hals nach und blieb schließlich an meiner Brust hängen.

Ihre Hand grob festhaltend blickte ich sie kalt an.

„Lass die Spielchen!“

„Wieso? Ich hätte nichts dagegen, Axel.“ Ich hasste es, wenn sie meinen Namen ganz besonders lasziv aussprach. Und dann auch noch vor Roxas.

Mit einem Seitenblick zu diesem konnte ich ihm die Verwunderung im Gesicht ablesen. „Aber nun gut. Das hatten wir schon einmal.“ Larxene ließ von mir ab und setzte sich wieder auf ihren alten Platz. „Hast du Hunger? Ich habe auch gerade eine gute Flasche Wein aufgemacht?“

Wortkarg setzte mich auf die andere Seite neben Roxas und verschränkte die Arme. „Komm schon, fühl' dich wie zu Hause!“ Hätte ich gekonnt, hätte ich kurzerhand die Teller genommen und sie ihr an den Kopf geworfen. Auch wenn ich nichts bestellte, kam einiges an Geschirr angefliegen und ich sah mich in den Köstlichkeiten wieder, die Roxas und ich wohl schon seit Wochen nicht mehr gesehen hatten. „Dann iss wenigstens und führ' dich nicht wie ein kleiner bockiger Junge auf. Ich weiß auch, dass du dir die Situation nicht ausgesucht hast, aber Roxy hat sich doch so große Mühe gegeben, dass du hierher kommst. Solltest du da also nicht etwas dankbarer sein?!“

Dankbar? ... Natürlich! Dankbar, dass ich wieder zurück in dieser Hölle war? Dankbar, dass ich nicht wusste, wie ich uns beide hier rausholen sollte? Dankbar, dass ich mir dein Gelaber anhören muss? ...

Am liebsten hätte ich Larxene dies alles ins Gesicht gesagt, doch blieb mir jedes Wort verwehrt. Ich versuchte mich zur Ruhe zu zwingen mit dem Gedanken, dass es nicht gut wäre, hier zu explodieren. Vermutlich legte sie es sogar noch ganz genau darauf an.

Ich nahm mit leicht zittriger Hand mein Glas in die Hand und nippte vom Rand ein wenig des wirklich köstlichen Weins. Eins musste man ihnen lassen: Sie wussten, was gut war und was nicht.

Das blonde Biest schwieg und stützte ihren Kopf in der Hand ab. Amüsiert zwischen Roxas und mir hin und herblickend, erhob sie sich schließlich von ihrem Platz.

„Ich denke, ich kann euch genauso gut allein lassen. Du hast anscheinend nicht unbedingt den Bedarf mit mir zu reden Axel“ Nun hinter mir stehend, beugte sie sich zu mir hinab und lächelte viel versprechend, „Aber nun ja... das kenne ich ja gar nicht anders von dir. Du warst in der Beziehung schon immer etwas eigen und ich konnte dir selten ein Wort hervorlocken.“ Mit schnellen, eleganten Schritten verließ sie den Raum, wünschte Roxas noch einen guten Appetit.

Als ich aufsah, konnte ich in seinem Gesicht ablesen, dass ihm dieser gehörig vergangen war. Ich stellte mein Weinglas wieder ab und verschränkte die Arme. Meinen Kopf zur Seite schweifend lassend, wartete ich einen Moment. Doch da von ihm kein Wort kam, begann ich doch zu reden: „Was auch immer dir durch den Kopf schießt – hör nicht auf sie und wenn, frag mich.“

Sich wohl ertappt fühlend, legte auch Roxas sein Besteck nieder und sah etwas

beschämt auf die Tischdecke.

„Entschuldige...“ Für einen kurzen Moment hatte ich schon lächeln wollen. Diese süße Reaktion ging nun einmal nicht einfach so an mir vorbei. Dafür... war ich dann doch zu eingenommen von den Gefühlen zu ihm. „Ich... habe mich nur gefragt... Sie hat schon, bevor du reinkamst, seltsame Andeutungen gemacht.“

Seufzend setzte ich mich wieder etwas lockerer hin und begann den noch unbenutzten Löffel in meiner Hand zu drehen.

„Ich habe nichts anderes erwartet. Das sieht ihr ähnlich.“ Sollte ich Roxas davon erzählen? Sollte ich ihm erzählen, was passiert war, bevor ich ihn kennen lernte? Ich war mir unschlüssig. Auf der einen Seite wollte ich ihm nichts mehr vorenthalten, aber auf der anderen Seite schien es mir so, als würde es die Situation zwischen uns beiden auch nicht besser machen.

„Ihr... ward zusammen, oder?“ Zumindest ersparte er mir, den Anfang zu machen.

„So... würde ich es nicht nennen.“

„Wie oft?“

„W-Was?“

„Wie oft?“ Wollte Roxas das jetzt wirklich wissen?

„Na ja...“ Ich konnte es nicht sagen. Ich wusste es wirklich nicht, wie oft es zwischen mir und ihr passiert war, aber es hatte eindeutig Überhand genommen, als dass ich noch mitgezählt hatte. Letzten Endes... war sie die einzige, die mir damals zumindest ein wenig das Gefühl gab, in dieser Welt für etwas nutze zu sein. So abartig das auch klingen mochte.

„Verstehe. Sie... stand an deiner Seite, das war es, oder? Sie ließ dich aufblühen.“

Mit einem leichten Seufzen stimmte ich ihn zu:

„Ja...“

„Das kann ich sehr gut nachvollziehen.“

Für eine Sekunde bildete sich auf Roxas' Lippen ein kleines Lächeln. Ich hätte zufrieden sein müssen, es war ehrlicher Natur, doch seine Augen sprachen etwas anderes.

Ich kann das sehr gut nachvollziehen, mir ging es nicht anders. Und so wie es bei dir mit ihr geendet hat, endet es auch mit uns.

Ich stützte den Kopf in die Hände, vergrub mein Gesicht.

Wieso nahm es immer und immer wieder diesen Verlauf? „Axel?“

„Hm?“

„Das... ist okay.“

Den Rest der Zeit hatten wir geschwiegen, nichts mehr gesagt, einfach nur stumm vor uns hingegessen. Danach verließen wir den Speiseraum wieder und begaben uns beide auf unsere Einzelzimmer. Ich bemerkte, dass sich in diesem Raum nichts geändert hatte. Alles war noch genau so, wie ich es ihnen hinterlassen hatte.

Ein merkwürdiges Gefühl kam in mir auf, als ich mich auf das weiche Bett niederließ.

Ich schloss die Augen, versuchte für einen Moment an nichts zu denken, doch stattdessen wurde das Gedankenwirrwarr nur noch schlimmer.

Zumindest war mir klar, warum sie mich hier haben wollten. Nichts weiter als Rache. Da konnten sie das noch so schön verpacken.

Und... Roxas? Er war das Mittel zum Zweck. Das Mittel, was mich hierblieben ließ, damit sie mich foltern konnten. Im besten Fall würden sie ihn noch für ihre miesen Geschäfte missbrauchen. Solange Roxas seinen Gedächtnisverlust beibehielt, würde er ihnen wohl überall hin folgen.

Ich konnte reden, wie ich wollte, aber sein Glaube, dass sie ihm vermutlich helfen könnten, wieder zu sich selbst zu finden, war stärker als jener zu mir. Klar... ich hatte auch nichts anderes erwartet. Vermutlich war es für Roxas inzwischen egal wem er folgen würde. Betrogen hatten ihn in seinen Augen alle...

Erst nach einigen Sekunden bekam ich mit, dass es an meiner Tür geklopft hatte. Verwundert setzte ich mich auf, blickte interessiert zum nun größer werdenden Türspalt, als nach etlichem Zögern eine mir mehr als bekannte Irokesenfrisur entgegenwinkte.

„Demyx?“ Der Angesprochene lächelte überfahren und trat nun vollständig ein.

„Sorry, ich wusste nicht, ob ich dich besuchen kommen könnte... mir wurde nur mitgeteilt, dass du wieder da bist und da wollte ich dich begrüßen.“ Verunsichert blieb er am Rand des Zimmers stehen, während ich es immer noch nicht schaffte, meinen überraschten Blick von ihm abzuwenden.

Schließlich lächelte ich ein klein wenig zurück und rückte beiseite, bedeutete ihm, dass er sich neben mich setzen könnte.

„Lange nicht mehr gesehen.“

Demyx schien erfreut, dass ich doch noch mehr als seinen Namen zustande brachte, und ging leichten Schrittes auf mich zu. Ich musste zu meiner Schande gestehen, dass er der letzte war, an den ich gedacht habe und das, obwohl wir uns damals immer sehr gut verstanden hatten. Demyx war ein aufgeweckter junger Mann, der das Herz auf den rechten Fleck trug, andere mit seinem Humor erheitern konnte und sie einfach mit seiner Wärme aufnahm. Man konnte sich glatt fragen, warum ausgerechnet er ebenso Teil dieser Organisation geworden war... Damals hatte ich ihm genau diese Frage gestellt und erst einmal nur einen verwunderten Blick abbekommen.

„Was soll ich sagen... Es... hat sich nun einmal so ergeben.“

„Es hat sich so ergeben? Demyx, das hier ist doch keine Pfadfindergruppe!“

„Ich weiß... aber... dennoch habe ich das Gefühl, dass auch wenn wir viel Unrechtes tun, es nicht ganz falsch ist.“

Bis heute verstand ich seine Worte nicht. Nicht ganz falsch... was konnte noch *falscher* sein, als Drogen zu verticken, Diebstähle zu begehen und sich in politische Systeme einzuhacken? Dachte er im Ernst, dass eine gewissen Ideologie hinter all dem steckte und nicht nur ein arroganter Schleimbolzen, der eindeutig den Verstand verloren hatte und sich seine Opfer fein zurechtrückte?

Larxene, Vexen, Lexaerus, Zexion, Demyx und auch ich... wir alle hatten damals unsere Laster getragen und sind darunter zusammengebrochen. Das war der Grund, warum er uns so leicht hatte überzeugen können. Jeder wollte nur überleben, jeder wollte ein Leben führen, jeder wollte seine Zukunft lebenswert gestalten.

Genau dies hatte uns Marluxia ermöglicht.

Auf gewisse Weise hatte er sein Versprechen sogar gehalten: Wir hatten stets genug zu essen, eine warme und bequeme Unterkunft, konnten dennoch tun und lassen, was wir wollten, und mussten nur ab und an zur Arbeit ausrücken.

Unser eigenes zerbrochenes Dasein hatte uns hierher gebracht.

„Du und Roxas seid recht gut befreundet nicht? Es ist schwierig, an ihn ranzukommen!“, wurde ich von Demyx wieder aus meinen fernen Gedankengängen zurückgebracht, „Ich habe zwar versucht hin und wieder ein Gespräch aufzubauen, nachdem ich endlich wieder von einem Auftrag außerhalb zurückkam, aber er wollte partout nicht mit mir reden!“ Ausnahmsweise interessierte mich Roxas in dem Moment eher weniger, als die Tatsache, dass Demyx...

„Außerhalb? Was meinst du damit?“

Kurz nachdenkend, strahlten mir die tiefblauen Augen meines Freundes entgegen.

„Ja, Marluxia meinte vor ein paar Tagen, dass ich als erster von uns einen Auftrag außerhalb ausführen dürfte! Ich musste in die nächste Stadt, Traverse Town. Du glaubst gar nicht, was mich da erwartet hat!“ Unruhig auf dem Bett hin und herwippend, fing er nun auch noch an mit den Händen zu gestikulieren und jede seiner Beschreibungen genaustens darzustellen. „Also, zunächst einmal war da diese endloslange Straße, nun gut, eigentlich nur total verwinkelt, aber jedenfalls habe ich mich überhaupt nicht zurecht gefunden! Ich durfte ja auch niemanden fragen, immerhin war ich im Dienst, aber irgendwie schaffte ich es dann den Treffpunkt zu finden und weißt du, was dann kam? Ich traf die anderen von uns!“ Mir die gesamte Zeit über nur das nötigste aus seinem Erzählschwall herauspickend, brauchte ich eine kurze Zeit, um den Kopf wieder von den unnötigen Worten zu befreien.

„Die *anderen*? Larxene und den Rest? Aber ich dachte-“

„Nein, nein!“, unterbrach mich mein Gegenüber gleich wieder, „*die* anderen. Unsere Gruppe ist nicht die einzige. Wir sind nur eine von der Organisation. Ich habe dort unseren tatsächlichen Chef kennen gelernt! Xemnas! Und dann auch noch die anderen Mitglieder... aber ich muss ehrlich gestehen, dass die mir alle etwas unheimlich waren!“ Auf Demyx' Gesicht bildeten sich Sorgenfalten, während meines fast entgleiste.

„Das ist nicht... dein Ernst?“, konnte ich nur schweratmend über die Lippen bringen und erntete ein energisches Lächeln als Antwort.

„Ist doch toll nicht? Du hättest dabei sein müssen, als Xemnas angefangen hat, mir die eigentlichen Pläne der Organisation zu verraten! Das war Wahnsinn!“

Nein, Wahnsinn war, dass ich bisher nicht einmal auf die Idee gekommen bin, dass das ganze viel weiter verzweigt war als gedacht. Wahnsinn war, dass ich, dass Roxas... dass wir beide nun bedeutend schneller die Schlinge um den Hals gezogen bekamen, als uns lieb war. Marluxia war nur der kleine Bodenkriecher, der auf Boss machte. In Wirklichkeit hatten wir ein ganz anderes Oberhaupt vor uns. „Und danach haben sie mir dann das Hauptquartier gezeigt, Axel, das musst du seh-“

„Demyx!“, fuhr ich ihm nun etwas barscher dazwischen, da er immer noch nicht mit Reden fertig war. Wieder ruhiger und leiser werdend, starrte ich auf meine Hände.

„Hast du vergessen, warum ich von hier verschwunden bin? Eben weil ich nichts mehr mit diesem Mist zu tun haben wollte.“

Demyx' Gesichtszüge verhärteten sich, wenn auch gleich seine Augen noch ein warmes Schimmern aufwiesen.

„Ich weiß, Axel... aber... ich bin froh, dass ich meinen besten Freund nach langer Zeit des Wartens und Bangens doch noch einmal wiedersehen durfte, und ich habe gehofft, dass du deine Meinung vielleicht noch einmal änderst.“

„Nicht mehr in diesem Leben, tut mir leid.“

Nickend stand er auf und streckte sich ein wenig. Dann ging Demyx langsam zur Tür, drehte sich noch einmal zu mir um.

„Pass auf dich auf und mach keinen Blödsinn. Ich kann und werde nicht den Kopf für dich hinhalten.“ Ihm mit einem Nicken antwortend, war er daraufhin auch schon verschwunden und ich konnte meinen Gedanken wieder nachgehen.

Damit war die Situation klar... wir mussten hier weg. So schnell wie möglich.

Ich wusste zwar noch nicht wie, aber... ich würde Roxas nicht den Tod in die Arme rennen lassen. Das schwor ich mir.

[Roxas]

Was nun...?

Ich hörte, wie es gegenüber in Axels Zimmer etwas lauter wurde.

Anscheinend hatte er von Demyx Besuch bekommen.

Na ja, sollte er doch...

... Was versprach ich mir nun? Ich hatte Axel hierhergebracht, ich hatte meine Aufgabe erfüllt und dennoch schlich sich in mir ein Funken Angst ein. Angst, dass er doch recht hatte und dass diese Geschichte schlimmer ausgehen würde, als ich bisher zu denken wagte. Marluxia und die anderen hatten mir noch nicht gesagt wie es weitergehen würde. Ich wusste nur, dass mich noch ein Treffen mit dem richtigen Chef dieser Organisation erwarten würde. Mehr aber auch nicht.

Auf einmal klopfte es auch an meiner Tür. Verwundert setzte ich mich aus, sagte leise und mit fragendem Unterton „Herein“ und wartete darauf, wer wohl der geheimnisvolle Besucher war.

„Entschuldige, dass ich störe, Roxas.“

Meine Augen wurden größer, als ich in jene eines blondhaarigen Mädchens schaute, welches mich etwas schüchtern anlächelte. Sie wirkte recht zerbrechlich, trug ein weißes, ärmeloses Kleid und hatte ihre Haare leger über die rechte Schulter zu liegen. Behutsamen Schrittes ging sie auf mich zu, bis sie direkt vor mir stand. Ich konnte mich nicht erinnern, sie schon einmal gesehen zu haben, demnach starrte ich meine Gegenüber nur weiterhin an. „Ich heiße Naminé. Marluxia bat mich, mit dir zu reden.“ Marluxia? Meine reine Verwunderung wandelte sich augenblicklich in Skepsis.

„Warum?“

Ich merkte, dass ich sie wohl ein wenig mit meinem schroffen Ton angegriffen hatte, ihr Lächeln erlosch.

„Darf ich mich setzen?“

Nickend erlaubte ich es ihr, und beobachtete die Fremde weiterhin, als sie sich niederließ. „Er wollte, dass ich mit dir über Axel und dich spreche.“

Für einen kurzen Moment musste ich aufpassen nicht loszulachen. Es passte nicht zu mir, aber dennoch konnte ich mir einen gewissen Sarkasmus nicht verkneifen. „Verstehe, halten wir jetzt also eine Beziehungstherapiestunde ab, ja?“

Etwas erschrocken und leicht schockiert sah mich Naminé von der Seite an. Das hatte sie jetzt wohl nicht vermutet. Klar, sie selbst schien wohl fast die Unschuld vom Lande zu sein, da passte es nicht ins Weltbild, dass zwei Männer eine Beziehung führten.

„Nein, das... ist es nicht“, schüttelte sie den Kopf, legte unruhig ihre Hände in den Schoß, „und eigentlich... habe ich auch nicht vor, über das zu reden, was Marluxia verlangt.“

Klang ja doch ganz vernünftig und nicht nach dem kleinen Schoßhündchen, wie sie auf mich wirkte.

„Okay...“

„Eigentlich möchte ich dir erstmal nur eine Frage stellen... Was hast du jetzt vor?“

Etwas unglaublich dreinschauend, brauchte ich allerdings nicht lange nachzudenken, um ihr die Antwort zu geben:

„Ich weiß es nicht.“ Zerknirscht guckte ich zur Seite. Würde ich das wissen, müsste ich mir darüber nicht den Kopf zerbrechen.

„Roxas, ich gebe dir nur den guten Rat... verschwinde von hier!“

„Wieso sagen mir alle das gleiche?“, fuhr ich sauer dazwischen und sprang vom Bett auf, „Axel hat mir auch schon versucht, diesen Stuss einzureden!!“

„Das ist kein Stuss. Er sagt die Wahrheit.“

Schweigend wandte ich meinen Kopf zu Naminé, blickte in ihre ernsten und so traurigen Augen.

„W-Wie?“

„Axel sagt dir Wahrheit. Roxas... hör mir jetzt bitte zu.“

Sie hielt mir ihre Hand entgegen, welche ich zögernd ergriff und mich so wieder zurück zum Bett führen ließ, um mich hinzusetzen. „Ich weiß nicht, was zwischen euch passiert ist, Axel hatte mir damals, bevor er die Organisation verlassen wollte, nur gesagt, dass du ein sehr guter Freund von ihm bist und er dich nicht mithineinziehen will. Ich denke, er wollte dich mit dieser Aussagen nur schützen, und nicht zu einer noch größeren Zielscheibe machen, Roxas.“

„Damals? ... Das... muss vor meinem Gedächtnisverlust gewesen sein...?!“, schlussfolgerte ich benommen, und erhielt als Antwort ein leichtes Nicken,

„Ja. Das war es.“

„Dann... kannst du mir sicher auch sagen, was damals passiert ist, oder?!“

„Sicher, allerdings kann ich dir nichts über dein Leben vor Axel und der Organisation erzählen.“

„D-Das... macht nichts. Dann wäre ich trotzdem schon ein großes Stück weiter, und ich denke, dass ich deinen Worten mehr trauen kann, als von irgendwem sonst!“ Was Axel miteinschloss. Naminé seufzte leise, schien diesen Hintergrund zu erahnen.

„In Ordnung... Bevor du mithineingezogen wurdest... war Axel schon eine ganze Weile Mitglied in dieser Organisation. Mitglied zu sein, bedeutet Aufträge auszuführen. Aufträge ausführen bedeutet, sich in kriminelle Angelegenheiten zu verwickeln. Marluxia erzählte mir einmal, dass er Axel wie fast alle anderen von uns damals auf der Straße angesprochen hatte. Keine Familie, kein Zuhause, kein Geld, keine Perspektive. Er versprach ihm, dass sich das ändern würde, wenn er mitmachte... Axel wurde somit Anhänger der Organisation. Die Zeit verging, die Gruppe wurde immer größer und Marluxia konnte seine Pläne fortsetzen.

Ich hatte Axel gleich am Anfang kennen gelernt, nach einiger Zeit habe ich ihn wiedergesehen. Es schien ihm recht gut zu gehen, aber dennoch... lächelte er nie, und wenn, dann war es rein ironisch oder überheblich gestimmt, nie natürlich und aufrichtig. Es verging weitere Zeit, vermutlich ein Jahr... und auf einmal erkannte ich ihn nicht wieder. Er wurde von Tag zu Tag offener, normaler, besser gestimmt. Auch mir gegenüber war er nicht mehr so barsch. Ich fragte Axel nie, woran es lag. Ich traute mich nicht und es ging mich ja auch nichts an. Als er allerdings einmal bemerkte, dass ich ihn beobachtete, wandte er sich mit einem Grinsen zu mir um und streckte beide Daumen nach oben: 'Wären wir hier nicht so was wie Twilight Towns Mafia, würde ich dir Roxas vorstellen.' "

Ich glaubte, auf meinen Wangen hatte sich ein leichter Rotschimmer gebildet. Ich konnte mir Axel genau vorstellen, wie er diesen Satz aussprach und dabei bis über beide Ohren grinste. Es ließ in mir ein warmes Gefühl zurück und ich musste aufpassen, nicht unaufmerksam zu werden.

„Das war... auch noch vor meiner Amnesie?“, fragte ich leise und wurde beinahe traurig.

Noch vor den Dingen, an die ich mich erinnern konnte, hatte ich bereits eine Beziehung zu Axel geführt. Ob wir damals auch schon solche Nächte miteinander verbracht hatten, wie in jener einen?

„Ja... durch unglückliche Zufälle kam es, dass Marluxia euch beide eines Abends in der Stadt ausmachte. Axel hatte immer darauf geachtet, dass keiner etwas mitbekam, dass *du* nicht mitbekamst, in welcher Lage er sich befand. Denn auch, wenn Marluxia

ihm ein weiteres Leben ermöglicht hatte und er dich ohne ihn wohl nie kennen gelernt hätte, war es wie ein Käfig, in dem er sich befand und dem er nicht entfliehen konnte.

Marluxia versuchte kurzerhand dich ebenso für uns zu gewinnen. Als Axel mir davon erzählte, war er außer sich vor Wut und verzweifelt darüber, dass er dich nicht hatte beschützen können. Ob du zugestimmt hattest oder nicht, Roxas, du warst ebenso Mitglied bei uns. Allerdings konnte keiner ahnen, warum Marluxia dich bei uns haben wollte. Jedoch... ich saß an diesem einen Tag in meinem Zimmer, fertigte gerade die Statistiken für Xemnas an, als Axel hineingestürmt kam und energisch darum bat, ihm fünf Minuten zu leihen. Ich stimmte zu, war überrascht, was wohl passiert sei. Auf einmal bedeutend ruhiger, hatte er sich mir gegenüber auf einen Stuhl gesetzt und wusste nicht so recht, wo er anfangen sollte. 'Ich werde die Organisation verlassen. Zusammen mit Roxas!' Zunächst wollte ich etwas einwenden, aber als ich seinen entschlossenen Blick sah, ließ ich es. Er hatte lange damit gehadert, war sich der Gefahr bewusst, doch konnte es für ihn nicht so weitergehen. Axel glaubte, nein wusste, dass es sonst ein schlimmes Ende nehmen würde. Hastig erklärte er mir seinen Plan, wollte während eines Auftrages einfach untertauchen und damit allem aus dem Weg gehen. Ich konnte nur hoffen und beten, dass alles gut ging.

An jenem Tag nahm mich Marluxia mit. Er brauchte jemanden, der geschäftlich mit anderen reden konnte, und zwar im Bezug auf Spesen. Während der Fahrt erhielt er einen Anruf, den ich mithörte und bei dem es mir durch Mark und Bein schießen ließ. 'Wie? Axel hat vor uns zu verlassen? Nun, das können wir doch nicht so einfach zulassen! Sorgt dafür, dass wir ihm einen würdigen Abschied bereiten.' Als wäre nichts geschehen, legte er auf und wandte sich mir mit einem falschen Lächeln wieder zu. Den Rest... kann dir nur Axel erzählen. Fakt ist, dass du Anschlagziel warst, dass ihr allerdings beide überlebt habt und seitdem unter ständiger Bewachung standet. Wir wussten immer, wo ihr euch gerade aufgehalten habt."

Damit endete Naminé zunächst einmal und wartete auf eine Reaktion meinerseits.

„Woah.... das... war ziemlich... heftig... und... viel.“ Mehr konnte ich nicht hervorbringen.

All diese Informationen... Die gesamte Zeit über hatte ich mich gefragt, was die Vergangenheit barg und nun, ganz plötzlich, kommt dieses zierliche Mädchen daher und schafft es innerhalb von zehn Minuten sämtliche Fakten an den Tag zu legen...

Ich fühlte mich ehrlich überfahren, aber dennoch blieb mir keine Zeit, mich auszuruhen und in Ruhe darüber nachzudenken. „Das ist es also, was Axel mir verschwiegen hat..."

Nickend stand Naminé auf.

„Ich kann dir nicht sagen, warum er es getan hat, aber vermutlich... wollte er nicht, dass dich diese gesamte Geschichte ein weiteres Mal in ihren Bann zieht und dich wieder in Gefahr bringt. So wie ich Axel kenne... ging es ihm dabei viel mehr um dich als um ihn selbst.“

Was sollte ich davon halten...?

Konnte ich ihm deswegen einfach verzeihen? „Roxas, was hast du nun vor, nachdem du dies alles gehört hast?"

Seufzend schloss ich die Augen.

„Ich weiß es nicht... Du... hast mir viele Antworten auf das gegeben, was ich wissen wollte. Ohne, dass du irgendwelche Forderungen stellst. Aber... das war nur ein Teil der Wahrheit und nicht die ganze..."

„Wirst du dich dennoch auf die Suche machen?"

In mir schallte ein lautes Ja, doch konnte ich es nicht so einfach aussprechen. Zu vieles hing mit mir zusammen, zu viele Schicksäle waren mit mir verbunden. Wenn ich jetzt den Schritt wagte, alles hinter mir zu lassen... hätte ich denn überhaupt eine Chance? „Ich.... glaube schon. Naminé, ich danke dir, dass du mir das alles erzählt hast, aber... dennoch weiß ich nicht, wer ich davor war. Bevor ich Axel zum ersten Mal getroffen habe. Und ich bin mir sicher, dass auch Axel dies nicht weiß. Es ist eine Sache, die nur ich allein wissen kann, das habe ich im Gefühl.“ Meine Augen wieder öffnend, blickte ich Naminé direkt an.

„Dir ist bewusst, dass du... Axel dabei zurücklassen musst?“

„Ja.“

Ich glaubte fast, dass dies die ehrlichste Antwort war, die ich seit langem von mir gegeben hatte. Naminé versuchte aus meinen Gedanken schlaue zu werden, aber ich verübelte es ihr nicht, wenn sie es nicht täte.

Mir war klar, dass ich die Verbindung zu Axel lösen musste. Sicher... er würde mir helfen wollen, würde mir helfen, mein Gedächtnis wiederzuerlangen, allerdings... Es kam mir nicht richtig vor. Es kam mir ausgesprochen nicht richtig vor, ihn da mit hineinzuziehen. Ich wusste für mich schon nicht, was mich in meiner Vergangenheit erwartete.

Und solange diese Tatsache weiter bestand, würde ich Axel auch nicht einweihen wollen.

Desweiteren... zweifelte ich, ob es eine Chance hatte... das zwischen uns.

Trotz all der Schmerzen, war ich Axel wirklich dankbar für die Zeit, die er mir gegeben hatte.

Ich war ihm dankbar für die Momente, die er mir geschenkt hatte.

Ich war zu jener Zeit *glücklich* gewesen.

Ich mochte nicht sagen, dass es vielleicht ein Abschied für immer war, dennoch würde auch ich erst einmal Zeit brauchen, um die beste Lösung für uns zu finden. Denn so einfach war es nicht. Einfach sagen „Das war's“ ging nicht.

Gefühle konnten nicht so einfach verschwinden. Das hatte ich gelernt.

Vieles hatte ich von Axel gelernt. In keinsten Weise verspürte ich Reue, mit ihm zusammengewesen zu sein. Es war eine schöne Zeit... die ich vermissen würde.

Ihn vermissen würde...

„Ich werde gehen. Ohne Axel.“

Mit einem sanften Lächeln auf den Lippen, stand ich auf und ging an ihr vorbei zur Tür. Noch heute Nacht würde ich aufbrechen, und damit Naminé und Axel... für die Zukunft eine Menge Ärger ersparen.

Naminé... ich hatte sie nicht gefragt, warum sie hier in der Organisation war und blieb, allerdings war es vermutlich ähnlicher Natur wie Demyx.

Und Axel würde das schon schaffen. Er würde ein weiteres Mal untertauchen können. Dieses Mal vielleicht sogar richtig. Weil ich nicht da war.

Er packte das schon, da war ich mir sicher...

[Axel]

Da saß ich nun, wusste nicht so recht, was ich tun sollte.

Ich spürte nur das seltsame Gefühl in mir aufsteigen, dass irgendetwas nicht stimmte. Ich konnte nicht sagen, was es war. Ich konnte nicht sagen, was es darstellte. Ich wusste nur, dass irgendetwas ganz und gar nicht stimmte.

Mir über die Augen reibend, seufzte ich still.

Vielleicht... war ich auch einfach nur müde. Müde von all der Anstrengung, all dem Stress. Müde von diesem Alleinsein, Getrenntsein von Roxas.

Ich musste an frühere Zeiten denken, wie wir glücklich und lachend nebeneinander in der Stadt einkaufen gingen oder uns des nachts einfach nur aneinandergekuschelt hatten und seelenruhig schliefen. Mit fehlte diese Zeit. Ich gab gewiss nicht auf, aber mitunter... war es einem doch erlaubt melancholsch zu sein, nicht?

Mit einem recht schweren Seufzer, schwang ich mich vom Bett wieder hoch, strich mir leicht durch die Haare und starrte für ein paar Augenblicke zum Fenster hinaus.

Auf der einen Seite wollte ich im Moment nur zu gerne mit ihm reden, fragen, ob ich ihm irgendwie helfen konnte, ihn in die Arme nehmen... gleichzeitig aber verspürte ich Angst vor Ablehnung.

Ein kleines Lächeln umspielte meine Lippen... Ja, *ich* hatte Angst vor Ablehnung. Ausgerechnet ich.

...

Oder vielleicht doch *gerade* ich?

„Ach verdammt!“ Mit eiligen Schritt ging ich zur Tür, riss diese auf und stapfte ohne weitere Überlegung zu Roxas' Zimmer. Was ich ihm sagen wollte? Keine Ahnung. Wie ich ihm erklären sollte, dass ich zu so später Stunde noch mit ihm sprechen wollte? Keine Ahnung. Was ich mir erhoffte? *Keine Ahnung*.

Mein Innerstes sagte mir nur, dass ich zu ihm musste.

„Roxas?“ Ich hatte zweimal geklopft. „Roxas!“ War er nicht da? „Hey Roxas, mach auf!“

Wieder klopfte ich, kam dabei versehentlich gegen die Klinke und öffnete somit die Tür. Etwas unsicher blickte ich auf den Türgriff, beschloss dann aber doch einzutreten.

Keiner da. Alles dunkel. Musste er wieder irgendeinen Auftrag erfüllen? Zumindest konnte ich mir das gut vorstellen, die benutzten ihn ja eh wie sie wollten... Leider... Doch auch das würde bald ein Ende haben, da würde mir schon eine Lösung einfallen. Zumindest hoffte ich das...

Langsamem Schrittes ging ich umher. Roxas hatte sich sein Zimmer nicht großartig eingerichtet. Wie erwartet. Der Schreibtisch schien noch wie unbenutzt, nur ein Stift mit herausgestreckter Miene ließ darauf schließen, dass er doch einmal benutzt worden war.

Sowohl der Schrank stand offen, leer, als auch die unbenutzten Kleiderbügel.

Leer...

In mir kam ein beunruhigendes Gefühl auf. Ich sah mich weiter um, konnte anhand der leichten Beulen der Bettdecke erkennen, dass er bis vor kurzem hier draufgelegen hatte. Ich knipste die Nachttischlampe an und setzte mich auf die Matratze. Dabei entdeckte ich einen Bogen Papier, der auf dem Fensterbrett lag. Instinktiv griff ich danach.

Ein Umschlag. Durfte ich ihn öffnen?

Mach ihn auf!

... Wollte ich ihn öffnen?

Mach ihn endlich auf!

Mit zitternden Händen holte ich das Briefpapier hervor, ein simpel kariertes Blatt auf dem nur wenige Worte standen. Ich überflog die Anordnung der Worte, konnte ab und an ein paar wahrnehmen. *Axel.... wir beide... vorbei... Herz... Suche... Wahrheit... finden.*

Nun konzentrierte ich mich doch auf den gesamten Text und ich wusste schon beim ersten Wort, meinem Namen, dass mich nichts Gutes erwartete... Dass es mein seltsames Gefühl in diesem Raum bestätigen und begründen würde. Dass ich den

Worten nicht glauben würde...

Jede Zeile, jeder Satz, jedes Wort, jede Silbe, zergingen auf meiner Zunge...

....

..

....

..

....

...

.

..

.....

....

.....

.

Sie waren wahr.

Mein Verstand konnte es mir unwiderruflich beweisen: Roxas Name stand als letztes Wort auf diesem Papier. Ordentlich geschrieben, mit einem leichten Rechtsschwung. Mit einem leicht verzerrten Absatz am Ende des Es'.

Er wollte, dass ich diesen Brief fand und las.

Meine Hände zerknitterten das simpel karierte Papier, bevor ich es merkte.

Hektisch glättete ich es wieder. Dieses simpel karierte Papier, welches mir nun so wertvoll schien.

Welches für mich einen Hauch von Roxas bewahrte.

Noch einmal suchten meine Augen den Raum ab, doch diesmal erschien mir nichts mehr so natürlich und selbstverständlich. Dieses leere Zimmer, der leere Schrank, die unbenutzten Kleiderbügel, der aufgeräumte Schreibtisch, das unordentlich hinterlassene Bett...

Er hatte nie vorgehabt hier zu bleiben.

Es war bloß sein Ausweg vor der Enge gewesen, in die er eingepfercht wurde.

Die Enge, in die *ich* ihn getrieben hatte.

Ein neutraler Punkt, von dem aus er hatte Abschied nehmen können.

Wie gebannt starrte ich auf das Kopfkissen, welches neben mir lag.

Das war es?

...

Nicht einmal die Tränen spürte ich, die über meine Wangen rannen. Erst als sie auf die Decke tropften, fiel es mir auf und riss mich aus meiner Gedankenstarre. Erst dann begriff ich, was geschehen war. Erst dann spürte ich mein Herz wieder schlagen und sich vor Schmerz zusammenziehen.

...

Das war es.